Landtag von Baden-Württemberg

62. Sitzung **15. Wahlperiode**

Stuttgart, Donnerstag, 7. März 2013 • Haus des Landtags

Beginn: 9:32 Uhr | Mittagspause: 13:10 bis 14:16 Uhr | Schluss: 16:11 Uhr

INHALT

Eröffnung – Mitteilungen der Präsidentin 3693

Verabschiedung und Würdigung des Abg. Dr. Frank Mentrup 3693

Absetzung der Tagesordnungspunkte 4 und 6 3734

1. Aktuelle Debatte – **Impulse der Landesregierung nach der Aufsichtsratssitzung der Deutschen Bahn zur Sicherung der Chancen aus Stuttgart 21 – für Menschen, Umwelt, Verkehr und Stadtentwicklung** – beantragt von der Fraktion der FDP/DVP 3693

Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP 3693
Abg. Nicole Razavi CDU 3695
Abg. Edith Sitzmann GRÜNE 3697, 3713, 3722
Abg. Claus Schmiedel SPD 3700, 3716, 3723
Ministerpräsident Winfried Kretschmann . . 3701, 3717
Abg. Peter Hauk CDU 3705, 3719
Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP 3708, 3721

2. Aktuelle Debatte – **Die Brüsseler Finanzbeschlüsse schwächen die ländlichen Räume in Baden-Württemberg** – beantragt von der Fraktion GRÜNE 3724

Abg. Martin Hahn GRÜNE 3724, 3732
Abg. Klaus Burger CDU 3725
Abg. Alfred Winkler SPD 3726, 3733
Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP. . . . 3728, 3734
Minister Alexander Bonde 3729
Abg. Karl Rombach CDU 3732

3. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – **Gesetz zur Änderung kommunalwahlrechtlicher und gemeindehaushaltsrechtlicher Vorschriften** – Drucksache 15/3119. 3742

Minister Reinhold Gall. 3742
Abg. Karl Klein CDU 3744
Abg. Andreas Schwarz GRÜNE 3745
Abg. Nikolaos Sakellariou SPD. 3746
Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP 3748

Beschluss 3749

4. Antrag der Fraktion der CDU und Stellungnahme des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz – **Wertigkeit regionaler Dachmarken erforschen und entwickeln** – Drucksache 15/2410 (geänderte Fassung). . . . . abgesetzt (3734)

5. **Fragestunde** – Drucksache 15/3155

5.1 Mündliche Anfrage der Abg. Sabine Kurtz CDU – **Tragödie um die Sanierung des Schauspielhauses**. 3734

Abg. Sabine Kurtz CDU. 3734, 3736, 3738
Minister Dr. Nils Schmid 3735, 3736, 3737, 3738, 3739
Abg. Helen Heberer SPD 3735, 3739
Abg. Manfred Hollenbach CDU. 3737

5.2 Mündliche Anfrage der Abg. Nicole Razavi CDU – **Anfrage der Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat der Bahn zum Projekt Stuttgart 21** . . . . . zurückgezogen (3739)

Abg. Nicole Razavi CDU (zur Geschäftsordnung). 3739

5.3 Mündliche Anfrage des Abg. Thomas Blenke CDU – **Entwicklung der Kosten für Polizeieinsätze rund um das Bahnprojekt Stuttgart 21** 3739

Abg. Thomas Blenke CDU 3739, 3740
Minister Reinhold Gall 3739, 3740, 3741
Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE 3740
Abg. Thomas Marwein GRÜNE 3740
Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE 3740
Abg. Peter Hauk CDU 3741

5.4 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Patrick Rapp CDU – **Notwendige Stärkung der Forstverwaltung und des Landesbetriebs ForstBW** . . . 3741

Abg. Dr. Patrick Rapp CDU 3741
Minister Alexander Bonde 3742

6. Antrag der Fraktion der CDU und Stellungnahme des Staatsministeriums – **Bildungspolitik muss in der Verantwortung des Landes bleiben** – Drucksache 15/2552. . . . . abgesetzt (3734)

7. Antrag der Fraktion der CDU und Stellungnahme des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst – **Wohnsituation für Studierende** – Drucksache 15/2553. 3749

Abg. Viktoria Schmid CDU 3749, 3754
Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE 3750
Abg. Johannes Stober SPD 3751, 3754
Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP. 3752
Ministerin Theresia Bauer 3753

Beschluss 3754

8. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 28. Januar 2013 – **Bericht der Landesregierung nach § 6 Absatz 1 des Auszeichnungsgesetzes (AuszG)** – Drucksachen 15/2706, 15/3070

9. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Schreiben des Staatsgerichtshofs vom 5. Februar 2013, Az.: GR 7/13 – **Organstreitverfahren von sieben Abgeordneten des Landtags und der Fraktion der FDP/DVP gegen die Landesregierung wegen eingeschränkter Beantwortung von parlamentarischen Anfragen** – Drucksache 15/2946

10. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu

a) der Mitteilung der Landesregierung vom 24. Oktober 2012 – **Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK); hier: Anmeldung des Landes zum Rahmenplan 2013 (mit Fortschreibung bis 2016)**

b) der Mitteilung der Landesregierung vom 26. September 2012 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2008 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 15: Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem**

Drucksachen 15/2576 (geänderte Fassung), 15/2426, 15/3072

11. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 31. Oktober 2012 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2011 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg**

– Beitrag Nr. 4: E-Government in der Landesverwaltung

– Beitrag Nr. 5: IuK-Ausgaben für Dienstleistungen Dritter

– Beitrag Nr. 6: IuK-Serverlandschaft Baden-Württemberg

Drucksachen 15/2593, 15/3073

12. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 31. Oktober 2012 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2006 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 6: Vergabe von Gutachten durch Landesbehörden** – Drucksachen 15/2621, 15/3074

13. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 10. Dezember 2012 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2011 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 16: Staatliche Toto-Lotto GmbH** – Drucksachen 15/2792, 15/3075

14. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Kultus, Jugend und Sport zu der Mitteilung der Landesregierung vom 20. Dezember 2012 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Bericht über die Umsetzung der Beschlussempfehlung der Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“**

Abschnitt 3.1 – Allgemeine Entwicklungen und Herausforderungen

Abschnitt 3.2 – Berufliche Schulen

Abschnitt 3.3 – Duale Ausbildung

Abschnitt 3.4 – Allgemeine und berufliche Weiterbildung

Drucksachen 15/2851, 15/3095

15. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft zu der Mitteilung des Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft vom 19. Dezember 2012 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Ein Blueprint für den Schutz der Wasserressourcen** – Drucksachen 15/2831, 15/3079

16. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren zu der Mitteilung der Landesregierung vom 20. Dezember 2012 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Bericht über die Umsetzung der Beschlussempfehlung der Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“**

Abschnitt 3.3 – Duale Ausbildung

Abschnitt 3.4 – Allgemeine und berufliche Weiterbildung

Drucksachen 15/2850, 15/3104

17. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Integration zu der Mitteilung der Landesregierung vom 20. Dezember 2012 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Bericht über die Umsetzung der Beschlussempfehlung der Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“**

Abschnitt 3.1 – Allgemeine Entwicklungen und Herausforderungen

Drucksachen 15/2849, 15/3113

18. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 15/3086, 15/3087, 15/3088, 15/3089, 15/3090, 15/3091

19. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 15/3063 3754

Gemeinsamer Beschluss zu den Tagesordnungspunkten 8 bis 19 3756

20. Kleine Anfrage – Drucksache 15/3025 3756

Nächste Sitzung 3756

Protokoll

über die 62. Sitzung vom 7. März 2013

Beginn: 9:32 Uhr

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen und die Gespräche einzustellen.

Ich eröffne hiermit die 62. Sitzung des 15. Landtags von Baden-Württemberg.

Urlaub für heute habe ich Herrn Abg. Kleinböck und Herrn Abg. Schoch erteilt.

Krankgemeldet sind Herr Abg. Glück, Herr Abg. Heiler, Herr Abg. Lusche und Frau Staatssekretärin von Wartenberg.

Aus dienstlichen Gründen entschuldigt haben sich Herr Minister Stoch und Herr Staatssekretär Rust.

Dienstlich verhindert ist Herr Minister Friedrich.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, unser Kollege Herr Dr. Frank Mentrup hat mit Schreiben vom 1. Februar 2013 mitgeteilt, dass er sein Landtagsmandat mit Ablauf des 15. März 2013 niederlegen wird.

(Oh-Rufe von Abgeordneten der Grünen und der SPD – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Was macht er denn jetzt?)

– Das wird von allen Seiten bedauert.

Herr Dr. Mentrup gehört dem Landtag seit dem 13. April 2006 an. In der 14. Wahlperiode wirkte er engagiert im Finanzausschuss und im Schulausschuss mit. Insbesondere in der Bildungspolitik erwarb er sich rasch hohes Ansehen. Vom 12. Mai 2011 bis zum 28. Februar 2013 war er politischer Staatssekretär im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport.

Mit Herrn Dr. Mentrup, der seit 1. März 2013 Oberbürgermeister von Karlsruhe ist,

(Beifall bei allen Fraktionen – Oh-Rufe von der SPD)

verlässt ein Abgeordneter den Landtag von Baden-Württemberg, der sich mit großem Engagement und Sachverstand im Wahlkreis und im Landtag für die Belange der Bürgerinnen und Bürger eingesetzt hat.

Ich danke Ihnen, lieber Herr Dr. Mentrup, auch ganz persönlich für die gute Zusammenarbeit in den letzten Jahren. Vor allem bei Themen wie der frühkindlichen Bildung habe ich Sie als sehr engagierten und kompetenten Kollegen kennengelernt. Ich wünsche Ihnen im Namen des gesamten Hauses alles erdenklich Gute für Ihre berufliche und private Zukunft und viel Erfolg in Karlsruhe.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Impulse der Landesregierung nach der Aufsichtsratssitzung der Deutschen Bahn zur Sicherung der Chancen aus Stuttgart 21 – für Menschen, Umwelt, Verkehr und Stadtentwicklung – beantragt von der Fraktion der FDP/DVP

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtredezeit von 40 Minuten festgelegt. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet. Für die einleitenden Erklärungen der Fraktionen und für die Redner und Rednerinnen in der zweiten Runde gilt jeweils eine Redezeit von fünf Minuten.

Ich darf die Mitglieder der Landesregierung bitten, sich ebenfalls an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten.

Schließlich darf ich auf § 60 Absatz 4 der Geschäftsordnung verweisen, wonach im Rahmen der Aktuellen Debatte die Aussprache in freier Rede zu führen ist.

Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Kollegen Haußmann.

Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die FDP/DVP-Landtagsfraktion hat die heutige Aktuelle Debatte zum Thema Stuttgart 21 beantragt, weil in dieser Woche eine, so glaube ich, wichtige Entscheidung für dieses Projekt getroffen worden ist. Insbesondere – es freut mich ganz besonders, dass heute Morgen sehr viele junge Leute da sind – für die jungen Menschen hier in Baden-Württemberg ist dieses Projekt ein Zukunftsprojekt.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Mit der Aufsichtsratssitzung am 12. Dezember hat das Projekt natürlich noch einen Impuls bekommen, der uns, wenn man den Blick auf die Kosten richtet, alle miteinander sicherlich nicht glücklicher gemacht hat. Das ist keine Frage. Das haben wir auch thematisiert. Dazu haben auch wir Stellung genommen. Der zuständige Vorstand der Deutschen Bahn, Herr Dr. Kefer, hat in vielen Gesprächen die Prüfung der Kosten vorgestellt, auch hier bei den Fraktionen, wofür wir ihm ausdrücklich dankbar sind.

(Jochen Haußmann)

Der Aufsichtsrat hat jetzt am 5. März entschieden, den Projektkostenrahmen von 4,5 auf 6,526 Milliarden € zu erhöhen. Damit ist ein Meilenstein für die Fortsetzung der Bautätigkeit beim Projekt Stuttgart 21 gesetzt. Für diese mit 18 von 20 Stimmen getroffene eindeutige Entscheidung gebührt dem Aufsichtsrat der Deutschen Bahn unser herzlicher Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU sowie Abgeordneten der SPD)

Jetzt gilt es, diesen Impuls mitzunehmen und auf das Land Baden-Württemberg und auf die Landesregierung zu übertragen. In diesem Zusammenhang möchte ich schon noch einmal den Blick darauf zurückwerfen, wie sich die Projektförderungspflicht in letzter Zeit dargestellt hat.

Anfangen möchte ich mit der Projektförderung à la Ministerpräsident Kretschmann, begonnen in diesem Jahr mit einem Brief vom 2. Januar an den Aufsichtsratschef der Deutschen Bahn, Professor Felcht. Wenn man den Brief durchliest, kann man eigentlich überhaupt nicht die Haltung des Ministerpräsidenten zu dem Projekt erkennen. Es sind überwiegend Bedenken, die geäußert werden; kein Wort zur Haltung und zur positiven Einstellung, zur Notwendigkeit des Projekts Stuttgart 21.

Es geht dann weiter mit einem Brief vom 14. Januar an Herrn Walter Sittler. Darin schreibt der Ministerpräsident, dass die Bautätigkeiten eigentlich noch gar nicht angefangen haben. Da darf ich Sie schon einmal daran erinnern, Herr Ministerpräsident: Stand 31. Dezember 2012 ist ein Auftragsvolumen von 1,75 Milliarden € an Baufirmen vergeben.

(Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Und?)

Bezahlt wurden über 400 Millionen €. Das entspricht etwa dem Zehnfachen des Volumens des Umbaus des Landtags. Wenn das keine Bautätigkeit ist, dann frage ich mich: Wann beginnt bei Ihnen bei einem Bauprojekt die Bautätigkeit?

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Die Krönung der Projektförderung war der Brief vom 3. März an das Aufsichtsratsmitglied Kirchner. Das einzig Konstruktive in diesem Brief war, dass Sie sich bereit erklärt haben, sich an konstruktiven Gesprächen zum Thema Projektabbruch zu beteiligen. Das war die konstruktivste Stelle, die ich in diesem Brief gelesen habe. Alles andere war natürlich die alte Leier: Der Kostendeckel für das Land bleibt, und das Land zahlt nur, wenn das Projekt durchfinanziert ist. Das ist immer so eine Floskel, bei der ich feststelle: Auch bei anderen Investitionsprojekten in Baden-Württemberg,

(Zuruf des Abg. Martin Hahn GRÜNE)

die über mehrere Jahre laufen, haben wir ein ähnliches Thema mit der Durchfinanzierung.

(Abg. Peter Hauk CDU: Schauspielhaus!)

Keinen Entscheidungsbedarf sehen Sie – das haben Sie geschrieben – beim Thema Filderbahnhof; denn erst müsse die Vertrauens- und die Finanzkrise der Bahn behoben sein. Insofern sehen Sie keinen Entscheidungsbedarf beim Filderbahnhof.

Zum Schluss kann man eine Provokation herauslesen: „Man ist selbstverständlich zu ernsthaften Gesprächen bereit."

Wenn das Projektförderung ist, dann ist das, muss ich sagen, schon ein Fall von babylonischer Sprachverwirrung.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE zu CDU und FDP/DVP: Wo bleibt der Applaus? Der Applaus fehlt!)

Dann kommen wir zu unserem Verkehrsminister Hermann, der sozusagen den Kopf der grünen Blockadebewegung in Sachen Stuttgart 21 darstellt.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Im Mai 2011 hat der Verkehrsminister noch erklärt: Die Volksabstimmung wird sowieso nicht kommen, weil sich das Projekt in der Schlichtung erledigen wird. Insofern braucht man sich darum nicht groß zu kümmern.

Am 19. Januar dieses Jahres war in der „Stuttgarter Zeitung" zu lesen: Das Projekt wird frühestens 2025 fertig, weil die Bahn es vorher nicht hinbekommen wird.

Am 12. Januar gab es in einer Pressemitteilung zu dem gemeinsamen Datenraum die Kritik, dass die Bahn hier nicht die zugesagten Daten bereitstelle. Die Pressemitteilung ging schon heraus, bevor die Frist zur Einstellung der Daten überhaupt abgelaufen war.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Seriös ist anders! – Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Am 4. Februar lesen wir in der „Bild"-Zeitung, dass eine Stuttgart-21-Gegnerin am Bürgertelefon zu Stuttgart 21 im Ministerium tätig ist.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Auf Staatskosten!)

Am 11. Februar lesen wir in einem Facebook-Eintrag des Ministers, dass man einen Vergleich zwischen dem Desaster am Berliner Flughafen und Stuttgart 21 anstelle –

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Ja und?)

so nach dem Motto: Das Desaster am Berliner Flughafen ist im Gegensatz zu Stuttgart 21 noch ein ganz kleines Problem.

Am 5. März, am Tag der Entscheidung des Aufsichtsrats, hören wir im „ZDF-Morgenmagazin" die Bitte, die Aufforderung, dass der Aufsichtsrat nicht entscheiden solle. Der Bundesrechnungshof solle noch einmal prüfen. Auf der Homepage finden wir einen Vermerk über Alternativen zu Stuttgart 21. Abends läuft um 18:47 Uhr über dpa die Information, dass das Problem nach wie vor nicht gelöst sei. Man bemüht inzwischen schon den Amtseid auf das Thema Stuttgart 21.

Herr Minister, selbst nichts zu tun, aber diejenigen, die sich bemühen, Lösungen zu finden, der Untätigkeit zu bezichtigen, das ist nicht die feine englische Art. Das muss ich schon einmal klar sagen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

(Jochen Haußmann)

Bemerkenswert ist natürlich die Koalition zwischen SPD und Grünen bei diesem Thema. Man ist schon ganz verwirrt. Selbst wir in der Opposition wissen gar nicht, wie uns geschieht.

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Das ist ein Dauerzustand! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE zu Abg. Claus Schmiedel SPD: Claus, bist du verwirrt? – Gegenruf des Abg. Claus Schmiedel SPD: Niemals!)

Wir haben Verständnis dafür. Ich kann Ihnen nur anbieten: Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns, die FDP/DVP. Wenn Sie Grün und Rot mischen, kommt nach der Farbenlehre Gelb heraus, Herr Kollege Schmiedel.

(Beifall des Abg. Claus Schmiedel SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: Wir mischen uns nicht! Grün bleibt Grün und Rot bleibt Rot! – Abg. Peter Hauk CDU: Das war ein Koalitionsangebot! – Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD – Unruhe)

Richten wir nun den Blick nach vorn, und versuchen wir, die Landesregierung zu einem Neustart bei diesem Projekt zu bewegen. Ich erinnere an ein Zitat von Hermann Hesse, das Ministerpräsident Kretschmann in seiner Regierungserklärung wiedergegeben hat:

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.

Das sollte man jetzt als Grundlage für das Thema Stuttgart 21 nehmen. Bemühen wir uns um ein echtes Teamwork der Projektpartner bei diesem wichtigen Infrastrukturprojekt in Baden-Württemberg.

Der Filderbahnhof ist ein sehr wichtiges Projekt. Ich glaube nicht, dass die Deutsche Bahn Interesse daran hat, die im Rahmen des Filderdialogs gefundene Lösungsvariante umzusetzen. Das heißt, nun ist das Land in der Pflicht, auf die Bahn zuzugehen. Oder, Herr Ministerpräsident, Sie sagen: „Nein, die Antragstrasse wird gebaut.“ Sie müssen aber auch einmal erklären, was Sie wollen. Das ist uns bisher nicht klar geworden.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Wir wollen auch den zweigleisigen Ausbau der Wendlinger Kurve ansprechen, und zwar im Sinne der vorbereitenden Maßnahmen unter dem Stichwort Aufwärtskompatibilität. Auch in diesem Fall bitten wir die Landesregierung, das Gespräch mit der Bahn zu suchen. Ich glaube, das ist für die Zukunft des regionalen Verkehrs ein ganz wichtiges Thema.

Darüber hinaus sollten wir die Möglichkeiten zur Mitwirkung an den noch zu gestaltenden Kosten nutzen. Es gibt beeinflussbare Kostenfaktoren, sodass sich das Land an dieser Stelle engagieren kann. Diese Möglichkeit sollten wir nutzen.

Wir schlagen vor, dass auf Landesebene ein ressortübergreifendes Team gebildet wird. Es sollte eine über das Ministerium hinaus tätige Taskforce gebildet werden, um im Team gegenüber der Bahn tätig werden zu können.

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

Herr Ministerpräsident Kretschmann, heute haben Sie die Gelegenheit, zum Projekt Stuttgart 21 Stellung zu nehmen, die Haltung der Landesregierung darzustellen und sich klar zum Projekt und zum Weiterbau von Stuttgart 21 zu bekennen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Herr Ministerpräsident, streifen Sie den grünen Widerstand gegen Stuttgart 21 ab, und machen Sie das Projekt zu einer Erfolgsstory für unser Land Baden-Württemberg.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die CDU-Fraktion erteile ich Frau Abg. Razavi das Wort.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Oh-Rufe von den Grünen)

Abg. Nicole Razavi CDU: Das war hoffentlich ein Ausdruck der Freude.

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Parlamente haben entschieden, das Volk hat entschieden, und jetzt hat auch noch die Bahn entschieden. „Warum streitet ihr weiter?“ Das bin ich gestern von einer Besuchergruppe gefragt worden. Die Besucher haben mir gesagt: „Wir sind es einfach leid. Hört endlich auf zu streiten.“ Ich kann nur sagen: Die Menschen haben recht.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Es muss jetzt in der Tat Schluss sein. Bund und Bahn haben sich endgültig und eindeutig für Stuttgart 21, für Baden-Württemberg, für den Wirtschaftsstandort und für eine bessere Infrastruktur entschieden.

Die CDU hier im Haus und draußen im Land begrüßt dies sehr. Der Weg ist nun endgültig frei für bessere Verbindungen auf der Schiene im ganzen Land, für die Realisierung der Neubaustrecke zwischen Wendlingen und Ulm, für die Anbindung des Hauptbahnhofs an die Neubaustrecke und für städtebauliche Entwicklungen in der Landeshauptstadt.

Klar ist: Die Bahn muss jetzt mit größtmöglicher Transparenz bei höchstmöglicher Leistung Stuttgart 21 umsetzen. Wir erwarten, dass sie schnell und effizient die Projektgesellschaft gründet. Mit der Entscheidung des Aufsichtsrats steht fest: Die Bahn steht zu ihrer Verantwortung.

Heute wollen wir von Ihnen, Herr Ministerpräsident, und von der Landesregierung wissen, ob auch Sie zu Ihrer Verantwortung stehen. Sie müssen jetzt Handlungsfähigkeit beweisen. Ihre Pflicht ist es, Stuttgart 21 zu fördern und gemeinsam mit der Bahn umzusetzen. Ob das dem Verkehrsminister oder dem grünen Oberbürgermeister von Stuttgart, ob das allen anderen Stuttgart-21-Gegnern gefällt oder nicht: Sie müssen dies tun, und zwar so schnell, so günstig und so leistungsfähig wie möglich.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ob Ihnen das gelingen wird und ob Sie das auch wollen, daran gibt es Zweifel. Zu deutlich zeigen die Reaktionen von den Grünen in Bund und Land, dass Sie zum Einlenken nicht bereit sind. Ob Özdemir, Kuhn, Hofreiter: Sie sind sich wei-

ter einig in ihrer Ablehnung. Frau Künast versteigt sich sogar zu einer Drohung.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Noch am Dienstagmorgen verlangt Minister Hermann im Frühstücksfernsehen, dass die Bahnaufseher doch besser nicht entscheiden, und behauptet dreist, die Aufsichtsratsunterlagen seien fehlerhaft und falsch, der Aufsichtsrat würde nicht sorgfältig prüfen, und er wirbt weiter für Alternativen, die es nicht gibt.

Nach der Entscheidung sagt er – ich zitiere –:

Schon komisch, dass da nur einer dagegen stimmt.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Herr Minister, das ist nicht komisch, das ist klug.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Klaus Herrmann CDU)

Sie waren nicht erstaunt, Sie waren entsetzt, dass alle Ihre Aktionen, Stuttgart 21 auf der Zielgeraden noch zu stoppen, nichts genutzt haben. Dabei haben Sie sich wirklich angestrengt. Sie haben nichts ausgelassen. Der Paarlauf mit Ihrem Kollegen in Berlin und Ihrem Nachfolger im Amt des Vorsitzenden des Verkehrsausschusses des Deutschen Bundestags, Herrn Hofreiter, war perfekt – fast perfekt.

Treffend ist der Kommentar in der „Badischen Zeitung“ – ich zitiere –:

(Zuruf des Abg. Manfred Kern GRÜNE)

Das hätte ihm gepasst, dem Linksaußen im Landeskabinett, wenn das Thema bis zur Bundestagswahl für agitatorische Zwecke offengeblieben wäre. ... diese Taktik der einen Hälfte der Koalition ... ist nun endgültig gescheitert.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Vom Verkehrsminister, meine Damen und Herren, hat niemand etwas anderes erwartet – vom Ministerpräsidenten schon. Dass aber auch Sie, Herr Ministerpräsident, laut „Badischer Zeitung“ – ich zitiere nochmals – „auf dem Tugendpfad politischer Geradlinigkeit und Rechtsstaatlichkeit ... straucheln“ würden, das hat wirklich manche überrascht.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Absurder Vorwurf!)

Ihr Mantra „Die Verträge, die Volksabstimmung gelten, es gibt keine Ausstiegsdebatte“

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Völlig absurd!)

ist spätestens seit Dienstag hinfällig. Die grüne Doppelstrategie ist offensichtlich geworden.

Ihr Brief an Aufsichtsrat Kirchner zeigt, was von Ihren Bekenntnissen zu halten ist.

(Zuruf: Nichts!)

Zum Thema „Ausstieg und Alternativen“ schreiben Sie selbst in diesem Brief:

Selbstverständlich würden wir uns an den dann notwendigen Gesprächen ... beteiligen.

Das, meine Damen und Herren, Herr Schmiedel, ist mehr als ein beispielloser Affront. Ihr Angebot, über Alternativen zu Stuttgart 21 zu sprechen, ist ein Bruch mit dem Ergebnis der Volksabstimmung.

(Anhaltender Beifall bei der CDU – Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Eine absurde Argumentation!)

In Ihrem Brief und auch sonst sprechen Sie immer wieder von einer Vertrauenskrise mit der Bahn. Dabei tragen Sie doch selbst mit Ihrem Verkehrsminister ganz erheblich zu dieser Vertrauenskrise bei.

Apropos Vertrauenskrise: Offensichtlich ist hier auch die Vertrauenskrise mit Ihrem Koalitionspartner. „Schnappatmung in der Koalition“ titelte gestern die „Stuttgarter Zeitung“, „Unwürdiger Eiertanz“ das „Handelsblatt“. Wir fragen uns schon: In welchem Zustand ist diese Landesregierung eigentlich, wenn Herr Schmiedel den Ministerpräsidenten erneut öffentlich drastisch und gnadenlos rügen muss

(Lachen der Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE)

und der stellvertretende Ministerpräsident die Aufsichtsräte der Bahn anruft, um ihnen zu sagen, dass der Brief des Ministerpräsidenten Humbug sei, damit er gerade noch retten kann, was zu retten ist?

(Abg. Peter Hauk CDU: Da muss man sich ja schämen für die Landesregierung! – Gegenruf der Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE)

Wie lange – das fragen wir uns – lässt sich die SPD eigentlich noch vorführen und zur Marionette degradieren?

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Das „Handelsblatt“ stellt fest – ich zitiere –: „Erfolgsmannschaften formt ein anderer Geist.“

Wer glaubt eigentlich noch daran, dass diese beiden bei Stuttgart 21 irgendwann ein gemeinsamer Geist verbindet? Und wer glaubt eigentlich noch daran, dass der Verkehrsminister in der Lage ist, dieses Projekt erfolgreich umzusetzen? Was wir erleben, ist eine Zerrissenheit der Landesregierung, eine Zerrissenheit des Ministerpräsidenten, zerrissen zwischen zwei Koalitionspartnern, zum einen dem offiziellen Koalitionspartner, der SPD, und zum anderen dem inoffiziellen Koalitionspartner, den Stuttgart-21-Gegnern, zerrissen zwischen politischer Vernunft und Ideologie, zerrissen zwischen seinen Anhängern und dem Votum der Menschen und der Parlamente.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich empfinde das als Zumutung für dieses Land und die Menschen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Dabei gibt es doch eigentlich gar keine Zweifel mehr: Die Parlamente haben entschieden, das Volk hat entschieden und jetzt

(Nicole Razavi)

auch noch die Deutsche Bahn AG – immer mit demselben Ergebnis. Ich frage mich: Wie oft denn noch? Wann akzeptieren Sie, dass Sie, die Grünen, hier im Parlament und draußen im Land in der Minderheit sind?

An Stuttgart 21 ist nicht mehr zu rütteln. Jetzt stehen Sie in der Verantwortung. Sie müssen das Projekt aktiv mitgestalten, Ihre Blockadehaltung aufgeben und endlich Ihrer Projektförderungspflicht nachkommen. Sie müssen die Chancen für das Land, die Region und die Stadt optimal nutzen. Dazu gehören die zweigleisige Westanbindung an den Flughafen, die Wendlinger Kurve, die Leit- und Sicherungstechnik und der „Filderbahnhof plus".

Dabei gilt – das weiß jeder –: Wer bestellt, bezahlt und wird sich an den Mehrkosten für Verbesserungen beteiligen müssen, die über den Vertrag hinausgehen. Auch Oberbürgermeister Kuhn wird über seinen Schatten springen und aktiv seinen Beitrag leisten müssen – Stuttgart profitiert erheblich von Stuttgart 21 und den frei werdenden Gleisflächen –, auch wenn er bis dahin nicht mehr im Amt sein wird.

Handeln Sie rasch, sonst werden nicht nur zahlreiche Chancen vertan sein, den Bahnknoten optimal zu gestalten, sondern dann machen Sie auch die Schlichtung zu einer Farce. Dahinter zurückzufallen wäre absurd.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Jede weitere Verzögerung, Herr Ministerpräsident, wird das Land teuer zu stehen kommen. An dem, was Sie heute sagen und morgen tun, wird abzulesen sein, ob Sie bereit und in der Lage sind, diese Verantwortung für das Land und die Menschen zu tragen, ob Sie weitere Mauern aufbauen oder bereit für Neues sind. Für Sie geht es aber eigentlich noch um viel mehr. Es geht um Ihr Demokratieverständnis und um Ihre Glaubwürdigkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Die CDU ist sehr daran interessiert, dass das Bahnprojekt Stuttgart–Ulm konstruktiv und konfliktfrei umgesetzt wird. Als größte Fraktion sehen wir uns hier wie bisher in der Pflicht und in der Verantwortung. Sie und wir alle brauchen eine breite Koalition, Stuttgart 21 und damit den Volkswillen umzusetzen. Wir bieten Ihnen deshalb unsere Mitarbeit an. Lassen Sie uns in einer Arbeitsgruppe aus allen Fraktionen die Arbeit des Lenkungskreises begleiten und Stuttgart 21 voranbringen. Spätestens jetzt wäre dies das beste Signal; die Zeit dafür ist reif.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Kollegin Sitzmann das Wort.

Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Fazit dieser Woche könnte man zusammenfassen: Im Südwesten nichts Neues.

(Zurufe von der CDU und der FDP/DVP, u. a.: Genau! – Bei Rot-Grün!)

Es gab erneut eine Entscheidung für Stuttgart 21,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Jawohl! Sehr gut!)

eine Entscheidung, dieses Projekt fortzuführen. Eine Entscheidung musste deshalb erneut getroffen werden, weil die Kosten für dieses Projekt wiederum gestiegen sind.

Ich möchte daran erinnern, dass im Jahr 1995, als es um den Rahmenvertrag ging, die Rede von 2,5 Milliarden € war. Es gab mehrere Nachjustierungen. Bei der Volksabstimmung waren wir bei 4,5 Milliarden €, und am vergangenen Montag erfolgte im Aufsichtsrat eine erneute Nachjustierung auf 6,5 Milliarden €.

(Zuruf von der CDU: 18 Jahre!)

Es ist kein gutes Zeichen, wenn ein Projekt während der Planungs- und noch vor der wirklichen Bauzeit in diesem Maß Kostensteigerungen zu verzeichnen hat.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Selbstverständlich respektieren wir die Entscheidung des Aufsichtsrats vom Montag. Wir erwarten aber auch, meine Damen und Herren, dass der Aufsichtsrat,

(Abg. Peter Hauk CDU: Das kennen wir schon!)

die Bundesregierung und Sie, die Opposition, ebenfalls akzeptieren, dass diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen beschlossen haben, dass sich das Land freiwillig mit 930 Millionen € beteiligt.

(Abg. Peter Hauk CDU: Nein, vertraglich! Da gibt es einen Vertrag! Das ist ein Vertrag mit Unterschriften!)

Dies ist ein freiwilliger Beitrag, weil die Bahn für das Bauen von Bahnhöfen und Bahngleisen zuständig ist. Das Land war also nicht gezwungen, diesen Beitrag zu leisten. Das Land macht dies trotzdem, und wir sagen: Mit diesem Beitrag des Landes, diesen 930 Millionen €, muss aber auch Schluss sein. Mehr Geld gibt es nicht.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Mehr Geld gibt es nicht, meine Damen und Herren. Das ist nicht neu. Das hat die grün-rote Landesregierung im September 2011 so beschlossen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Da gibt es einen Landtagsbeschluss!)

Zu diesen Kosten von 930 Millionen € gehören auch die Kosten, die aus Stresstest und Schlichtung resultieren, meine Damen und Herren.

(Beifall von den Grünen)

Dieser Beschluss ist offensiv kommuniziert worden, öffentlich,

(Zuruf von der CDU: Wo?)

in Schreiben an Aufsichtsratsvorsitzende. Herr Ramsauer weiß es, auch Herr Grube und Herr Kefer wissen es. In sämtlichen Gesprächen wurde dies immer wieder kommuniziert, und es wird allerhöchste Eisenbahn, dass diejenigen, die das Projekt vorantreiben, diesen Beschluss zur Kenntnis nehmen und ihn akzeptieren.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Peter Hauk CDU: Das ist eine einseitige Meinungsäußerung!)

(Edith Sitzmann)

Deshalb, meine Damen und Herren, kann ich nur sagen: Wenn der „Schwarze Peter“ Ramsauer heute Morgen über dpa verlauten lässt, dass das Bahnfahren nicht teurer werden dürfe, nur weil sich ein einzelnes Land seiner Verantwortung entziehe,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Unglaublich!)

kann ich nur sagen: Ihr „Schwarzer Peter“ hat die Peilung vollkommen verloren.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Aber da wir ja nicht nur kritisieren, sondern auch konstruktive Vorschläge unterbreiten,

(Zuruf von der CDU: Das ist ja etwas ganz Neues!)

schlagen wir Herrn Ramsauer vor, endlich einmal sein Navi einzuschalten. Vielleicht findet er dann wieder ein bisschen Orientierung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Sie haben gerade angesprochen, dass sich auch das Land für diesen Kostendeckel eingesetzt habe. Ja, auch Sie haben das getan. Das ist noch gar nicht so lange her. Sie haben 2007 einmal in einem Antrag gefordert, dass die Bundesregierung, die Bahn, die Projektpartner anerkennen sollen, dass das Land mit 930 Millionen € wirklich einen großen Beitrag leistet. Das gilt unseres Erachtens auch heute noch. Es ist wirklich ein großer Beitrag, und es ist ein Beitrag, bei dem – auch in Anbetracht der Haushaltssituation – nicht mehr geht.

(Beifall bei den Grünen)

Gerade Sie, Herr Hauk, und Ihre Kolleginnen und Kollegen waren es, die bei den Haushaltsberatungen immer gesagt haben, das Land solle weniger ausgeben. Dann sollten Sie zumindest Ihre eigene ursprüngliche Position, dass nämlich der Kostendeckel gelte, halten.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Sie haben es nicht nur 2007 gesagt, Sie haben es auch nach der Schlichtung noch gesagt, Herr Kollege Hauk.

(Abg. Peter Hauk CDU: Natürlich!)

Ich zitiere Aussagen von Ihnen am 23. November 2011 im Plenum:

(Abg. Peter Hauk CDU: Da gibt es einen Landtagsbeschluss! – Gegenruf des Abg. Claus Schmiedel SPD: Dann muss man auch dabei bleiben! – Gegenruf der Abg. Nicole Razavi CDU: Das tun wir doch!)

Damit ist eines klar: Der Kostenrahmen wird eingehalten.

Das haben Sie damals noch, wie viele andere auch, geglaubt. Weiter haben Sie gesagt:

(Abg. Nicole Razavi CDU: Es geht nur um die zusätzlichen Kosten!)

Das Risiko für das Land Baden-Württemberg ist überschaubar. Denn es gibt den Kostendeckel. ... Auch wir haben immer erklärt, dass wir nicht über den Kostendeckel hinaus finanzieren werden.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Sie bringen alles durcheinander!)

Dabei sollten Sie bleiben, Herr Kollege Hauk. Wir tun es.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Wie gesagt: nach der Schlichtung.

Auch Sie, Herr Kollege Haußmann, haben am 8. Dezember 2011 nach der Schlichtung – auch nach der Volksabstimmung – hier im Plenum gesagt:

Wir sind uns sicherlich über alle Fraktionen hinweg einig, dass das Land Baden-Württemberg möglichst nicht mehr als die 930 Millionen € zahlen soll.

(Zurufe von den Grünen: Ah!)

Auch Sie sollten bei dieser Position bleiben.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Wir bleiben bei dieser Position, meine Damen und Herren.

Der Aufsichtsrat hat im Wissen um diese Position am Montag die Entscheidung getroffen, Stuttgart 21 trotz des erweiterten Kostenrahmens zu finanzieren. Dann müssen aber andere ihren Beitrag leisten. Das Land leistet genug, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Weil hier gerade von der Kollegin Razavi noch einmal dargestellt worden ist, was das Land alles tun soll, noch einmal zur Klarstellung: Bauherr dieses Projekts ist nach wie vor die Bahn,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Und Projektpartner ist das Land!)

nicht das Land Baden-Württemberg. Das Land Baden-Württemberg leistet einen finanziellen Beitrag.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Genau!)

Bauen muss die Bahn. Da sollten Sie die Verantwortlichkeiten nicht vermischen, Frau Kollegin.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Frau Kollegin Sitzmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Kunzmann?

Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Gern.

Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Vielen Dank, Frau Sitzmann, für das Zulassen der Frage. – Sie haben gerade den Beschluss der Landesregierung vom September 2011 erwähnt, nicht mehr an Kosten zu tragen. Jetzt haben Sie seitens der Landesregierung im Anschluss – das war vor etwa einem Jahr – einen Filderdialog initiiert, der letztlich zu der Lösung „Filderbahnhof plus“ geführt hat, die die Projektpartner dann akzeptiert haben.

(Thaddäus Kunzmann)

Meine Frage ist: Würden Sie sagen, dass beispielsweise Pläne, die jetzt über die Antragstrasse hinausgehen – das ist ja letztlich der „Filderbahnhof plus“ –, auch unter den Kostendeckel fallen, oder gibt es da nicht auch eine Verpflichtung des Landes, Mehrkosten zumindest mitzufinanzieren?

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP)

Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Vielen Dank für Ihre Frage, Herr Kollege. – Zunächst einmal war das nicht nur ein Dialog der Landesregierung,

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Aber auch!)

sondern alle Projektpartner haben gesagt, eigentlich hätte dieser Filderdialog schon 15 Jahre früher stattfinden müssen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Das haben Sie versäumt, meine Damen und Herren. Aber immerhin hat der Filderdialog dann stattgefunden. Von Anfang an gab es – –

(Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Dr. Dietrich Birk: Nicht ausweichen! Antworten! Nicht herumeiern! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

– Ihr Kollege hat eine Frage gestellt.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Und Sie weichen aus! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Sie antworten nicht! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Wenn Sie eine Antwort hören wollen, dann sollten Sie ruhig sein.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Ja, ja! Dann antworten Sie!)

Ich überlasse Ihnen und Ihren Kollegen, welche Fragen Sie stellen, und Sie überlassen gefälligst mir, welche Antwort ich darauf gebe.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Weg mit der Arroganz! Beantworten Sie die Frage!)

Wir waren beim Thema Filderbahnhof, Herr Kollege Birk.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Dr. Birk! So viel Zeit muss sein!)

Beim Filderbahnhof gab es, wie gesagt, die Initiative der Projektpartner, endlich, mit 15 Jahren Verspätung, mit der Bürgerschaft in Dialog zu treten, sie zu beteiligen und sie über die Strecke zum Filderbahnhof zu befragen. Es gab eine ganz klare Prämisse, die im Vorfeld zwischen den Projektpartnern vereinbart war und die im Vorfeld und bei diesem Filderdialog offensiv kommuniziert worden ist, und zwar die Prämisse, dass die Ergebnisse dieses Filderdialogs innerhalb des Kostenrahmens und der Kostenbeteiligung des Landes bleiben müssen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Das ist ja Geschichtsklitterung! – Gegenruf des Ministers Winfried Hermann: Nein!)

– Das ist keine Geschichtsklitterung.

(Abg. Peter Hauk CDU: Das ist doch nicht wahr!)

Das können Sie überall nachlesen.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Wo? – Minister Winfried Hermann: Ja freilich! Schriftlich! – Gegenruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Seit wann gibt es Zwischenrufe von der Regierungsbank?)

Die Prämisse war, dass die Vorschläge, die erarbeitet werden, innerhalb des Kostendeckels zu realisieren seien.

(Beifall bei den Grünen – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Insofern waren die Rahmenbedingungen von Anfang an klar.

(Abg. Peter Hauk CDU: Für Sie vielleicht! Sie haben den Leuten Sand in die Augen gestreut!)

Wir müssen feststellen, dass die Deutsche Bahn bislang keine genehmigungsfähige Planung für eine Antragstrasse vorgelegt hat.

(Zurufe von den Grünen: So ist es!)

Einer Rechnung, bei der man nicht weiß, was die Antragstrasse eigentlich kosten würde, aber gleich einmal ausrechnet, was eine andere Trasse mehr kosten würde, einer solchen Milchmädchenrechnung können wir nicht folgen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Grünen – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Razavi?

Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Bitte schön. Ich habe ja Zeit.

(Heiterkeit bei den Grünen – Abg. Peter Hauk CDU: Warum? – Abg. Volker Schebesta CDU: Wieso haben Sie Zeit? – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Weil das nicht auf die Redezeit angerechnet wird!)

Abg. Nicole Razavi CDU: Frau Sitzmann, können Sie uns eine offizielle Quelle benennen, in der das steht, was Sie gerade gesagt haben?

Zweitens: Welche Meinung hat Ihr Koalitionspartner zu diesem Thema?

(Zurufe von den Grünen)

Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Sie meinen wahrscheinlich den Koalitionspartner, nicht den Fraktionspartner.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Ich habe „Koalitionspartner“ gesagt!)

– Okay. Da fragen Sie ihn am besten selbst. Vonseiten des Koalitionspartners redet ja auch gleich jemand. Er kann dann etwas dazu sagen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Der liebe Claus!)

Es ist ja öffentlich bekannt, dass es in Sachen Kostenbeteiligung beim Filderbahnhof eine ungeklärte Frage zwischen SPD und Grünen gibt.

(Edith Sitzmann)

(Zurufe von der CDU: Aha! – Abg. Nicole Razavi CDU: Die offizielle Quelle, bitte!)

Aber ich kann Ihnen versprechen: Wir werden offene Fragen beizeiten klären.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Oder offenlassen!)

Die offizielle Quelle, in der man die angesprochene Aussage findet, kann ich Ihnen gleich zeigen.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Okay, gut!)

Da können Sie im Internet nachschauen. Dort stand es drin.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Wo?)

Das sind die „Prämissen für den Filderdialog“. Die betreffende Internetadresse habe ich jetzt gerade nicht im Kopf, Frau Razavi.

Danke.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Gernot Gruber SPD – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Das Wort für die Fraktion der SPD erteile ich Herrn Kollegen Schmiedel.

(Abg. Helmut Walter Rüeck und Abg. Winfried Mack CDU: Dem lieben Claus!)

Abg. Claus Schmiedel SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ankündigung des Vorstands der Deutschen Bahn im Dezember letzten Jahres, dass Stuttgart 21 bis zu 2 Milliarden € mehr kostet, hat viele überrascht und verärgert, auch uns. Es war völlig klar, dass bei einem Projekt, dessen Kosten bislang auf 4,5 Milliarden € beziffert wurden, angesichts der Ankündigung von drohenden zusätzlichen Kosten in Höhe von 2 Milliarden € die Frage aufgeworfen werden muss – in der Öffentlichkeit, in den Medien und natürlich auch in der Politik, bei den Verantwortlichen –: Was bedeutet das für das Projekt?

Deshalb haben u. a. die Vertreter der Bundesregierung im Aufsichtsrat der Deutschen Bahn, die drei Staatssekretäre, in dem berühmten Dossier natürlich die Fragen aufgeworfen: Bedeutet das möglicherweise das Aus? Was kostet das Aus? Gibt es Alternativen? Mindestens zwei Dutzend der 115 Fragen, die dem Vorstand gestellt wurden, beschäftigten sich genau mit der Frage: Was bedeutet das? Bedeutet das das Aus? Welche Alternativen gibt es? Wie stellt sich das dar?

Der verkehrspolitische Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion hat gesagt: „Jetzt muss man über Alternativen reden.“ Herr Döring, der für die FDP im Aufsichtsrat sitzt, hat sich ähnlich geäußert.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Er hat zugestimmt!)

– Er hat am Ende zugestimmt. Aber er hat sich in dieser Phase anders geäußert.

Ich will es so sagen: Diese Phase von der Ankündigung der Mehrkosten bis zur Entscheidung des Aufsichtsrats war die Phase des Konditional I – zu Deutsch: Möglichkeitsform I, „Was wäre, wenn?“ –, durchaus immer mit der Möglichkeit, dass diese Mehrkosten bedeuten, dass man alternative Wege einschlagen soll.

Jetzt frage ich Sie mit Blick auf die Vorwürfe, die Sie da erheben, allen Ernstes: Was wäre denn das für ein Parlament, was wären das für Parteien, wenn in den Parteien und im Parlament das, was auch in der Öffentlichkeit diskutiert wird, was in Berlin und bei der Bahn diskutiert wird, überhaupt keinen Niederschlag in den Diskussionen gefunden hätte? Das wäre doch völlig unwirklich.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Es geht in einer solchen Situation doch nicht um Hurrapatriotismus nach dem Motto „Augen zu und durch“, sondern es geht um eine nüchterne Abwägung:

(Abg. Nicole Razavi CDU: Ja!)

Was bedeuten die veränderten Rahmenbedingungen für die politischen Verantwortungsträger in Bund und Land?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Peter Hauk CDU: Genau!)

Deshalb kam bei unserem Parteitag am vergangenen Samstag natürlich auch – u. a. in Form eines Antrags – die Frage auf: Muss man jetzt nicht über Alternativen sprechen? Das wurde diskutiert, und dann wurde entschieden. So gehört es sich auch in einer Demokratie; es gehört sich, dass man die verschiedenen Aspekte beleuchtet und diskutiert und dann eine verantwortliche Entscheidung trifft.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Genau!)

Das war die Phase des Konditional I, die Phase, in der es verschiedene Möglichkeiten gibt, die dann auch erörtert, diskutiert und abgewogen werden müssen.

Wenn dann – die Grammatiker wissen das – eine Entscheidung getroffen ist,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Konditional II!)

geht der Konditional I in den Konditional II über:

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Weiß das auch der Verkehrsminister?)

Was wäre gewesen, wenn? Diese Formel – „Was wäre gewesen, wenn?“ – zeigt, dass jetzt das, was in der ersten Phase noch möglich war, in die Sphäre der Unwirklichkeit übergeht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ah! – Abg. Nicole Razavi CDU: Bravo! – Abg. Winfried Mack CDU: Schön!)

– Entschuldigung, das ist eine ganz logische Geschichte.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ob das für alle so logisch ist?)

Der Aufsichtsrat der Bahn hat sich mit allen Möglichkeiten beschäftigt. Das gilt nicht nur für die Vertreter der Bundesregierung, sondern auch für die Arbeitnehmervertreter. Herr

(Claus Schmiedel)

Kirchner hat in seinem Brief an die Projektpartner genau diese Frage gestellt – „Was wäre, wenn?“ –, um hinterher im Aufsichtsrat noch einmal alles abzuwägen und zu besprechen und dann eine Entscheidung zu treffen.

Die Entscheidung, die jetzt getroffen wurde, bringt die erste Phase nun in die Sphäre der Unwirklichkeit. Die Wirklichkeit ist, dass das Projekt jetzt eine breitere Legitimation hat, weil die Situation in allen Aspekten, auch in Worst-Case-Szenarien, vom Aufsichtsrat beleuchtet wurde. Es wurde die Entscheidung getroffen: Selbst wenn alle drohenden Mehrkosten in Höhe von 2 Milliarden € anfallen, selbst wenn alles bei der Bahn hängen bleibt, steht die Bahn zu diesem Projekt, weil dieses Infrastrukturprojekt auch unter den veränderten Rahmenbedingungen für die Bahn, für die Region und für das Land die beste Lösung ist.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP/DVP)

Deshalb möchte ich nun an Sie appellieren, sich jetzt nicht länger daran aufzuhalten. Das Thema der Aktuellen Debatte heißt ja: „Wie geht es weiter nach dem Aufsichtsratsbeschluss?“ Sie haben aber lauter Fragen gestellt, die die Phase betreffen, die jetzt in die Sphäre der Unwirklichkeit gerückt ist. Verstehen Sie?

(Abg. Peter Hauk CDU: Nein! – Abg. Winfried Mack CDU: Frau Sitzmann hat das gemacht!)

In dieser Phase konnte und musste man andere Fragen stellen als in der nun eingetretenen Phase nach dem Aufsichtsratsbeschluss. Jetzt müssen wir überlegen: Was ist notwendig?

Erstens – Sie haben bereits darauf hingewiesen –: Die Bahn muss sich endlich operativ besser aufstellen, damit sie das Projekt besser in den Griff bekommt. Sie muss die Projektgesellschaft anständig ausstatten und dann vor Ort die Dinge so bearbeiten, wie sie bearbeitet werden müssen.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Genau!)

Zweitens: Wir brauchen ein engeres Miteinander der Genehmigungsbehörden. Es darf nicht sein, dass die Papiere vom Regierungspräsidium zum Eisenbahn-Bundesamt und wieder zurück wandern. Wir brauchen eine Projektpartnerschaft auch der Genehmigungsbehörden, vom Eisenbahn-Bundesamt über das Regierungspräsidium bis zum Umweltamt der Stadt.

Drittens: Wir brauchen ein Baustellenmanagement der Bahn mit der Stadt. Denn jetzt geht es los, und zwar an verschiedenen Orten in der Stadt. Das hat natürlich Auswirkungen auf die Verkehrsflüsse; da muss man zusammenarbeiten.

Viertens: Wenn Stuttgart 21 kommt, dann ist die beste Lösung erforderlich. Deshalb sind wir dafür, dass wir uns der besten Lösung am Flughafen nicht verschließen.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Genau!)

Wenn man in diesen Richtungen denkt, muss man die Frage stellen: Wie geht man jetzt in der Umsetzung besser vor, als dies in der Vergangenheit der Fall war? Da gab es ja erhebliche Probleme – die dann natürlich auch immer wieder auf das Projekt zurückfallen. Wenn wir das tun, sind wir richtig aufgestellt. Wenn sich alle Beteiligten von diesem Geist leiten lassen, dann muss uns nicht bange sein. Dann werden wir die Projektfortschritte, auf die wir warten, sehen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Ministerpräsident Kretschmann das Wort.

(Unruhe – Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Pst!)

Ministerpräsident Winfried Kretschmann: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich für die Landesregierung eine Erklärung abgebe, möchte ich etwas zu den Vorwürfen der Kollegin Razavi sagen.

Frau Kollegin Razavi, der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende der Deutschen Bahn AG hat mir einen Brief geschrieben, nachdem der Vorstand der Deutschen Bahn AG auch uns verkündet hat, dass das Projekt Stuttgart 21 wesentlich teurer wird als geplant. Der Ball lag beim Aufsichtsrat. Sein Brief beinhaltete zwei Fragenkomplexe.

Die ersten Fragen betrafen den Fall einer Projektfortführung, die anderen Fragen den Fall eines Projektabbruchs. Das waren die Fragen des Aufsichtsrats an mich. Der Ball lag beim Aufsichtsrat, und dieser beschrieb mir zwei mögliche Entscheidungen. Wie der Aufsichtsrat entscheidet, konnte ich nicht wissen.

Die Fragen zur Projektfortführung habe ich beantwortet. Zu den Fragen zum Projektabbruch habe ich Folgendes geschrieben – ich lese es einmal vor, damit es alle wissen –:

(Abg. Peter Hauk CDU: Klage!)

Sehr geehrter Herr Kirchner,

bitte haben Sie Verständnis dafür, dass ich Ihre weiteren Fragen zum Themenkomplex Projektabbruch nicht beantworten kann; denn der Ball für die Entscheidung über das weitere Vorgehen bei Stuttgart 21 liegt jetzt bei Vorstand und Aufsichtsrat der Deutschen Bahn AG.

Was sich in dem von Ihnen angesprochenen Szenario eines Aus- oder Umstiegs im Einzelnen ergeben würde, kann ich Ihnen nicht beantworten. Diese Frage müsste ja wohl erst Gegenstand von zu führenden Verhandlungen aller Projektpartner sein, die von der Bahn zu veranlassen wären.

(Zuruf von den Grünen: Hört, hört!)

Auf die Tagesordnung kann dieses Thema derzeit nur durch die Deutsche Bahn AG oder den Bund gesetzt werden. Selbstverständlich würden wir uns an den dann notwendigen Gesprächen über diese komplexe Problematik konstruktiv beteiligen.

Die Landesregierung führt keine Ausstiegsdebatte. Wir fühlen uns an das Votum der Volksabstimmung gebunden.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Peter Hauk CDU: Aha!)

(Ministerpräsident Winfried Kretschmann)

Ich möchte einmal wissen, was es daran zu kritisieren gibt. Meine Antwort ist absolut korrekt, und sie ist auch von unserem sozialdemokratischen Koalitionspartner bestätigt worden.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Insbesondere von Herrn Schmiedel! – Gegenruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Er wirkt nicht sehr zustimmend! – Abg. Nicole Razavi CDU: Da stimmt doch etwas nicht!)

Das ist ganz klar. Jeder kann es anhand des Textes nachvollziehen.

Bekanntlich, Frau Razavi, gehörte ich bis zur Volksabstimmung zu den Projektgegnern. Die Steigerung der Kosten haben die Projektgegner vorausgesagt.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU – Unruhe bei der CDU)

Herr Kollege Hauk hat laut „Stuttgarter Nachrichten“ am 28. September 2011 über uns gesagt

„Sie behaupten dauernd, es gibt Kostensteigerungen. Aber sie legen keine Beweise vor.

(Zuruf von den Grünen: Ah ja!)

Weiter hieß es:

Die Fantasie ... zur Verdrehung der Fakten scheint grenzenlos zu sein“, ...

(Lachen bei den Grünen – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Und besteht bis heute! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Was ist daran falsch?)

Ich möchte fragen: Wer hat ein Glaubwürdigkeitsproblem?

(Beifall bei den Grünen und der Abg. Helen Heberer SPD – Abg. Peter Hauk CDU: Sie!)

Dass Sie über die Kostensteigerung von 2 Milliarden €, obwohl Sie in der Volksabstimmung die Stabilität der Kosten betont haben, kein einziges Wort verlieren, das mag die Bevölkerung bewerten.

(Beifall bei den Grünen)

Das war jetzt noch einmal der Teil Vergangenheitsbewältigung. Jetzt komme ich auf die Zukunft zu sprechen.

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Warum hat sich dann der Schmiedel so aufgeregt?)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, nach der Entscheidung des Aufsichtsrats der Bahn vom Dienstag ist klar: Stuttgart 21 wird weitergebaut.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der SPD)

Das Land hat ein vitales Interesse an einem gut funktionierenden Bahnknotenpunkt Stuttgart.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Deshalb trägt die Landesregierung ihren Teil dazu bei,

(Abg. Winfried Mack CDU: Endlich!)

das Bestmögliche aus dem Projekt Stuttgart 21 zu machen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Jedoch sind unsere Möglichkeiten der Förderung in der Summe begrenzt. Bauherrin und Projektträgerin ist die Bahn, nicht das Land. Genehmigungsbehörde ist das Eisenbahn-Bundesamt – keine Landesbehörde.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Der Bau von Schienenverkehrswegen und funktionierenden Bahnhöfen ist laut Grundgesetz Aufgabe des Bundes, nicht des Landes.

(Zuruf von den Grünen: Richtig!)

Wir stehen zu den vereinbarten Zuschüssen von 930 Millionen € für Stuttgart 21 und von 950 Millionen € für die Neubaustrecke. Das heißt, wir leisten einen freiwilligen Beitrag von fast 1,9 Milliarden € für diese Projekte,

(Abg. Winfried Mack CDU: So stimmt das doch nicht!)

die originär nicht zu den Aufgaben des Landes gehören. Das ist ein freiwilliger Beitrag,

(Abg. Winfried Mack CDU: Nein! Pacta sunt servanda!)

zu dem wir uns vertraglich verpflichtet haben.

(Abg. Winfried Mack CDU: So! Wir haben uns vertraglich verpflichtet!)

Wir stehen zu den Verträgen und sind selbstverständlich vertragstreu.

Aber ich muss an dieser Stelle auch auf die Verantwortung des Bundes hinweisen. Ich fordere Minister Ramsauer auf, sich endlich zu seiner Verantwortung für die Bahnprojekte Stuttgart 21 und Neubaustrecke zu bekennen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Seit Jahren verzichtet der Bund auf seinen Sitz im Lenkungskreis und nimmt an den Sitzungen nicht teil.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Aha! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Unerhört! – Zuruf der Abg. Muhterem Aras GRÜNE)

Dafür kommt von Minister Ramsauer die Forderung, das Land und die Stadt Stuttgart sollten sich an der Finanzierung der Mehrkosten beteiligen. Er äußerte heute, wir in Baden-Württemberg würden höhere Bahnpreise verursachen, wenn wir uns nicht an den Mehrkosten beteiligten.

(Abg. Martin Hahn GRÜNE: Das ist der Hammer! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Unglaublich!)

Was soll ich dazu eigentlich noch sagen?

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

(Ministerpräsident Winfried Kretschmann)

Ich gehe gemeinhin wirklich pfleglich mit anderen Verfassungsorganen um. Das ist aber einfach dreist.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Das Projekt wird weitergeführt – unter erheblichen Mehrkosten. Dafür ist der Bund zuständig. Der Bund ist Eigentümer der Bahn, und dafür muss er die Verantwortung übernehmen. Er kann sie nicht uns zuschieben, die wir vertraglich einen freiwilligen Beitrag leisten, aber natürlich nicht verpflichtet sind, darüber hinaus noch mehr zu leisten.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Ich kann nur sagen: Es ist wirklich eine abenteuerliche Behauptung, dass dann die Bahnpreise steigen würden und wir dafür verantwortlich seien. Wenn sie steigen, ist es ein „Ramsauer-Zuschlag“ und nichts anderes.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Das Land übernimmt für diese Projekte freiwillig 1,9 Milliarden €. Das ist eine gewaltige Summe; wenn man die Größenordnung unseres Landeshaushalts betrachtet, muss man das festhalten. Mehr geht nicht, und mehr will und kann das Land nicht bezahlen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Auch Sie müssen doch einsehen, dass unsere Landeshaushalte nicht dafür ausgelegt sind, dauernd Verkehrsinfrastruktur – die aber Bundesaufgabe ist – über das Maß hinaus mitzufinanzieren.

Zweitens: Wir müssen einen Haushalt sanieren. Wir haben eine von der CDU und der FDP/DVP hinterlassene Haushaltslücke.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Oh-Rufe von der CDU und der FDP/DVP)

Wir haben eine Deckungslücke von 2,5 Milliarden €, die Sie uns hinterlassen haben.

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Wir müssen die verfassungsrechtliche Schuldenbremse spätestens 2020 einhalten.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Sie sind der Ministerpräsident, kein Märchenonkel!)

Deshalb: Unsere Position ist seit Langem bekannt: Selbstverständlich ist die Regierung zu Gesprächen im Rahmen der Sprechklausel bereit. Das hat auch mein Verkehrsminister wiederholt klargestellt. Allerdings sieht die Landesregierung in der Sprechklausel keine Verpflichtung zur Übernahme weiterer freiwilliger Beiträge. Vielmehr muss die Bahn die Mehrkosten tragen; sie ist Bauherrin und Projektträgerin.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Nicole Razavi CDU: Mehrkosten wovon?)

Meine Damen und Herren, der Bahnaufsichtsrat hat diese Entscheidung in voller Kenntnis dieser Tatsache – unsere Position habe ich dem Aufsichtsratsvorsitzenden in einem Brief noch einmal mitgeteilt –, im Wissen um den Beschluss der Landesregierung, dass der Kostendeckel gilt, getroffen. Dann muss die Bahn auch die Mehrkosten tragen und klar die Verantwortung dafür übernehmen.

Ich muss schon sagen: Ich wundere mich sehr, dass uns die Bahn mit einer Klage droht, obwohl die Projektträger im Lenkungskreis noch gar nicht ordnungsgemäß über den aktuellen Kostenstand des Projekts informiert sind. Er liegt sozusagen offiziell immer noch bei 4,33 Milliarden €. Die Gespräche im Rahmen der Sprechklausel haben noch gar nicht begonnen. Wir sehen einer Klage außerordentlich gelassen entgegen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Allerdings möchte ich auch sagen: Solch ein komplexes und kostenträchtiges Vorhaben vor Gericht zu bauen halte ich für einigermaßen abenteuerlich.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Der Verteilungsschlüssel, den Bahnchef Grube ins Gespräch bringt – 40 % Bahn, 60 % Land –, hieße – das müssen Sie sich einmal vorstellen –: 1,2 Milliarden € Mehrkosten für das Land und zugleich eine Festlegung auf eine Beteiligung bei weiteren Mehrkosten. Sie werden doch wohl im Ernst nicht wollen, dass wir das machen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Ich darf Herrn Kollegen Hauk zitieren. In der „Heilbronner Stimme“ vom 11. Oktober 2010 wird er folgendermaßen zitiert:

> *Gestiegene Kosten seien wegen der Inflation normal, verteidigte Hauk die Milliarden-Summen und erklärte: Für den baden-württembergischen Steuerzahler gebe es keine Schmerzgrenze.*

(Heiterkeit bei den Grünen – Zuruf von der SPD: Was?)

Werter Kollege Hauk, was ist das für eine Verantwortung den Bürgerinnen und Bürgern gegenüber im Umgang mit öffentlichen Geldern und Steuermitteln? Das kann nicht wirklich Ihr Ernst sein.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Nicht wirklich! – Abg. Dr. Markus Rösler GRÜNE: Schwarze Finanzpolitik! – Weitere Zurufe)

Deswegen kann ich nur sagen: Das geht auf gar keinen Fall. Jeder wird einsehen, dass die Sanierung des Haushalts völlig obsolet wäre, wenn solche Kostensteigerungen auf uns zukämen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Sehr richtig!)

Deswegen können wir sie nicht übernehmen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Meine Damen und Herren, Stuttgart 21 wird weitergebaut, und die Landesregierung ist ein verlässlicher Vertragspartner.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Angesichts der Erfahrungen, die wir mit Großprojekten wie dem Berliner Flughafen oder der Elbphilharmonie gemacht haben, ist es sicherlich nicht angebracht, nach dem Motto

„Augen zu und durch“ zu verfahren. Dazu empfehle ich Ihnen, sich die entsprechende Karikatur in der heutigen Ausgabe der „Stuttgarter Zeitung“ anzuschauen. Wir gehen nicht nach diesem Motto vor. Es ist unsere Pflicht, weiterhin genau hinzuschauen. Dies gilt etwa für den Brandschutz. Dabei kann es keine Rabatte geben.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der SPD und der CDU)

Das ist Aufgabe des Verkehrsministers. Er hat dabei meine volle Rückendeckung und Unterstützung –

(Beifall bei den Grünen)

auch gegenüber ungerechtfertigten Angriffen aus Ihren Reihen.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Peter Hauk CDU: Was war denn jetzt ungerechtfertigt? – Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Den Vorwurf der Bahn, wir hätten in Ministerien oder Behörden einen Behördenschwergang zu verantworten, weise ich ganz entschieden zurück.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Andreas Deuschle CDU)

Folgende Gründe für Verzögerungen sind identifizierbar:

Erstens: die Verschiebung des Beginns des Grundwassertakts um ein Jahr. Der Grund dafür ist der Baustopp aufgrund der Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs wegen der unterbliebenen naturschutzrechtlichen Abwägung. Das muss sich ja wohl die Bahn zurechnen lassen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Zweitens: erhöhter Grundwasserandrang. Der Grund sind neue Erkenntnisse der Bahn aufgrund von Untersuchungen. Die veränderten Grundwassermodelle müssen vom Eisenbahn-Bundesamt geprüft werden. Das muss sich ja wohl die Bahn zurechnen lassen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Drittens: Probleme beim Brandschutz. Die Bahn muss ihr Brandschutzkonzept überarbeiten. Auch in diesem Fall muss sich etwaige Verzögerungen die Bahn zurechnen lassen, aber nicht die Landesregierung.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Die Bahn hat in keinem einzigen Fall dargelegt, für welche Verzögerungen das Land konkret verantwortlich sein soll. Wenn man das prüft, so stellt man fest, dass eine Zuweisung von Verantwortlichkeiten auch nicht haltbar wäre. Das habe ich Herrn Dr. Grube in einem Brief ausführlich dargelegt. Auch das Eisenbahn-Bundesamt und das Bundesverkehrsministerium legen Wert auf die Feststellung, dass diese Verzögerungen nicht auf ihr Konto gehen, sondern der Bahn zuzuschreiben sind.

Die Ministerpräsidentenkonferenz hat auf eine Initiative von uns hin, die in den Bundesrat eingebracht worden ist, einen einstimmigen Beschluss gefasst. Danach soll das Eisenbahn-Bundesamt personell aufgestockt werden, damit es seine Aufgaben besser erledigen kann.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Nicole Razavi CDU)

Wir unternehmen also etwas, damit die Dinge vorangehen. Deswegen weise ich diese unhaltbaren Vorwürfe entschieden zurück.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Ich fasse zusammen: Die Mehrkosten – in welcher Höhe auch immer – sind mit der Entscheidung vom vergangenen Dienstag Angelegenheit der Bahn. Die Bahn muss das Projekt zu Ende bauen auf Kosten von Bahn und Bund, egal, wie hoch die Kosten am Ende sein werden.

(Beifall des Abg. Daniel Renkonen GRÜNE)

Aus dieser Verantwortung werden wir die Bahn nicht entlassen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Das ist die einmütige Haltung der Koalition. Ich rufe FDP/DVP und CDU auf, sich dieser Haltung anzuschließen. Wir werden unsere Verpflichtungen aufgrund der Verträge zu Stuttgart 21 weiter erfüllen. Sie aber werden entscheiden müssen, ob Sie auf der Seite des Landes und seiner Interessen, seiner Bürger und seiner Steuerzahler stehen

(Zurufe von der CDU: Immer!)

oder ob Sie sich weiter auf die Seite derjenigen stellen, die die Mehrkosten auf uns abwälzen wollen. Diese Entscheidung müssen Sie treffen.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

Die Koalition ist in dieser Frage klar aufgestellt.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das haben wir dieser Tage gemerkt! – Zurufe von der CDU)

Sie haben jetzt Entscheidungsbedarf, was die Frage angeht, wie mit den Mehrkosten umgegangen werden soll. Unsere Entscheidung ist klar. Sie sind jetzt gefragt, zu erklären, wie Sie zu den Interessen des Landes stehen.

(Zurufe von der CDU)

Wir haben uns klar erklärt.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei den Grünen und der SPD)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Nach § 82 Absatz 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Kollegen Hauk das Wort.

(Zurufe, u. a. Abg. Helen Heberer SPD: Noch ein „Schwarzer Peter“! – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Jetzt seien Sie doch nicht so männerfeindlich, Frau Kollegin, und lassen Sie die Zurufe! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

– Das Wort hat Herr Kollege Hauk!

Abg. Peter Hauk CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Frankfurter Allgemeine Zeitung schreibt heute:

Der Ministerpräsident positioniert sich neu.

Sie, Herr Ministerpräsident, haben sich wie in den letzten Wochen ohne neue Erkenntnis positioniert, und Sie haben vor allem keine Antwort auf die Frage geliefert: Wie geht es jetzt weiter?

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zurufe von den Grünen, u. a. Abg. Hans-Ulrich Sckerl: Haben Sie das vor der Rede aufgeschrieben?)

– Nein.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Peinlich! – Zuruf der Abg. Helen Heberer SPD – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Es gibt nämlich ein paar Fragen, meine sehr verehrten Damen und Herren, die sich bereits heute stellen und die bis Ende März – um weiter planen zu können, wie die Bahn sagt – zur Entscheidung anstehen.

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

Darauf hätten wir gern Antworten.

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

Die Antworten, Herr Ministerpräsident, liegen nicht bei uns. Unsere Antwort auf die Frage, wie wir es mit den Mehrkosten halten, kann ich Ihnen geben. Für uns ist eines klar: Es gilt der Finanzierungsvertrag.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Bravo!)

Es gilt der Finanzierungsvertrag! Es gelten alle Zusagen, die auf der Basis dieses Finanzierungsvertrags gemacht wurden – auch der damals zugesagte Kostendeckel von 930 Millionen €. Auch diese Zusagen gelten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Bis zum Beweis des Gegenteils!)

Inzwischen tönt aber das Land, tönen Sie selbst auf den Fildern und versprechen dort: „Wir sind zu besseren Lösungen bereit“ – bessere Lösungen, die sich außerhalb des Finanzierungsvertrags befinden. Herr Verkehrsminister, trotz Ihrer Zwischenrufe von der Regierungsbank aus muss man festhalten: In den Prämissen, die Sie zum Filderdialog dargestellt haben, steht ausdrücklich, dass diese Prämissen hinterfragt und überdacht werden müssten oder könnten.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Sie sind überdacht worden. Denn es gibt ein klares Votum für gegebenenfalls anfallende Mehrkosten außerhalb des Finanzierungsvertrags. Danach müssen solche Mehrkosten selbstverständlich übernommen werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Sie sagen: durch die Bahn. Wir sagen: Genau dafür ist die Sprechklausel im Finanzierungsvertrag vorgesehen.

Wenn sich außerhalb des Finanzierungsvertrags und der damaligen Grundlagen im Nachhinein Wünsche ergeben, die durch das Land Baden-Württemberg – durch die Schlichtungsgespräche, durch den Filderdialog – initiiert wurden, ist es nicht mehr als recht und billig und selbstverständlich, dass sich auch das Land daran beteiligt, weil es bessere Lösungen sind als die ursprünglich vorgesehenen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP)

Es kann doch niemand behaupten, der „Filderbahnhof plus“ sei eine schlechtere Lösung als die bisherige Antragsvariante.

(Zuruf von den Grünen)

Es kann doch niemand behaupten, die in der Schlichtung vorgeschlagenen Veränderungen führten zu einer Verschlechterung des Projekts. Vielmehr führen sie zu einer Verbesserung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dazu erwarten wir von Ihnen ein Bekenntnis, weil wir überzeugt sind, dass dieses Projekt, für das der Bund und die bundeseigene Bahn zahlt, jenseits aller Kostenbetrachtungen eine immense Wertschöpfungssteigerung für Baden-Württemberg beinhaltet.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Kollege Hauk, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Schwarz?

Abg. Peter Hauk CDU: Bitte schön, Herr Schwarz.

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Herr Kollege Hauk, die Deutsche Bahn AG hat angekündigt, beim Land 2 Milliarden € einklagen zu wollen. Ich frage Sie daher: Steht die CDU-Fraktion zum Kostendeckel?

(Unruhe bei der CDU und der FDP/DVP – Glocke der Präsidentin)

Ich zitiere aus einem Beschluss des Landtags vom 25. Juli 2007, dem Sie – auch die Kollegin Razavi – zugestimmt haben:

Der Landtag fordert den Bund und die Deutsche Bahn AG auf, ... keine weiteren Nachforderungen mehr zu stellen.

Stehen Sie zu diesem Beschluss und dazu, dass diese 2 Milliarden € bzw. die Mehrkosten nicht zulasten des Landes gehen?

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Unsinnig! – Unruhe bei der CDU und der FDP/DVP)

Abg. Peter Hauk CDU: Kollege Schwarz, anscheinend waren Sie die letzten fünf Minuten nicht da – zumindest geistig nicht;

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

körperlich waren Sie ja präsent.

(Peter Hauk)

Sie dürfen nicht ignorieren, dass wir seit dieser Zeit positive Veränderungen haben. Diese spreche ich ausdrücklich an. Es gibt den Finanzierungsvertrag, und es gibt Kosten aus diesem Finanzierungsvertrag.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Ist das ein Ja oder ein Nein? – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

– Herr Kollege Schwarz, ich sage Ihnen hierzu klar die Position der Union und würde Ihnen raten, sie auch zur Position der Landesregierung und der Regierungsfraktionen zu machen,

(Beifall bei der CDU – Zuruf von den Grünen: Nein!)

nämlich dass wir überall dort, wo wir im Nachgang zur Volksabstimmung Verbesserungen erzielt haben oder erzielen können,

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Das ist doch ein Geseire!)

im Interesse der Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg solche Verbesserungen auch umsetzen

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Ja oder Nein?)

und die Bahn dazu anreizen, indem sich das Land anteilig beteiligt – nur für diesen Fall.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Also ein Nein!)

– Ich weiß gar nicht, warum Sie sich darüber aufregen.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Ich hätte eine klare Antwort von Ihnen erwartet! – Unruhe bei der CDU – Glocke der Präsidentin)

– Lieber Herr Kollege Schwarz, das ist genau die klare Antwort, um die sich der Ministerpräsident und die Fraktionsvorsitzende Sitzmann herumgedrückt haben. Das ist doch die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ich will noch einen Blick auf die letzten Tage zurückwerfen. Sie sagen, Herr Ministerpräsident, Sie hätten Herrn Kirchner auf sein Schreiben geantwortet. Herr Ministerpräsident, ich sage Ihnen ganz offen: Sie haben die Maske heruntergezogen. Sie haben bisher – Kollegin Razavi hat es gesagt – wie ein Mantra verkündet: „Die Volksabstimmung gilt.“ Auf diese Frage des Herrn Kirchner wäre nur eine einzige Antwort berechtigt gewesen: Wenn die Bahn aussteigt, klagen wir aufgrund des Finanzierungsvertrags.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Das wäre die einzige berechtigte Antwort für einen Ministerpräsidenten gewesen, der die Vertragserfüllung letztendlich immer wieder anmahnt und auf einen vermeintlichen Kostendeckel aus diesem Finanzierungsvertrag hinweist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Ministerpräsident hat vorhin wiederholt betont – genauso wie Frau Sitzmann –, es sei ein freiwilliger Beitrag. Ja, es war vor der Vertragsschließung ein freiwilliges Angebot dieses Landes. Sie wollten es nicht. Das ist in Ordnung. Die Landtagsmehrheit – eine überwältigende Mehrheit – wollte es damals sehr wohl; so funktioniert eben eine Demokratie. Wir haben uns aber dann dazu verpflichtet, und dann sind Verträge nicht mehr freiwillig. Wenn ein Vertrag besteht, ist der Ursprung freiwillig, aber dies gilt nicht mehr für die Zeit, in der wir uns jetzt befinden. Es besteht ein Vertrag, Herr Ministerpräsident, und dieser Vertrag sieht vor, dass wir leisten müssen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Geben Sie es doch zu: Sie und Ihr Verkehrsminister haben ein effektives Demokratieproblem.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Gerade Sie müssen das sagen! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das aus Ihrem Munde! Ausgerechnet aus Ihrem Munde so ein Satz! – Unruhe bei den Grünen)

Sie lassen pressewirksam ankündigen: Heute kommt der Ministerpräsident und wird eine neue Feinjustierung – so wörtlich – präsentieren. Wo war denn Ihre Feinjustierung, Herr Ministerpräsident? Von einer Feinjustierung hätte ich erwartet, dass Sie konkrete Schritte ankündigen, dass Sie ankündigen, was in den nächsten Wochen konkret passiert.

Ansonsten fallen Sie wieder in die alte Verteidigungshaltung zurück, bei den Genehmigungsverfahren sei alles Schuld der Bahn. Das Verwaltungsgericht hat auf der Grundlage eines ergangenen Genehmigungsbescheids, einer ergangenen behördlichen, verwaltungsrechtlichen Genehmigung geurteilt, und diese war fehlerhaft.

(Zuruf von den Grünen)

Da kann man doch nicht hinterher behaupten, die Bahn habe die falschen Antragsunterlagen vorgelegt und dergleichen mehr. Genau das hätte die Genehmigungsbehörde erkennen müssen.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Welche Behörde? – Abg. Claus Schmiedel SPD: Das war das Eisenbahn-Bundesamt! Die Genehmigungsbehörde war das EBA! – Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: EBA!)

Herr Kollege Schmiedel, Sie wissen doch selbst gut genug, dass sich das Eisenbahn-Bundesamt in der Regel zu 80 % seiner Arbeit der lokalen Genehmigungsbehörde bedienen muss.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Claus Schmiedel SPD: Nicht in rechtlichen Fragen!)

– Auch in rechtlichen Fragen. – Man muss auch einmal sagen: Sie haben sich letzte Woche gegenüber den Landratsämtern und den Genehmigungsbehörden in Sachen Windkraft ausfällig geäußert. Wir haben doch das Problem, dass sich im Zuständigkeitsbereich der drei grünen Ministerien nicht einmal bei Projekten, die Sie wollen, Genehmigungsbehörden einigen und zu einem zügigen Voranschreiten in der Lage sind,

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf von der CDU: So ist es!)

(Peter Hauk)

weil es Differenzen im Hinblick auf Artenschutz und Wasserschutz gibt, weil es im vorgenannten Fall Differenzen zwischen dem für die Planung zuständigen Umwelt- und Energieministerium – das eigentlich keines ist – und dem Naturschutzministerium gibt. Es gibt Probleme, weil sie sich nicht einigen können. Tun Sie doch deshalb nicht so, als sei das alles nur ein Problem der Bahn.

Ja, die Bahn hat unseres Erachtens auch ein Problem. Ich bin froh, dass der Aufsichtsrat noch einmal den Vorstandsbeschluss der Bahn bekräftigt hat, dass eine Projektgesellschaft gegründet wird. Das ist dringend überfällig.

(Zuruf der Abg. Muhterem Aras GRÜNE)

Aber, Herr Ministerpräsident, es ist auch dringend überfällig, dass ein Lenkungsausschuss des Kabinetts dieses Projekt fördernd begleitet, um damit auch ein reibungsloses weiteres Genehmigungsverfahren zu ermöglichen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ich möchte den Vorschlag der Kollegin Razavi ausdrücklich noch einmal in Erinnerung rufen. Ich glaube auch, dass es, nachdem alle Entscheidungen zu S 21 positiv waren, notwendig ist, auch den Genehmigungsbehörden der Landesverwaltung – soweit sie beteiligt ist, und sie ist überwiegend beteiligt – durch einen parlamentarischen Sonderausschuss auf die Finger zu schauen. Wir werden dies jedenfalls entsprechend beantragen.

(Beifall bei der CDU)

Es ist notwendig, einen parlamentarischen Begleitausschuss einzurichten, weil wir dieser Landesregierung, Ihrem Minister und mittlerweile auch Ihnen in dieser Frage kein Vertrauen mehr entgegenbringen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Das ist ein Tischfeuerwerk, was ihr da macht!)

Sie haben angekündigt, Herr Ministerpräsident, Sie wollten sich der Zukunft zuwenden. Was haben Sie jetzt tatsächlich zur Zukunft beizutragen außer Lippenbekenntnissen, die wir von Ihnen schon kennen? Sie haben bisher noch gar nichts dazu beigetragen.

(Abg. Winfried Mack CDU: Er ist zurückgefallen in die Opposition! – Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Soll er selbst die Schaufel in die Hand nehmen, oder was?)

Sie haben gesagt: Die Volksabstimmung gilt. Das ist eine Selbstverständlichkeit für einen Demokraten. Sie haben bisher alles ignoriert. Sie haben seit der Volksabstimmung 15 Monate verstreichen lassen. Sie haben nur immer wieder auf Risiken, auf Schwierigkeiten hingewiesen. Sie haben Vertrauen – auch Vertrauen, das für das Projekt notwendig wäre – willentlich, wissentlich, vorsätzlich zerstört, indem Sie ständig nur angezweifelt haben, aber letztlich keine positive Projektförderung initiiert haben.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Hätte er die Schaufel in die Hand nehmen sollen, oder was? – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn es um etwas Zukunftweisendes geht, dann – das wird in Ihrer Rede heute wieder deutlich – sind Sie nicht in der Lage, zu entscheiden. Denn Sie müssten heute entscheiden und sagen, was im Laufe des März passiert.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Bis Ende März!)

Was machen wir ganz konkret mit dem „Filderbahnhof plus“ außerhalb des Finanzierungsvertrags, außerhalb des Kostendeckels? Sind wir nicht nur bereit, mit der Bahn zu sprechen, sondern bieten wir der Bahn für eine bessere Lösung, als es die bisherige Antragsvariante ist, auch eine finanzielle Beteiligung an?

Sie müssten sich entscheiden, meine sehr verehrten Damen und Herren, wie Sie taktisch mit der Frage S 21 im Hinblick auf die Bundestagswahl umgehen. Das wollen wir von Ihnen einmal hören. Es ist doch offenkundig, dass es Ihr einziges Bestreben ist,

(Zurufe der Abg. Edith Sitzmann und Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

das Thema möglichst lange am Kochen zu halten, um unter Umständen die Stimmen von Ihnen geneigten Menschen, die Gegner dieses Projekts sind, abzuschöpfen und für die Grünen zu gewinnen. Das ist doch offensichtlich.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Sie sind aber als Ministerpräsident kein Parteitaktiker, und Sie sind auch nicht als Parteitaktiker gewählt worden, sondern Sie sind als Ministerpräsident darauf vereidigt worden, dem Wohl der Menschen zu dienen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Ich glaube, das hat in diesem Land noch niemand mehr bewiesen als er in den vergangenen zwei Jahren! – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Damit muss eines klar sein: Wir wollen von Ihnen hier und heute klare Entscheidungen hören. Lippenbekenntnisse haben wir genügend gehört. Wir brauchen heute klare Visionen, wie Sie in den nächsten Monaten die Projektförderungspflicht des Landes konkret ausgestalten wollen. Denn eines steht doch fest: Die bisherigen Maßnahmen haben nicht ausgereicht, die bisherigen Maßnahmen waren untauglich, um der Projektförderungspflicht nachzukommen.

(Zurufe von den Grünen)

Die bisherigen Maßnahmen waren Lippenbekenntnisse, und wir wollen von Ihnen jetzt endlich Taten sehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Lachen der Abg. Muhterem Aras GRÜNE)

Deshalb fordern wir Sie und den Koalitionspartner SPD dazu ganz ausdrücklich auf.

Lieber Kollege Schmiedel, den Vorwurf kann ich Ihnen nicht ersparen: Sie stellen sich aufrecht für S 21 hin, aber – Entschuldigung! – Sie kommen immer erst hinterher. Immer dann, wenn das Kind schon im Brunnen liegt, dann kommt

(Peter Hauk)

der Schmiedel und verkündet, es sei ganz schlecht und ganz schwierig.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE zu Abg. Claus Schmiedel SPD: Claus, das kannst du dir nicht gefallen lassen!)

Respekt, dass Sie sich überhaupt trauen, den Mund aufzumachen. Das ist in Ordnung. Respekt!

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Hallo! – Unruhe bei den Grünen und der SPD – Glocke der Präsidentin)

Aber wir erwarten von Ihnen, von dieser Koalition – wenn ich „wir“ sage, dann meine ich die S-21-Befürworter; das sind 58 % der Menschen in diesem Land –, dass Sie präventiv tätig werden, damit Kinder gar nicht erst in den Brunnen fallen müssen, dass Sie in der Koalition sicherstellen, dass es nicht ständig Haken und Ösen gibt, wenn es um S 21 geht.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf von der SPD: Lächerlich! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Für Kinder, die in den Brunnen fallen, sind doch Sie der Experte!)

Ich nenne Ihnen noch einmal ganz konkret unsere Forderungen. Erstens: Richten Sie im Kabinett einen ressortübergreifenden Begleitausschuss ein, damit sich die Genehmigungsverfahren, soweit das Land beteiligt ist – und das betrifft wesentliche Teile davon –, deutlich beschleunigen lassen.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Im Parlament oder bei der Regierung? Wo denn jetzt?)

– Das kommt gleich.

Zweitens: Geben Sie Ihre Blockadehaltung hinsichtlich der Beteiligung an Mehrkosten für den „Filderbahnhof plus“ und an den Schlichtungsfolgekosten auf, damit eine noch bessere Lösung von S 21 für die Menschen Wirklichkeit wird und nicht die schlechtere Variante.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Drittens – an uns alle gewandt –: Richten wir einen interfraktionell besetzten Begleitausschuss ein, damit verloren gegangenes Vertrauen wiedergewonnen werden kann und damit endlich die von Ihnen immer wieder geforderte Transparenz auch hinsichtlich des parlamentarischen Verfahrens hergestellt wird, damit auch seitens des Parlaments über Vorwürfe oder vermeintliche Vorwürfe – wie auch immer – diskutiert werden kann und deutlich wird, dass das Parlament das Verfahren konstruktiv begleitet. Wir haben hier im Landtag eine Dreiviertelmehrheit für dieses Projekt. Auch das sollten Sie, Herr Ministerpräsident, berücksichtigen.

Ich sage Ihnen ganz offen: Es reicht uns jetzt auch. Sie sollten sich schlichtweg rechtstreu verhalten,

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Was? – Abg. Jörg Fritz GRÜNE: Jetzt reicht es aber! – Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Das finde ich unfassbar! Gerade Sie! – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

den Willen der Bürger umsetzen, genau das tun, was Sie nach der Volksabstimmung versprochen haben. Sie haben sich nach der Volksabstimmung großes Ansehen erworben, indem Sie das Ergebnis der Volksabstimmung akzeptiert haben.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig! – Zuruf der Abg. Muhterem Aras GRÜNE)

Das respektieren wir. Aber wir erwarten jetzt auch, dass den Worten endlich Taten folgen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Es ist jetzt eigentlich Schluss mit Ihrer Endlosschleife „kritisch-konstruktiv“.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das sagen ausgerechnet Sie!)

Konstruktiv ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, aber S 21 ist nicht mehr kritisch. Das Kritische muss jetzt aufhören. Wir müssen an konstruktiven Lösungen arbeiten.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Ja, ja!)

Wir wollen nicht mehr „kritisch-konstruktiv“ hören, sondern „tatkräftig fördernd“.

Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU – Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Das Wort für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Herrn Abg. Dr. Rülke.

(Zuruf von den Grünen: Jetzt wird er rot!)

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst muss man, glaube ich, in aller Deutlichkeit feststellen, dass am 5. März 2013 eine wirklich historische Weichenstellung in Berlin stattgefunden hat. Stuttgart 21 – das steht jetzt unumstößlich fest – wird gebaut. Das Land Baden-Württemberg bekommt ein Infrastrukturprojekt, das weit in die Zukunft reicht. Das Land Baden-Württemberg bekommt Milliardeninvestitionen. Das war ein guter Tag für Baden-Württemberg, und darüber freuen wir uns, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Der Ministerpräsident hat am heutigen Tag gesagt, er teile diese Einsicht.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Kollege Epple liest Zeitung! – Vereinzelt Heiterkeit – Gegenruf von der CDU: Ist das verboten?)

Lippenbekenntnisse, die in diese Richtung gehen, gibt es seit der Volksabstimmung. Es stellt sich nur die Frage, Herr Ministerpräsident: Wie glaubwürdig sind diese Bekundungen? Da muss man – das sage ich in aller Deutlichkeit – nach wie vor Zweifel haben.

(Abg. Wolfgang Raufelder GRÜNE: Die Mehrkosten!)

– Nein. – Zum einen haben Sie in einem Buchinterview erklärt, Sie würden sich heimlich freuen, wenn dieses Projekt doch noch scheitert. Das war lange nach der Volksabstimmung.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Richtig!)

Zum Zweiten wurden die ganzen Briefe aufgezählt, die Sie in diesem Jahr schon in dieser Sache geschrieben haben, einschließlich des Kirchner-Schreibens.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Alles gute Briefe! Alles sehr gute Briefe!)

Herr Kollege Hauk hat völlig recht. Die einzig vernünftige Antwort wäre die gewesen, die Herr Kollege Hauk zitiert hat – im Übrigen auch der Kollege Schmiedel –, nämlich dass es dann notwendig ist, zu klagen.

Was am eindeutigsten gegen die Annahme spricht, dass es Ihnen ernst ist mit diesen Bekundungen, ist, dass Sie Ihren Verkehrsminister nach wie vor frei in seiner Guerillataktik gegen dieses Projekt laufen lassen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Oje! – Zuruf des Ministers Winfried Hermann)

Herr Ministerpräsident, Sie sind der Regierungschef. Sie müssen das irgendwann unterbinden oder diesen Verkehrsminister aus Ihrem Kabinett schmeißen. Diese beiden Möglichkeiten haben Sie realistischerweise.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Mannomann!)

Wir bilden uns ja gar nicht ein, dass er irgendwann einmal versteht, dass er eine Projektförderungspflicht hat. Wir gehen davon aus, dass er noch am Tag der Einweihung versucht, Stuttgart 21 zu verhindern.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Zurufe von den Grünen)

Aber Sie, Herr Ministerpräsident, haben die Pflicht und Schuldigkeit, dies im Interesse des Landes zu verhindern.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Was den Kirchner-Brief anlangt, Herr Ministerpräsident: Sie haben ja sehr elegant erklärt, es seien die Vorwürfe der Kollegin Razavi. Herr Ministerpräsident, es waren nicht die Vorwürfe der Kollegin Razavi, sondern es waren die Vorwürfe des Kollegen Schmiedel, gegen die Sie sich hier verwahrt haben.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Die Rede wird nicht besser!)

Schon vergessen? Ihr eigener Koalitionspartner hat Ihnen einen beispiellosen Affront vorgeworfen.

(Zurufe von den Grünen: Was? – Zuruf des Staatssekretärs Jürgen Walter)

Ihr eigener Koalitionspartner hat angekündigt, zusammen mit den beiden Oppositionsfraktionen gegen Sie und Ihre Fraktion eine Klage durchsetzen zu wollen. In welchem Zustand befindet sich denn Ihre Koalition, Herr Ministerpräsident? Da geht es doch zu wie bei Hempels unterm Sofa.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Dazu kein Wort von Ihnen. Auch der Kollege Schmiedel hat dieses Thema sehr elegant umschifft

(Zuruf von der CDU: Wie immer!)

und so den Eindruck erweckt, es sei alles in Ordnung. Mittlerweile haben wir den Eindruck, Herr Kollege Schmiedel: Sie sind immer nur gegenüber der dpa stark, aber im Parlament rutscht Ihnen dann das Herz in die Hose; da sind Sie dann wieder der treue Gefolgsmann des Regierungschefs. Aber diesen Konflikt haben Sie, und den müssen Sie in irgendeiner Art und Weise einmal lösen, meine Damen und Herren. Dieses Land verdient eine einheitliche und klare Positionierung seiner Regierung.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Worin Sie recht haben, Herr Ministerpräsident, ist Ihre Kritik am Bundesverkehrsminister. Auch ich halte dessen Äußerung vom heutigen Tag für inakzeptabel.

(Beifall bei der FDP/DVP und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der SPD – Abg. Nicole Razavi CDU: Wir auch!)

Man kann nicht unabhängig von der Sprechklausel nun plötzlich erklären: „Baden-Württemberg muss sich beteiligen, und wenn sich Baden-Württemberg nicht beteiligt, dann steigen die Fahrpreise.“ Meine Damen und Herren, das ist dem Projekt nicht dienlich, und an dieser Stelle widerspreche ich dem Bundesverkehrsminister in aller Deutlichkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der CDU und der SPD)

Aber, Frau Kollegin Sitzmann, so einfach wie Sie kann man es sich auch nicht machen. Sie haben erklärt: Der Kostendeckel gilt; mehr Geld gibt es nicht.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Genau! – Weitere Zurufe von den Grünen)

Meine Damen und Herren, wir müssen uns schon über ein paar Dinge unterhalten. Wir müssen uns beispielsweise über die Ergebnisse und die Folgen der Schlichtung unterhalten. An der Schlichtung war nicht allein die Bahn beteiligt; dort saßen alle beieinander, einschließlich der Stuttgart-21-Gegner.

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Auch der damalige FDP-Wirtschaftsminister!)

Deshalb kann man nun nicht erklären: „Alles, was bei der Schlichtung diskutiert wurde, und alles, was sich aus der Schlichtung heraus entwickelt, ist einzig und allein das Problem der Bahn.“ Da ist die Verantwortung schon größer.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Das sind aber keine 2 Milliarden €!)

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

Dasselbe gilt für den Filderbahnhof. Sie können nicht einerseits als große, demokratische Bürgerregierung, die Sie mit Ihrer angeblichen Politik des Gehörtwerdens immer sein wollen,

(Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Wir sind es!)

Filderdialoge inszenieren und der Bevölkerung vorgaukeln, sie habe ein Mitspracherecht, und dann, wenn es ein Ergebnis dieses Filderdialogs gibt, erklären, alles, was daraus nun folgt, sei Problem der Bahn. Verträge zulasten Dritter abzuschließen ist kein Gebaren ehrbarer Kaufleute, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Im Übrigen muss man bei dieser Entwicklung auch über die Rolle der Landesregierung und insbesondere über die Rolle des Verkehrsministers reden.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Der hat sich korrekt verhalten!)

Sie können nicht einerseits ständig mit aller Kraft und mit allen Möglichkeiten, die Ihnen zur Verfügung stehen, ein solches Projekt, für das Sie eigentlich eine Projektförderungspflicht haben, torpedieren und sabotieren und andererseits die Kosten, die daraus entstehen, bei der Bahn abwälzen und gleichzeitig noch erklären: „Wir haben ja immer gesagt, es wird teurer.“ Das ist eine heuchlerische Politik. So geht es nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Sie müssen endlich mit der Strategie aufhören, zwischen einem „guten Winfried“ und einem „bösen Winfried“ zu unterscheiden.

(Heiterkeit der Abg. Nicole Razavi CDU)

Das taugt vielleicht bei der Vernehmung eines kleinen Ganoven in einem „Tatort“-Krimi. Aber ein Land kann man auf diese Art und Weise nicht regieren. Stimmen Sie sich endlich untereinander ab; nehmen Sie Ihren Verkehrsminister an die Kandare, Herr Ministerpräsident!

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Lachen des Abg. Peter Hofelich SPD)

Die Volksabstimmung gilt auch für Kabinettsmitglieder, meine Damen und Herren. Das ist völlig klar.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Herr Ministerpräsident, Sie haben uns die Frage gestellt: Auf welcher Seite stehen FDP/DVP und CDU? Es ist natürlich klar, dass diese Frage zu beantworten ist. Ich beantworte Ihnen diese Frage sehr eindeutig: Wir stehen zu 100 % zu den Verträgen.

(Zurufe von den Grünen: Schön! – Abg. Wolfgang Raufelder GRÜNE: Und zu den Kosten?)

Das heißt, der Kostendeckel gilt. Das heißt aber auch: Wenn man zusätzliche Leistungen verlangt, dann muss man auch bereit sein, zu diesen zusätzlichen Leistungen zu stehen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Ist der Brandschutz eine zusätzliche Leistung?)

Da hat der Kollege Schmiedel völlig recht.

Im Vertrag steht eine Sprechklausel. Diese Sprechklausel können Sie nicht so interpretieren, dass Sie sagen: Wir sind ja bereit, zu sprechen, aber wir sind nicht bereit, zu verhandeln.

(Abg. Thomas Marwein und Abg. Wolfgang Raufelder GRÜNE: Zu bezahlen!)

Es ist völlig klar, dass eine Sprechklausel bedeutet, dass man auch verhandlungsbereit sein muss. Dabei muss dann auch alles auf den Tisch. Da müssen die Ergebnisse der Schlichtung auf den Tisch, da müssen die Ergebnisse des Filderdialogs auf den Tisch,

(Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Was ist mit dem Brandschutz?)

und da muss gegebenenfalls auch die Frage auf den Tisch kommen, was Ihre eigene Landesregierung an Verzögerungen und Kostensteigerungen zu verantworten hat, meine Damen und Herren.

(Zurufe von den Grünen, u. a.: Das stimmt doch gar nicht!)

– Ich komme gleich dazu.

Sie erklären einerseits, Herr Ministerpräsident: „Ja, ja, wir haben eine Projektförderungspflicht, aber im Prinzip haben wir mit dem Bau gar nichts zu tun. Die Bahn ist Bauherr. Insofern kann es gar nicht sein, dass wir irgendwelche Kosten verursachen.“

Andererseits erklären Sie gebetsmühlenartig: „Bahnhöfe kann man nicht vor Gericht bauen.“ Was meinen Sie damit? Sie meinen damit doch – da haben Sie völlig recht –, dass es notwendig ist, dass alle Projektpartner an einem Strang ziehen, und dass es, wenn wichtige Projektpartner wie das Land Baden-Württemberg oder die Stadt Stuttgart in eine andere Richtung ziehen, schwierig wird, dieses Projekt durchzusetzen, dass es teurer wird, dieses Projekt umzusetzen. Das ist völlig klar.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Machen Sie es mal konkret! – Zuruf: Alles Lüge! Alles Lüge!)

Wenn das klar ist, dann darf man sich nicht vor seiner Verantwortung drücken und darf das Projekt nicht sabotieren und torpedieren, wie es der Verkehrsminister immer tut.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Machen Sie es mal konkret! – Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Wo torpediert er denn?)

Sie haben auch Beispiele genannt, Herr Ministerpräsident. Sie haben beispielsweise den Brandschutz angeführt. Ich unterstütze Sie ausdrücklich darin: Dieses Projekt braucht nicht nur einen ausreichenden, sondern einen guten Brandschutz. Aber das Beispiel macht doch deutlich, dass Sie Einflussmöglichkeiten haben, dass das Land Baden-Württemberg Einflussmöglichkeiten hat. Es gibt die Möglichkeit, den Brandschutz

so durchzusetzen, wie er notwendig ist. Das wollen wir; da unterstützen wir Sie.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Das ist Sache des Eisenbahn-Bundesamts!)

Aber man kann einen solchen Hebel auch nutzen, um ein solches Projekt zu torpedieren. In diesem Verdacht, meine Damen und Herren, stehen Sie nach wie vor. Genau das Genannte darf nicht passieren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Es gibt noch weitere Beispiele – Stichwort Grundwassermanagement.

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

Herr Umweltminister Untersteller – er ist wohlweislich gegangen –

(Minister Franz Untersteller: Ja, ja! Von wegen! Zwischenfrage! Zwischenfrage!)

hat das Thema Grundwassermanagement in einer Rede vor Stuttgart-21-Gegnern auf dem Kernerplatz angesprochen.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Kollege Dr. Rülke, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Untersteller?

(Vereinzelt Heiterkeit – Abg. Thomas Blenke CDU: Es ist jetzt im Protokoll, dass er da ist! – Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Bitte.

Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Herr Abg. Rülke, der Umweltminister ist im Haus, wie Sie sehen.

Meine Frage an Sie: Ist Ihnen bekannt, dass die zuständige untere Wasserbehörde, nämlich das Umweltamt der Stadt Stuttgart, zum gegenwärtig vorliegenden Antrag der Bahn auf Erhöhung der Mengen im Rahmen des Grundwassermanagements Stellung genommen hat? Ist Ihnen bekannt, dass in der Stellungnahme im Kern 52 Fragen zu diesem Antrag gestellt werden, dass Widersprüche benannt werden, dass offene Punkte benannt werden, dass beispielsweise auch Zahlen fehlen,

(Abg. Peter Hauk CDU: Genau das ist das Problem!)

und mein Haus nichts anderes macht, als diese Stellungnahme der unteren Wasserbehörde auf Konsistenz hin zu prüfen – wir sind uns mit der unteren Wasserbehörde einig –, und dass jetzt die Bahn am Zug ist, diese Widersprüche aufzuklären, die fehlenden Daten zu liefern?

Ich frage Sie: Wer verzögert hier? Sind es diejenigen, die unvollständige und in sich widersprüchliche Unterlagen vorlegen, oder sind es diejenigen, die für die Beachtung von Recht und Gesetz sorgen?

(Beifall bei den Grünen – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Sehr gut!)

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Herr Minister Untersteller, ich bestreite überhaupt nicht, dass es nicht nur in diesem Bereich, sondern auch in vielen anderen Bereichen Fehler und Schwächen der Bahn gegeben hat.

(Minister Franz Untersteller: Aha!)

Deshalb ist es richtig, dass die Bahn den Löwenanteil der Kostensteigerungen zu tragen hat.

(Abg. Andreas Schwarz und Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Den Löwenanteil?)

Aber es stellt sich schon die Frage, welche Strategie Sie verfolgen. Ich darf den Wortlaut der Rede von Minister Untersteller vor Stuttgart-21-Gegnern auf dem Kernerplatz am 14. Juli 2012 zitieren. Es wurde die Frage gestellt, welche Einflussmöglichkeiten das Land hat. Dazu heißt es – Zitat –:

> *Ich habe dann letztes Jahr Juni entschieden – oder nein, erst einmal darüber diskutiert –, welche Möglichkeiten haben wir, Einfluss zu nehmen auf den Gang der Dinge. ... Im Rahmen der rechtsstaatlichen Möglichkeiten, die ich habe, habe ich eine Möglichkeit, und die habe ich wahrgenommen, nämlich dass wir die Fachaufsicht über das Amt für Umweltschutz der Stadt Stuttgart wahrgenommen haben und nach wie vor wahrnehmen.*
>
> *(Applaus)*

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So etwas nennt man Boykott! – Zurufe von den Grünen, u. a.: Was ist daran falsch?)

Das zeigt, worum es hier geht, dass es nämlich nicht so ist, wie der Ministerpräsident behauptet, das Land habe mit dem Bau von Stuttgart 21 überhaupt nichts zu tun.

(Vereinzelt Beifall – Zuruf: So ist es! – Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Unterstellung! Unglaublich! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Im Gegenteil, Sie sind auf der Suche nach Einflussmöglichkeiten.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Es geht um die Fachaufsicht! – Zuruf von den Grünen: Jämmerlich! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Die entscheidende Frage ist – da gilt das Gleiche wie beim Brandschutz –: Nutzen Sie diese Einflussmöglichkeiten, um das Projekt zu fördern und um notwendige Maßnahmen zu ergreifen, oder nutzen Sie diese Einflussmöglichkeiten, um das Projekt zu torpedieren? Genau das ist die Frage.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist das Thema! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Kollege Dr. Rülke, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Hauk?

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ich gestatte sie, aber ich möchte vorher noch zwei Sätze sagen.

Wenn wir den Eindruck gewinnen – diese Chance haben Sie immer noch – –

(Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Wir haben in der vergangenen Woche über das Matthäusevangelium gesprochen. Man hat immer noch die Chance, auch spät umzukehren, und kann immer noch in den Himmel kommen. Wenn Sie bei Stuttgart 21 spät umkehren, um beispielsweise den Brandschutz oder das Grundwassermanagement in vernünftiger Weise zu bearbeiten und das Projekt zu fördern, dann ist es ja okay. Dann beten wir sogar dafür, dass Sie ins Himmelreich kommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Aber wenn es so weitergeht wie bisher, dass Sie Ihre Einflussmöglichkeiten nutzen, um das Projekt zu torpedieren,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das ist doch die Unwahrheit, was Sie hier sagen!)

dann muss man das eindeutig benennen, und dann kann sich auch der Ministerpräsident nicht hierher stellen und sagen, das Land habe mit dem Bau überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Zuruf: So ist es! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Es gibt zwei Zwischenfragen. Die erste stellt Herr Abg. Hauk und die nächste dann Herr Abg. Untersteller.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Rülke will, dass die Behörden die Augen schließen und alles durchwinken!)

Abg. Peter Hauk CDU: Herr Kollege Rülke, glauben Sie, dass der Umweltminister Verfahren wie beispielsweise das Scopingverfahren kennt, bei dem vor der Antragstellung vonseiten der Genehmigungsbehörden mit den Antragstellern abgesprochen und geklärt wird, welche Antragsunterlagen und welche Gutachten eingereicht werden müssen, damit die Antragsunterlagen dann auch vollständig sind? Glauben Sie, dass der Landesregierung solche Möglichkeiten bekannt sind?

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das sind doch ganz moderne Verfahren!)

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Herr Kollege Hauk, ich stelle die fachliche Expertise des Umweltministers nicht infrage. Ich stelle mir aber schon die Frage, ob man an mancher Stelle innerhalb der Landesregierung fachgerecht agiert oder ob man seine Möglichkeiten nutzt, um das Projekt zu torpedieren. Das ist die entscheidende Frage.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Herr Abg. Rülke, ist Ihnen bekannt, dass das Umweltministerium der Bahn im Vorfeld der Antragstellung frühzeitig einen Besprechungstermin, wie ihn Herr Abg. Hauk eben angesprochen hat, angeboten hat und die Bahn einen solchen Gesprächstermin nicht wahrnehmen wollte?

(Zurufe von den Grünen: Aha! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Herr Rülke, Sie müssen Ihre Attacken besser vorbereiten!)

Zweite Frage an Sie: Können Sie mir auch nur ein konkretes Beispiel nennen, wo mein Haus im Rahmen des Prozesses zum Grundwassermanagement und der Genehmigungsverfahren verzögert hätte bzw. in irgendeiner Form mit dazu beigetragen hätte, dass dieses Verfahren jetzt verlangsamt über die Bühne geht? Können Sie mir hierfür ein Beispiel nennen?

(Beifall bei den Grünen – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Auf geht's! Farbe bekennen!)

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Herr Umweltminister, die entscheidende Frage, die sich mir stellt, ist: Warum stellen Sie sich – –

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Sie sollen nicht fragen, sondern antworten!)

– Herr Kollege Sckerl, Ihre Fraktionsvorsitzende hat vorhin den Satz geprägt: „Sie fragen und überlassen gefälligst mir die Antwort."

(Beifall der Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP und Friedlinde Gurr-Hirsch CDU – Abg. Alfred Winkler SPD: Keine Antwort ist auch eine Antwort!)

Deshalb, Herr Kollege Sckerl und alle anderen mit – um die „Stuttgarter Zeitung" zu zitieren – „Schnappatmung" in den Fraktionen von Grünen und SPD – –

(Abg. Wolfgang Raufelder GRÜNE: „Schnappatmung"! – Minister Franz Untersteller: Nennen Sie ein Beispiel! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Weichen Sie doch nicht aus!)

– Der Kollege Untersteller hat eine Frage gestellt, und ich beantworte sie so, wie ich das für richtig halte.

Herr Kollege Untersteller, ich stelle mir die Frage, warum Sie vor Stuttgart-21-Gegnern stehen und denen erklären: „Ich stelle mir die Frage: Welchen Einfluss kann ich auf dieses Projekt gewinnen?

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Zum Verhindern!)

Da ist mir eine Idee gekommen, nämlich durch die Fachaufsicht über das Umweltamt der Stadt Stuttgart Einfluss auf das Grundwassermanagement zu bekommen",

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Keine Antwort!)

woraufhin dann die Bahnhofsgegner applaudieren. Das ist die entscheidende Frage, die sich mir stellt.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Daraus leitet sich auch die entscheidende Frage ab, wie es weitergeht.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Es geht um Fakten, nicht um Verschwörungstheorien! Da müssen Sie leider passen!)

– Ja, es geht um Fakten. Faktum ist, dass nach wie vor der Verkehrsminister beispielweise bei jeder Gelegenheit erklärt, er wolle dieses Projekt noch verhindern.

(Minister Franz Untersteller: Kein Beispiel! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Kein Beispiel! Dann nehmen Sie Ihre Vorwürfe zurück! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Abg. Dr. Rülke hat das Wort.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Frau Präsidentin, lassen Sie der Schnappatmung freien Lauf.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Unruhe)

Der Verkehrsminister lässt nach wie vor keine Gelegenheit aus, um die Klientel der Bahnhofsgegner und vor allem seiner Anhänger – wie hat Kollegin Razavi die „Badische Zeitung“ zitiert? ich glaube, es hieß: „der Linksaußen der Landesregierung“ – zu bedienen

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

und zu sagen: „Leute, der Kampf geht weiter. Wir werden dieses Projekt nach wie vor verhindern.“ Das ist die Botschaft des Verkehrsministers. Darum geht es.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Alle Lippenbekenntnisse des Ministerpräsidenten

(Zuruf der Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE)

sind Schall und Rauch,

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

solange er sein Kabinett in dieser Art und Weise weiter gewähren lässt.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Gelber Rauch!)

Herr Ministerpräsident, wir haben zur Kenntnis genommen, dass Sie das wiederholt haben, was Sie zumindest in öffentlichen bzw. halb öffentlichen Äußerungen seit der Volksabstimmung zum Projekt immer wieder sagen: Sie akzeptieren angeblich das Ergebnis der Volksabstimmung.

(Zuruf des Ministers Franz Untersteller)

Sie akzeptieren angeblich die Entscheidung des Aufsichtsrats. Sie wollen angeblich dieses Projekt weiterbauen.

Es ist völlig richtig, was Kollege Hauk gesagt hat: Etwas Neues ist am heutigen Tag nicht dazugekommen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Bei Ihnen erst recht nicht!)

Wir haben mittlerweile die Hoffnung aufgegeben, noch etwas Neues zu hören.

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

Aber es wäre schon einmal ein wesentlicher Schritt vorwärts, wenn Sie den Worten endlich auch Taten folgen lassen würden. Das ist Ihre Verantwortung als Regierungschef dieses Landes.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Ganz schwach!)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Kollegin Sitzmann das Wort.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Jetzt wird es viel besser! – Gegenruf des Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Da gehört auch nicht viel dazu! – Gegenruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Gegenüber ihrer vorherigen Rede kann es nur besser werden!)

Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war jetzt viel von Kosten die Rede. Da ist es wichtig, noch einmal eines klarzustellen: Das Problem von Stuttgart 21 ist, dass, nachdem es in den Siebzigerjahren die erste Idee hierzu gab, seit der ersten Rahmenvereinbarung 1995 die Kosten permanent gestiegen sind, nicht aber die Leistung, die man zu diesen Kosten erhält. Das ist der Unterschied.

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Wir haben mehr Kosten, aber nicht mehr Leistung.

(Beifall bei den Grünen)

Ausklammern kann man das Thema Filderbahnhof; das ist noch einmal eine andere Baustelle im wahrsten Sinn des Wortes.

(Abg. Peter Hauk CDU: Aha, aha, aha!)

Da gibt es eine Antragstrasse – –

(Abg. Peter Hauk CDU: Die Einsicht beginnt zu reifen!)

– Nein,

(Abg. Peter Hauk CDU: Doch!)

die beginnt bei mir immer zu greifen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Zu reifen!)

Aber es läuft nicht auf das hinaus, was Sie jetzt gern hören wollen. Deswegen sage ich: Vorsicht, Herr Hauk.

Da gibt es eine Antragstrasse; die ist bisher nicht genehmigt. Es ist vollkommen unklar, ob sie überhaupt genehmigungsfähig ist. Letztendlich ist es der Bahn recht gewesen, dass beim Filderdialog eine neue Variante entstanden ist,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Weil die besser ist!)

weil ihre Planung nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach so schlecht ist, dass sie gar nicht genehmigungsfähig sein wird. So ist es, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Nicole Razavi CDU: Die andere ging doch gar nicht!)

Tatsache ist auch,

(Abg. Peter Hauk CDU: Die Konditionalfälle sind doch vorbei, laut Schmiedel!)

Herr Kollege Hauk, dass das Land bzw. die Landesregierung all ihren Verpflichtungen aus dem Finanzierungsvertrag nachkommt.

(Edith Sitzmann)

Sie werfen hier jetzt irgendwelche Anschuldigungen in den Raum – auch Sie, Herr Kollege Rülke – von wegen „Torpedieren und Sabotieren“. Sie haben hier nicht ein konkretes Beispiel nennen können, wo das der Fall ist – nicht eines.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Deshalb: Die Unterstellungen, die Sie hier in den Raum stellen, sind haltlos.

(Abg. Jürgen Filius GRÜNE zur FDP/DVP: Unverschämt ist das!)

Sie sollten sie schnellstens zurücknehmen, Herr Kollege Rülke.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf: Jawohl!)

Das gilt gerade für ein Thema wie den Brandschutz, das hochsensibel ist, insbesondere dann, wenn es um einen unterirdischen Bahnhof geht. Sie sollten sich vielleicht einmal mit dem Präsidenten des Landesfeuerwehrverbands, Herrn Dr. Knödler, unterhalten. Er wird Ihnen die Probleme aufzeigen, die es mit der jetzigen Planung gibt. Er wird Ihnen auch sagen, welche Anforderungen erfüllt werden müssen, damit dieser Bahnhof einen vernünftigen Brandschutz hat.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Jetzt zu unterstellen, man würde mit dem Hinweis auf den Brandschutz etwas torpedieren, ist eine Unverschämtheit. Sie sollten das zurücknehmen.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Herr Kollege Hauk, Sie haben immer behauptet, der Ministerpräsident habe nicht gesagt, wie es weitergeht. Möglicherweise erwarten Sie, dass wir alle eine Schaufel in die Hand nehmen, einen Bagger fahren oder was auch immer, um Tatendrang am Bahnhof zu demonstrieren.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Bitte nicht! – Zuruf von der CDU: Nicht die schlechteste Idee!)

Was meinen Sie denn damit? Es ist doch x-mal gesagt worden: Bauherr dieses Projekts ist die Deutsche Bahn. Was das Land zu leisten hat, um die Verträge einzuhalten, wird vom Land und von den Behörden geleistet. Dabei gelten die gleichen Rechtsgrundlagen wie bei allen anderen Genehmigungen auch. Unabhängig davon, ob es um Schulhäuser oder andere öffentliche Einrichtungen geht, gilt: Wenn die Genehmigungsvoraussetzungen vorliegen, wird genehmigt. Wenn die Genehmigungsvoraussetzungen nicht vorliegen, dann müssen die Antragsteller nachliefern, wie dies für die Deutsche Bahn beim Thema Grundwassermanagement gilt, und zwar so lange, bis die rechtlichen Vorgaben erfüllt sind. So einfach ist das.

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

Es ist nicht Aufgabe des Landes, jetzt Tatendrang zu beweisen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Doch!)

Vielmehr ist es Aufgabe der Bahn, endlich in die Pötte zu kommen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Verstehen Sie unter Projektförderungspflicht, dass man überall nur schwätzt? – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Was bedeutet es denn, Herr Kollege Hauk, wenn Herr Kefer oder der Aufsichtsrat der Bahn darüber nachdenken, eine Projektgesellschaft einzurichten? Das ist mitnichten eine neue Idee. Es gab schon einmal eine Projektgesellschaft, die aber nicht funktioniert hat. Dann hat Herr Kefer die Projektgesellschaft wieder abgeschafft. Jetzt merkt man, dass man so, wie S 21 von der DB gemanagt wird, nicht vorankommt. Letztendlich ist die Forderung nach einer Projektgesellschaft das Eingeständnis der Bahn,

(Abg. Peter Hauk CDU: Und was machen Sie jetzt?)

dass es bisher nicht rund gelaufen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Wenn die Bahn eine Organisationsform findet, mit der sie schneller vorankommt, haben wir überhaupt nichts dagegen, Herr Kollege Hauk.

Da Sie immer versuchen, die zeitlichen Verzögerungen, die es gibt, der Landesregierung in die Schuhe zu schieben, möchte ich Ihnen Folgendes verdeutlichen. Herr Kefer ist manchmal ein selbstkritischer Mensch. Er hat z. B. im November 2012 eine Information für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Titel „Geschäftsmodell für die Infrastruktur auf dem Prüfstand“ herausgegeben. Darin kommt er zu dem Ergebnis:

Die Bestandsaufnahme ist ernüchternd.

Weiter stellt er „signifikante Planungsabweichungen“ fest, die eine nachhaltige Geschäftsentwicklung verhinderten. Außerdem führt Herr Kefer sechs Problembereiche auf. Da heißt es u. a.:

Die Kosten- und Terminstabilität insbesondere bei Großprojekten ist unbefriedigend. Das führt zu höherem Eigenmittelbedarf.

Weiter heißt es:

Das Wachstumstempo wird gebremst durch Defizite in der Unternehmenskultur. Hiermit ist vor allem die Zusammenarbeit innerhalb des Ressorts gemeint.

Abschließend sagt Herr Dr. Kefer:

„All das zusammen führt zu einer Abwärtsspirale. So ist das gegenwärtige Geschäftsmodell der Infrastruktur nicht zukunftsfähig.“

Meine Damen und Herren, damit ist klar: Die Bahn muss etwas tun, damit sie bei Stuttgart 21 endlich die Baufortschritte erreicht, die versprochen worden sind. Wir wollen einen funktionierenden Bahnhof, und zwar nicht erst am Sankt-Nimmerleins-Tag, sondern in einem angemessenen Zeitraum. Sie wissen selbst, dass der Fertigstellungstermin von der Bahn x-mal nach hinten verschoben worden ist. Jetzt war schon vom Jahr 2022 und vom Jahr 2024 die Rede.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Wer hat denn verzögert? – Abg. Peter Hauk CDU: Das war doch Hermann!)

Das ist eine Belastung. Vonseiten der Infrastruktursparte der DB wird selbst zugegeben, dass sie Defizite hat. Wir fordern die Bahn auf, diese Defizite zu beseitigen.

(Beifall bei den Grünen – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Frau Kollegin Sitzmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hauk?

Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Gern. Herr Hauk, bitte schön.

Abg. Peter Hauk CDU: Frau Kollegin Sitzmann, wie gedenken Sie denn in den nächsten Wochen vorzugehen? Es gibt ein ganz konkretes Verfahren. Die Bahn drängt darauf, dass bis Ende März eine Entscheidung über die Frage „Filderbahnhof – Antragstrasse oder andere Trasse?“ fällt. Wie gedenken Sie mit diesen Themen umzugehen, auch was die Frage der Mitfinanzierung angeht? Das sind doch die konkreten Fragen der nächsten paar Wochen, zu denen eine Entscheidung getroffen werden muss.

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

Was raten Sie dem Verkehrsminister, was raten Sie dem Ministerpräsidenten, nachdem er selbst nichts sagt?

Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Zunächst einmal rate ich immer, Entscheidungen erst dann zu treffen, wenn man sie gut durchdacht hat und wenn es eine ausreichende Entscheidungsgrundlage gibt, Herr Kollege Hauk.

(Beifall bei den Grünen)

Wenn diese Entscheidungsgrundlage vorhanden ist, wird sich die Koalition mit dieser Frage intensiv beschäftigen und eine Entscheidung treffen. So einfach ist das.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Zeitnah! – Zuruf der Abg. Nicole Razavi CDU)

Aber ich sage Ihnen noch etwas anderes. Vorhin habe ich – und auch Kollege Rülke – Herrn Ramsauer wegen seiner Warnung vor steigenden Bahnpreisen, wenn sich das Land nicht beteilige, kritisiert. Die Kommunikation durch Ihren schwarzen Bundesverkehrsminister ist insgesamt unhaltbar. Erst stellt er in den Raum, es werde jetzt gegen das Land geklagt. Dann erwartet er, dass das Land verhandelt. Dann heißt es wieder, wir sollten doch jetzt miteinander und nicht übereinander reden. Ich muss schon sagen: Das ist ein Politikstil gegenüber Projektpartnern und gegenüber der Landesregierung,

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Das ist gar kein Stil!)

den wir nicht dulden können.

Es ist immer signalisiert worden, dass wir zusammen mit den anderen Projektpartnern selbstverständlich mit der Bahn sprechen und verhandeln. Aber das Mindeste, was wir erwarten können, ist, dass der Lenkungskreis endlich ausführlich über die Kostensteigerungen, die am 12. Dezember 2012 bekannt geworden sind, informiert wird. Das hat bis heute nicht stattgefunden. Bis heute kennen wir nur die kryptischen Ankündigungen auf einer Powerpoint-Präsentation, die an die Presse verteilt worden ist. Finden Sie, dass das ein vernünftiger Umgang mit Projektpartnern ist, wenn man sagt, man müsse über Mehrkosten verhandeln?

(Abg. Peter Hauk CDU: Das interessiert uns doch gar nicht! Der Kostenanteil des Landes bleibt doch!)

Das hat noch nicht stattgefunden. Wir erwarten von der Bahn, dass sie jetzt endlich zu einer Lenkungskreissitzung bereit ist und dabei umfangreiche, nachprüfbare Informationen über die Kostensteigerungen auf den Tisch legt. Das ist die Grundlage, damit man verhandeln und miteinander über die offenen Fragen sprechen kann.

All das ist bislang noch nicht passiert. Je schneller das passiert, desto besser ist es. Wir haben kein Interesse, dass sich das Ganze weiter hinauszieht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Ein starkes Stück von Ihnen, Herr Kollege Hauk, war es, dass Sie der Landesregierung und dem Ministerpräsidenten mangelnde Rechtstreue unterstellt haben.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Ausgerechnet! Wer hat denn vor dem Staatsgerichtshof wegen eines Verfassungsverstoßes verloren? – Zuruf des Abg. Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr GRÜNE)

Sie haben kein konkretes Beispiel gebracht, woran Sie den Vorwurf mangelnder Rechtstreue festmachen.

(Abg. Winfried Mack CDU: Haben Sie nicht zugehört?)

Ich kann nur sagen: „Wer selbst im Glashaus sitzt ...“ Ihr ehemaliger Ministerpräsident hat Verfassungsbruch begangen, weil er den Landtag bei der Entscheidung über den Rückkauf der EnBW-Aktien von der EdF nicht beteiligt hat. Sie sollten sich hüten, solche Anschuldigungen in Bezug auf mangelnde Rechtstreue hier in den Raum zu stellen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Peter Hauk CDU: Wenn Sie mit der kommunistischen Vergangenheit Ihrer Mitglieder auch so umgehen würden! – Lachen der Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE – Gegenruf des Abg. Peter Hauk CDU: Das ist doch wahr!)

Zum Schluss, meine Damen und Herren: Die Entscheidung im Aufsichtsrat ist gefallen. Wir können nur hoffen – ich will fast sagen: beten –, dass nicht weitere Hiobsbotschaften hinsichtlich der Kosten kommen. Wie dem auch sei: Selbst wenn sie kommen, gilt für diese Landesregierung: Die 930 Millionen € sind der Betrag, den wir zu leisten bereit sind – mehr nicht. Alles andere muss die Bahn leisten. Die Bahn ist in der Pflicht, diesen Bahnhof zu Ende zu bauen und einen funktionsfähigen Bahnhof zu erstellen. Das erwarten wir von ihr. Von Ihnen wiederum erwarten wir, dass Sie uns dabei gegenüber der Bahn unterstützen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Schmiedel das Wort.

(Abg. Peter Hauk CDU: Vielleicht erfahren wir jetzt noch Wegweisung, wie es weitergeht!)

Abg. Claus Schmiedel SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fertigstellung der letzten Neubaustrecke, die in Baden-Württemberg von der Deutschen Bahn gebaut wurde,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Die von den Grünen bekämpft worden ist!)

liegt über 20 Jahre zurück. Das war die Neubaustrecke von Stuttgart nach Mannheim, 1973 gestartet mit einem Kostenrahmen von 900 Millionen DM, 1991 beendet mit einer abschließenden Bausumme von 4,3 Milliarden DM. Das ist eine erhebliche Baukostensteigerung, und trotzdem käme heute niemand auf die Idee, zu behaupten, das wäre hinausgeschmissenes Geld.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP/DVP – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Gutes Beispiel!)

Vielmehr hat sich dieses wichtige Infrastrukturprojekt, eine der bestfrequentierten Strecken, äußerst bewährt. Deshalb ist es wichtig, dass wir die Neubaustrecke, die Schnellbahnstrecke, die von Norden her zur Landeshauptstadt kommt, jetzt nach Süden verlängern und das Projekt Stuttgart 21, das fälschlicherweise immer als Bahnhofsprojekt bezeichnet wird, endlich zum Bahnknotenprojekt machen.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Es geht um 30 km Schiene. Deshalb, Herr Ministerpräsident, unterstützen wir Sie nachhaltig, wenn wir den Bund an seine Verantwortung erinnern, dass er für den Schienenausbau zuständig ist und sich nicht auf der Grundlage einer früheren Kostenschätzung, was die Verbindung von Wendlingen nach Stuttgart anbelangt, wegducken kann. Das kostet heute sehr viel mehr, wenn man das fortschreibt. Deshalb wäre Herr Ramsauer gut beraten, sich an seiner eigenen Nase zu packen und zu sagen: Der Bund muss da stärker in die Leistung.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Die Vorstand der Bahn hat nach dieser ersten Kostenschätzung gesagt: „1,1 Milliarden € gehen auf unsere Kappe, weil es unser Verschulden ist.“ Vor dem Hintergrund dieser Aussage eine Klage mit dem Ziel anzudrohen, einen Dritten zu beteiligen, ist etwas skurril und merkwürdig.

Werfen wir jetzt also einen Blick auf die 1,2 Milliarden €, die im Raum stehen: Wenn man 300 Millionen € für den Flughafen und die Umsetzung des Schlichtungsergebnisses abzieht, bleiben 900 Millionen €. Die Bahn macht 400 Millionen € geltend, weil das Eisenbahn-Bundesamt so schleppend arbeitet.

Man muss sich das einmal klarmachen: Das wichtigste Infrastrukturprojekt der Deutschen Bahn wird von einer Bundesbehörde unzureichend begleitet. Deshalb sollten wir uns alle nachdrücklich hinter die Forderung der Deutschen Bahn stellen, dass der Bundesverkehrsminister das Eisenbahn-Bundesamt endlich ausreichend ausstattet.

(Beifall bei der SPD – Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Wir haben dazu einen interfraktionellen Antrag gestartet!)

Es kommt hinzu, dass die Behörden sich mehr miteinander „verklinken“ müssen. Es ist aus unserer Sicht nicht ausreichend, Genehmigungsanträge entgegenzunehmen und dann einfach zurückzuschicken und zu sagen: Da fehlen 51 Positionen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Vielmehr muss man sich im Vorfeld zusammensetzen und sagen, welche Teile wie tief bearbeitet werden müssen.

(Beifall bei der SPD und der CDU sowie Abgeordneten der FDP/DVP)

Bei jedem großen Projekt, egal, ob das eine Fabrik oder etwas anderes ist, muss man miteinander arbeiten. Es kann doch nicht sein, dass z. B. eine Sprenganzeige keinen Empfänger findet, weil das Eisenbahn-Bundesamt sagt, es sei nicht zuständig, das Regierungspräsidium sagt, es sei nicht zuständig. Dann geht es wieder zurück, und das Ministerium wird eingeschaltet. Auch da kommt es zu keinem Ergebnis. Das Thema wandert über 14 Monate hin und her.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Total verschlafen!)

So kann es nicht weitergehen. Man muss sich miteinander „verklinken“, damit die Genehmigungsverfahren besser laufen.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Zum Dritten kommt es möglicherweise zu einer Klage. Das ist nicht auszuschließen. Dann ist es grob fahrlässig – das sage ich in Richtung Opposition –, in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, als wären Mitglieder der Landesregierung oder nachgeordnete Behörden an Verzögerungen schuld oder hätten sie vielleicht sogar vorsätzlich herbeigeführt.

(Abg. Peter Hauk CDU: Es war so! – Gegenruf der Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Unterstellungen!)

– Sie haben bisher nichts geliefert. Das einzige Beispiel hat Herr Rülke geliefert, und das war skurril. Er hat gesagt: Brandschutz muss natürlich sein, aber den könnte man ausreichend oder luxuriös machen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Nein! Das Hörverstehen hat etwas gelitten! – Abg. Peter Hauk CDU: Das hat doch niemand gesagt!)

Das ist Unsinn hoch drei. Für das Thema Brandschutz ist die Stuttgarter Feuerwehr zuständig, Herr Dr. Knödler mit seiner Mannschaft. Er legt fest, was die Bahn zu leisten hat, und ist hierüber im Gespräch mit der Bahn, aber doch nicht der Verkehrsminister. Das ist doch absoluter Unsinn!

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

(Claus Schmiedel)

Man sollte auch keinen falschen Eindruck erwecken. Sie haben gesagt: An den Mehrkosten ist die Bahn schuld, deshalb soll sie auch den überwiegenden Anteil an diesen Mehrkosten tragen. Ich weiß nicht, wie das zu verstehen war. Sind Sie jetzt doch bereit, Teile dieser Kostenerhöhungen, von den 1,1 Milliarden €, mitzutragen? Oder wie soll ich das verstehen?

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Filderdialog!)

In der „Welt“ war zu lesen, dass Strobl die Landesregierung auffordert, sich an den Mehrkosten für Stuttgart 21 zu beteiligen. Ist er jetzt auf unserer Seite oder nicht?

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Offensichtlich nicht!)

Sie, die frühere – dem eigenen Empfinden nach – „Baden-Württemberg-Partei“, müssen sich einmal fragen lassen, ob Sie sich eigentlich mit all Ihren Kräften, auch mit dem Landesvorsitzenden, für Baden-Württemberg starkmachen. Hinsichtlich der gerichtlichen Auseinandersetzung mit der EdF sind Sie dem Land doch auch in den Rücken gefallen. Bei dem Streitpunkt „Kaufpreis für die EnBW“ stellen Sie sich auf die Seite der Franzosen, anstatt auf die Seite des Landes.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Widerspruch bei der CDU – Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Jetzt erwarten wir von Ihnen, dass Sie sich bei der Auseinandersetzung, die möglicherweise mit dem Bund und der Deutschen Bahn ansteht, auf die Seite des Landes schlagen,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Genau so ist es!)

und zwar auch mit Ihrem Bundestagsabgeordneten, und kein doppeltes Spiel spielen: Im Landtag stimmen Sie zu, dass keine weiteren Gelder freigegeben werden, und dann spricht sich der Herr Strobl für eine Beteiligung aus. So geht das natürlich nicht. Wir gewinnen diese Auseinandersetzung um eine höhere Beteiligung des Bundes an dem Projekt, wenn sich alle im Land Baden-Württemberg dafür starkmachen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Ministerpräsident Kretschmann.

(Abg. Peter Hauk CDU: Jetzt sind wir gespannt! Jetzt muss er konkret werden!)

Ministerpräsident Winfried Kretschmann: Verehrte Frau Präsidentin! Es tut mir sehr leid, dass ich Sie in meiner ersten Rede falsch angesprochen habe – und das einen Tag vor dem Frauentag. Das ist natürlich peinlich. Bitte verzeihen Sie mir.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Wenn es einer von uns gewesen wäre, wäre es wieder frauenfeindlich gewesen!)

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Hauk, Sie haben gesagt, ich hätte hier nur Lippenbekenntnisse abgegeben. Ich bin nun mal im Parlament und nicht im Baumarkt.

(Heiterkeit bei den Grünen und der SPD – Abg. Peter Hauk CDU: Aber dort entscheiden Sie sich doch auch!)

Deswegen kann ich hier nur Lippenbekenntnisse abgeben. Ich kann ja hier schlecht mit dem Schlagbohrer hereinkommen.

(Heiterkeit und Beifall bei den Grünen und der SPD)

Ich bin auch nicht auf einer Baustelle, ich kann auch nicht mit dem Bagger hier hereinfahren, oder? Das meinen Sie doch nicht ernsthaft.

(Heiterkeit – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Das wäre ein gutes Bild gewesen! – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP – Glocke der Präsidentin)

Hier im Parlament kann man nur sprechen und Lippenbekenntnisse abgeben. Das liegt nun einmal in der Natur dieser Institution.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Ministerpräsident, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Mack?

Ministerpräsident Winfried Kretschmann: Bitte.

(Oh-Rufe von den Grünen)

Abg. Winfried Mack CDU: Herr Ministerpräsident, Sie haben gerade das Titelbild des neuesten „Cicero“ angesprochen, wo Sie mit der Maschine aus dem Baumarkt abgebildet sind. Können Sie sich vorstellen, dass wir gemeinsam – die CDU, die Grünen, die SPD, die FDP/DVP – auf die Baustelle von Stuttgart 21 gehen und sagen: „Jetzt geht es los!“?

(Beifall bei der CDU – Heiterkeit bei den Grünen und der SPD)

Ministerpräsident Winfried Kretschmann: Das könnte ich mir vorstellen,

(Zuruf: Oh!)

wenn Sie bei der Frage der Mehrkosten klar Schiff machen und sagen, ob Sie uns da unterstützen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Sehr gut!)

Herr Kollege Rülke, Sie haben gesagt, ich solle den Verkehrsminister von der Guerillataktik abhalten.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ja! – Abg. Winfried Mack CDU: Das geht nicht!)

Herr Kollege Rülke, jetzt regieren wir, und Sie sind in der Opposition. Das ist nicht so leicht zu verkraften, aber im Kriegszustand befinden wir uns nicht.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP, auf Minister Winfried Hermann deutend: Aber er!)

Jetzt darf ich Ihnen, Herr Kollege Rülke, einfach einmal den Rat geben: Ein Regierungswechsel in der Demokratie löst Gott sei Dank keine Kriege aus. Führen Sie sich endlich einmal entsprechend auf!

(Anhaltender lebhafter Beifall bei den Grünen und der SPD)

(Ministerpräsident Winfried Kretschmann)

Herr Kollege Hauk, Sie haben gesagt, die einzige Antwort an das Aufsichtsratsmitglied Kirchner hätte sein können: „Dann klagen wir.“ Sie müssten allmählich gemerkt haben, dass ich immer gern erst rede und dann klage, wenn es sein muss. Daran werde ich festhalten. Davon werde ich mich von Ihnen nicht abbringen lassen.

(Zuruf der Abg. Nicole Razavi CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das sehen wir beim Länderfinanzausgleich!)

Wir durchdenken die Dinge, bevor wir handeln.

(Abg. Peter Hauk CDU: Dann handeln Sie doch!)

Wir überlegen sie. Es sind oft schwierige Entscheidungen zu fällen. Darüber muss man nachdenken. Es sind manchmal auch schwierige Entscheidungen,

(Abg. Peter Hauk CDU: Natürlich! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Aber irgendwann muss man auch handeln!)

bei denen man nicht immer weiß: Ist das wirklich das Richtige, was man macht? Ist das der richtige Weg? Dann muss man Entscheidungen treffen. Ich gebe zu, manchmal befallen mich auch Selbstzweifel, und wenn Ihnen das nicht passt,

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Nein, die sind berechtigt!)

dann stellen Sie Herrn Mappus bei der nächsten Wahl als Spitzenkandidaten auf.

(Heiterkeit und Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Nicole Razavi CDU: Peinlich!)

Dann hat die Bevölkerung wieder eine klare Alternative: Soll so regiert werden, wie wir das machen, oder so robust, wie Herr Mappus es gemacht hat?

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Nicole Razavi CDU: Ist das peinlich!)

Meine Damen und Herren, erst einmal muss ich feststellen: Ihre Vorwürfe, wir würden das Projekt in irgendeiner Weise verzögern, konnten Sie an keiner einzigen Stelle substanziieren.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Aber der Herr Schmiedel!)

Es sind aus der Luft gegriffene Vorschläge.

Ich kann nur noch einmal aus einer Antwort der Deutschen Bahn AG vorlesen. Auf die Frage von uns, ob die DB in der Arbeit des RP Stuttgart als Anhörungsbehörde Ursachen für Verzögerungen sieht und, wenn ja, mit welchen konkreten Erfahrungen dies begründet wird, hat die Deutsche Bahn wörtlich geantwortet:

Das Regierungspräsidium Stuttgart als Anhörungsbehörde hat keine Verzögerungen bei der Projektabwicklung verursacht.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf von den Grünen: Aha!)

Minister Untersteller hat hier noch einmal klar ausgeführt – und so werden alle Landesbehörden vorgehen –: Wir sind selbstverständlich immer bereit, auch über die notwendigen Planunterlagen zu reden und darüber, wie sie gestaltet sein müssen – so, wie das unsere Behörden gängigerweise machen. Da brauchen wir Ihre Belehrungen überhaupt nicht. Das ist ganz normales Regierungshandeln dieser Regierung.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Jetzt komme ich zu dem Punkt, weswegen ich noch einmal ans Pult gegangen bin: Das ist der Filderdialog. Meine Damen und Herren, in dem Kostenrahmen, um den es gerade geht, ist der Filderbahnhof überhaupt nicht enthalten. Die Frage, um die es in der Debatte ging, ob wir uns an diesen Mehrkosten beteiligen oder nicht – da sind Sie gefragt –, bezieht sich auf den Kostenrahmen, den die Bahn hier vorstellt und auf dessen Grundlage sie Mehrforderungen an uns stellt. Dazu möchte ich von Ihnen wissen, wie Sie sich dazu stellen. Das hat mit dem Filderbahnhof gar nichts zu tun. Der ist nämlich in dem Kostenrahmen gar nicht enthalten, Herr Hauk.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Nicole Razavi CDU: Aha! – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Endlich akzeptieren Sie es!)

Jetzt müssen Sie sich wirklich einmal zu dem Kostenrahmen positionieren, um den es da geht und zu dem Herr Grube fordert, dass wir uns im Verhältnis 40 : 60 beteiligen, was 1,2 Milliarden € bedeuten würde. Dazu möchte ich von Ihnen wissen: Sind Sie dafür, dass wir uns an diesen Mehrkosten beteiligen, oder nicht? Unterstützen Sie uns, die Landesregierung, oder unterstützen Sie Herrn Strobl, Herrn Ramsauer oder wen auch immer, die fordern, dass wir für solche Mehrkosten aufkommen müssten?

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf von den Grünen: Bravo!)

Die Gespräche zum Filderbahnhof sind nicht von uns verschoben worden. Aufgrund der Kostensteigerungen und der Klärung, die durch den Aufsichtsrat erfolgen musste, hat die Bahn die Lenkungskreissitzung verschoben.

(Abg. Peter Hauk CDU: Das ist doch normal!)

In dieser Lenkungskreissitzung hätten wir besprochen, worum es da eigentlich geht. Das wird jetzt schnell erfolgen. Ich werde selbstverständlich die Initiative ergreifen, nachdem jetzt klar ist, dass darüber so bald wie möglich gesprochen wird. Das ist klar. Das sage ich Ihnen, weil Sie nach dem Fortgang der Dinge gefragt haben. Es lag also nicht an uns. Die Lenkungskreissitzung haben nicht wir verschoben; es war die Bahn.

(Zuruf von den Grünen: Genau!)

Wir werden jetzt darauf drängen, dass sie stattfindet, damit uns der Kostenrahmen plausibel erläutert wird. In diesem Rahmen können wir auch über den Filderbahnhof reden.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Peter Hauk CDU: Über den Bau oder über eine Mitfinanzierung? – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Ministerpräsident, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Ministerpräsident Winfried Kretschmann: Nein. – Wir müssen erst einmal – das hat die Kollegin Sitzmann richtig gesagt – über die Grundlagen reden, um die es da geht. Die Bezugsgröße, was die Kosten betrifft, ist nämlich die Antragstrasse. Wir müssen darüber reden, ob sie richtig gerechnet ist, ob sie genehmigungsfähig ist. Es kann doch wohl nicht im Ernst Ihr Anliegen sein, Herr Hauk, dass, wenn diese Trasse gar nicht genehmigungsfähig ist und die Bahn von sich aus eine andere Trasse bauen müsste,

(Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Eben!)

wir uns schon präventiv an diesen Kosten beteiligen, bevor diese Frage geklärt ist. Deswegen werden wir erst diese Fragen im Voraus klären, und dann können wir uns der Frage, wie das finanziell zu handeln ist, wer dafür die Verantwortung übernimmt, stellen und das in aller Ruhe besprechen. So werden wir das machen. Das ist der richtige Weg. So werden wir mit dem Projekt fortfahren.

(Abg. Winfried Mack CDU: Wann wird der Bahnhof dann fertig?)

Wir werden schauen, dass wir die Dinge sorgfältig besprechen. Wir werden darauf bestehen, dass belastbare Unterlagen vorgelegt werden, die wir auch mit unseren Behörden beurteilen können.

An uns wird es nicht liegen. Wir werden alles dafür tun, dass dieses Projekt gut und zügig auf die Strecke kommt. An uns hat es niemals gelegen, dass es Verzögerungen gab.

(Widerspruch bei der CDU und der FDP/DVP – Gegenrufe von den Grünen, u. a. Abg. Jörg Fritz: Heiße Luft!)

– So ist es, auch wenn Sie hundertmal das Gegenteil behaupten.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Sie können keinen einzigen Beleg für Ihre Behauptung anführen. Sie haben das auch heute nicht geschafft.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Insofern sind wir klar aufgestellt. Ich habe heute klar geäußert, um was es geht. Die Landesregierung weiß, was sie will, und weiß, was sie zu tun hat.

(Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Wir warten auf Ihre Unterstützung, was die Abwehr der Mehrkosten betrifft. Darum wird es jetzt im Weiteren gehen. Sie sind gefordert. Wir haben uns klar geäußert.

Danke schön.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Ministerpräsident, es lag noch eine Zwischenfrage des Abg. Haußmann vor.

(Ministerpräsident Winfried Kretschmann schüttelt den Kopf.)

– Zu spät. Gut.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Hauk das Wort.

Abg. Peter Hauk CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Abg. Wolfgang Raufelder GRÜNE: Wo ist die Bohrmaschine?)

Zur Frage nach den Mehrkosten, Herr Ministerpräsident, muss ich Ihnen sagen: Sie haben diese Mehrkostenforderung der Bahn erst verursacht.

(Lebhafter Widerspruch bei den Grünen – Abg. Jörg Fritz GRÜNE: Lachnummer! – Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Unglaublich! – Weitere Zurufe von den Grünen, u. a.: Was? – Zirkusauftritt!)

Sie sind der Verursacher.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

– Ganz ruhig bleiben!

Ich erinnere mich wenige Wochen zurück. Im vergangenen Dezember gab es einen Vorschlag des Vorstands der Deutschen Bahn. Der Vorschlag des Vorstands der Deutschen Bahn lautete: Die Steigerung der Kosten um 1 Milliarde €, die beziffert war und ist, wird von der Bahn übernommen. Dann gab es einen zweiten Kostenblock mit Risikokosten – Genehmigungsverfahren, Risikokosten, die Frage nach neuen Planungen im Bereich der Filder und Schlichtungskosten – von 1,3 Milliarden €. Das waren keine konkret zu beziffernden Kosten, aber Risikokosten. Dort war die Frage: Gibt es Signale des Landes bzw. der Projektpartner, diese Risikokosten, die in größten Teilen vermeidbar sind, anteilig zu übernehmen?

(Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Unglaublich!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie waren es, die diesen Vorschlag von vornherein rundweg abgelehnt haben,

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE meldet sich.)

was dazu führte, dass der Aufsichtsrat der Deutschen Bahn, gelenkt nicht zuletzt durch Grünen-Einfluss – Stichwort „Haftbarmachung der Aufsichtsratsmitglieder“; wir wissen ja, was da in Berlin gelaufen ist;

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: So vertritt die CDU die Interessen des Landes Baden-Württemberg! Heute live zu besichtigen!)

persönliche Haftbarmachung, Drohungen „Wenn wir die Regierung übernehmen, dann werden wir in der Richtung handeln“ und dergleichen mehr –, am Ende entschieden hat – das ist ja Teil des Beschlusses –, dass für die gesamten Mehrkosten in Höhe von 2 Milliarden € die Sprechklausel gezogen werden soll.

(Glocke der Präsidentin)

Sie haben es zu verantworten, dass das Ursprungsangebot des Bahnvorstands nicht verifiziert wurde, weil Sie generell nicht einmal bereit waren, für die nachvollziehbaren, gewünschten Mehrkosten – Stichwort „Filderbahnhof plus“ – ein Signal zu geben. Das ist ein Teil der historischen Wahrheit.

(Beifall bei der CDU – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Kollege Hauk, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Schwarz?

Abg. Peter Hauk CDU: Ja, ich gestatte die Zwischenfrage, Herr Kollege Schwarz.

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Herr Hauk, es ist sehr nett, dass Sie die Zwischenfrage gestatten. Das gibt mir die Möglichkeit, diese ungeheuerlichen Anschuldigungen zurückzuweisen.

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Die Anschuldigungen sind berechtigt! – Abg. Nicole Razavi CDU: Ungeheuerlich, aber berechtigt! – Zuruf: Frage!)

Ich frage Sie, ob Ihnen bekannt ist, dass der Vorstand der Deutschen Bahn seinen damaligen Vorschlag zurückgezogen bzw. hintangestellt hat,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Zwangsweise!)

da der Aufsichtsrat noch Beratungsbedarf hatte. Es geschah also mitnichten aufgrund von Äußerungen aus Baden-Württemberg, sondern aufgrund des Beratungsbedarfs des Aufsichtsrats. Ist Ihnen das bekannt?

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Winfried Mack CDU: Das stimmt so nicht!)

Abg. Peter Hauk CDU: Herr Kollege Schwarz, mir ist bekannt, dass klar war, dass, nachdem die entsprechenden Signale hinsichtlich des Risikopakets – also der 1,3 Milliarden € – nicht erfolgt sind, der Aufsichtsrat eine härtere Gangart einschlagen und deshalb den Vorstand beauftragen musste – weil der Aufsichtsrat der AG verpflichtet ist und niemandem sonst –, alle möglichen Partner und Verträge, die daraus resultieren, in die Frage der Mehrkosten mit hineinzunehmen. Insofern war klar: Der Vorstand konnte zu diesem Zeitpunkt, nachdem keine Signale der Landesregierung kamen, gar nicht anders; er musste dieses Ursprungsangebot zurückziehen.

Dann halten Sie, Herr Ministerpräsident, mir vor, ich hätte Ihnen vorgeworfen, Sie würden Lippenbekenntnisse abgeben. Entschuldigung, wir hätten heute erwartet, dass Sie konkrete Handlungen aufzeigen, dass Sie konkret sagen, was Sie machen wollen.

(Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Was denn? – Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Soll er sich eine Schaufel besorgen?)

Sie ziehen sich jedoch erneut auf Formalien zurück. Sie ziehen sich auf einen Lenkungskreis zurück, der nach dem Beschluss des Aufsichtsrats der Bahn überflüssig ist. Denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn es um die Frage von Kosten geht, gibt es hierzu klare Aussagen: Mehrkosten aus einem 2-Milliarden-€-Paket lehnen wir ab.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Ja, was denn sonst?)

Das ist unbestritten. Das will niemand, weder der Kollege Strobl noch ich. Das will die gesamte CDU nicht.

(Zuruf des Abg. Jürgen Filius GRÜNE)

Wir sind dazu nicht bereit. Der Finanzierungsvertrag gilt; das habe ich vorhin dargestellt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Was ist mit den 1,2 Milliarden €? – Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Was ist mit dem Risiko?)

Wir lehnen aber keine Beteiligung an Mehrkosten ab, die sich aus nachträglichen Wünschen, wie sie auch durch das Land verursacht wurden, ergeben. Das ist der ganz entscheidende Punkt.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Kollege Hauk, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Schmiedel?

Abg. Peter Hauk CDU: Ja, aber ich möchte meinen Gedankengang vorher gern noch zu Ende führen.

Herr Ministerpräsident, ich habe Ihnen nie vorgehalten, dass Sie solche Mehrkosten tragen müssten. Das haben Sie ganz bewusst falsch interpretiert.

(Abg. Andreas Schwarz und Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Was?)

Vielleicht wollen Sie es auch falsch interpretieren. Uns geht es – ich wiederhole es – um die Folgekosten aus der Schlichtung, „Filderbahnhof plus“ und um die Fragen, die nach dem Finanzierungsvertrag zu Folgekosten und Mehrkosten führen. Nur darum geht es. Da sind wir allerdings im Unterschied zu Ihnen der Meinung: Dort muss das Land auch in eine Mitfinanzierung eintreten, damit es überhaupt zu diesen Verbesserungen kommen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Nicole Razavi CDU: Genau!)

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Kollege Hauk, Sie haben dem Ministerpräsidenten gerade vorgeworfen, dass er sich auf ein Angebot der Deutschen Bahn, 1,1 Milliarden € an identifizierten Mehrkosten selbst zu tragen, aber 1,2 Milliarden € bei den Partnern abzuladen,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Nur wenn sie anfallen!)

nicht eingelassen hat. Gerade haben Sie aber gesagt, an den 2 Milliarden € Mehrkosten werde sich das Land nicht beteiligen. Was ist denn das für ein Durcheinander in der Argumentation?

(Zuruf von der SPD: Ein großes! – Weitere Zurufe, u. a. des Abg. Martin Rivoir SPD)

Abg. Peter Hauk CDU: Herr Kollege Schmiedel, ich glaube, bei Ihnen herrscht allmählich Verwirrung. Ich frage mich, ehrlich gesagt, ob Sie angesichts des Chaos und Ihrer Verwirrung in der Gesamtkoalition eigentlich noch Herr Ihrer Sinne sind.

(Peter Hauk)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von den Grünen und der SPD)

Wir reden doch nur – auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole; aber das scheint pädagogisch notwendig zu sein – –

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Ihre Fraktion ist begeistert!)

Es geht uns doch nur darum, in zwei Fällen Mehrkosten zu identifizieren. In diesen beiden Fällen sagen wir: Dort muss ein Signal des Landes erfolgen. Dabei geht es zum einen um Mehrkosten beim Bau des Filderbahnhofs und zum anderen um Mehrkosten infolge der Schlichtung.

(Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das sind aber keine 2 Milliarden €!)

Um nichts anderes geht es. Dazu hätte ich Signale erwartet. Das war das zweite Risikopaket – das, das im Dezember vorgestellt worden ist, nichts anderes.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Wir sind der Meinung, dass sich das Land dort beteiligen muss und dazu eine klare Bereitschaft erkennen lassen muss. Es geht nicht um die Frage der Höhe; da haben Sie recht, Herr Ministerpräsident. Dass die Kosten erst identifiziert werden müssen, ist keine Frage. Das ist auch nicht die Grundlage. Aber ein klares Signal, dass Sie bereit sind, dies anteilig mitzufinanzieren, das hätte ich erwartet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit sind Ihre Einlassungen, Herr Ministerpräsident, regelrecht peinlich.

(Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Was?)

Sie weisen alle Schuld hinsichtlich der Vergangenheit von sich und erklären, das Land hätte wunderbar gehandelt, es sei alles prima gewesen, es hätte alles geklappt. Herr Kollege Schmiedel widerlegt dies in seiner zweiten Rede.

Passiert ist in den letzten 15 Monaten seit der Volksabstimmung seitens des Landes überhaupt nichts. Das müssen Sie sich vorhalten lassen: 15 Monate Stillstand, 15 Monate keine Bewegung, obwohl Sie versprochen haben, das Ergebnis der Volksabstimmung zu akzeptieren und der Projektförderungspflicht nachzukommen. Das ist die Tatsache.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie das als normales Regierungshandeln darstellen, dann droht Baden-Württemberg in der Tat schnell der Absturz. Denn für normales Regierungshandeln bedarf es vernünftiger Entscheidungsgrundlagen, bedarf es vernünftiger Nachfragen, auch Gedanken, auch Denken, auch Zweifel. Das will ich Ihnen auch ausdrücklich attestieren, das ist alles in Ordnung. Aber es bedarf am Ende auch Entscheidungen. Sie müssen endlich einmal entscheiden und dürfen nicht nur sprechen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Herrn Abg. Dr. Rülke das Wort.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Immerhin ist der Ministerpräsident in seiner zweiten Wortmeldung an anderthalb Stellen konkret geworden.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Im Gegensatz zu Ihnen!)

Das hätten wir uns schon für Ihre erste Wortmeldung vorstellen können; aber – wie vorhin schon gesagt – dafür ist es nie zu spät.

Immerhin wollen Sie eine Initiative im Zusammenhang mit dem Lenkungskreis ergreifen, damit das Projekt vorangeht. Das begrüßen wir. Wir hoffen sehr, dass es konstruktive Gespräche werden.

Sie sind an einer weiteren, halben Stelle konkret geworden. Ihre Ausführungen waren so zu verstehen, dass Sie Ihre Position im Zusammenhang mit dem Filderdialog ein bisschen korrigiert haben, indem Sie gesagt haben: „Ja, das ist außerhalb der ursprünglichen Finanzierungsvereinbarung. Wir verschließen uns Gesprächen und Verhandlungen nicht."

Ich denke, dies könnte ein Weg der Verständigung sein. Denn wir stellen uns hierzu vor, dass in der Tat beispielsweise über die Folgen der Schlichtung verhandelt wird, dass über den „Filderbahnhof plus" verhandelt wird.

Ich habe – um das noch einmal klarzustellen, weil bei Herrn Kollegen Schmiedel die Schallwellen offensichtlich nicht immer so ankommen, wie sie ausgesendet wurden – nicht behauptet, ich wollte keinen guten Brandschutz. Ich habe auch nicht behauptet, im Zusammenhang mit dem Brandschutz gebe es eine Blockadehaltung.

Ich habe nur zwei Beispiele genannt, nämlich zum einen den Brandschutz und zum anderen das Grundwassermanagement, bei denen das Land Einflussmöglichkeiten hat. Ich habe dazu aufgerufen, diese Einflussmöglichkeiten nicht dazu zu nutzen, zu blockieren.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Wenn man aber blockiert, dann muss man sich auch gefallen lassen, dass die Kosten, die aus dieser Blockade – –

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wer hat denn beim Brandschutz blockiert? Das ist doch ein Unsinn! – Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

– Jetzt sind die Schallwellen schon wieder nicht angekommen. Ich glaube, Sie brauchen einen Hörapparat, Herr Schmiedel.

(Abg. Helen Heberer SPD: Sagen Sie doch einfach die Wahrheit! – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Ich habe weder vorhin noch jetzt gesagt, dass beim Brandschutz blockiert worden wäre.

(Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD – Unruhe)

Ich habe nur gesagt, der Brandschutz sei ein Beispiel dafür, an welchen Stellen man blockieren könnte.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD – Abg. Helen Heberer SPD: Machen Sie sich doch nicht lächerlich!)

Das Gleiche gilt für das Grundwassermanagement. Das ist auch der Grund dafür,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Für was denn?)

dass sich der Umweltminister vor den Stuttgart-21-Gegnern mit der Aussage gebrüstet hat: „Ich habe das Grundwassermanagement übernommen." Das hat doch einen Grund. Man will sich auf jeden Fall einen Hebel sichern. Genau dieser Hebel muss gegebenenfalls besprochen werden, wenn er dazu genutzt werden soll, das Projekt zu torpedieren. Dann darf man sich auch nicht dagegen wehren, dass die Bahn dieses Thema auf die Tagesordnung setzt und dann darüber verhandelt werden muss.

Sie, Herr Ministerpräsident, haben uns im Zusammenhang mit dem Vorschlag des Kollegen Mack gefragt, ob wir die Haltung der Landesregierung unterstützten. Herr Ministerpräsident, dazu brauchen Sie erst einmal eine Haltung innerhalb der Landesregierung. Es wird doch immer wieder deutlich, dass Herr Kollege Schmiedel bei diesem Thema etwas ganz anderes meint als Sie. Bevor eine Regierungskoalition von der Opposition erwartet, dass sie sie unterstützt, braucht diese Regierungskoalition zunächst einmal eine eigene Haltung. Daran fehlt es doch zunächst einmal, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Also setzen Sie sich zusammen. Der CDU-Landesvorsitzende Strobl hat ein Konklave vorgeschlagen. Vielleicht machen Sie erst einmal ein Konklave des Koalitionsausschusses. Dann kommt vielleicht weißer Rauch aus der Villa, und dann wissen wir: Es gibt jetzt eine gemeinsame Haltung dieser Regierungskoalition.

(Abg. Winfried Mack CDU: Wer ist dann der Papst?)

– Dazu, wer dann Papst ist, habe ich so meine Vermutungen. Aber das lassen wir jetzt einmal offen.

Man kann anschließend über die Vorschläge, die Sie dann machen, reden. Aber wir haben im Gegensatz zu Ihnen eine klare Position, die heißt: Über die Schlichtung muss verhandelt werden, über den Filderdialog muss verhandelt werden, und es muss dann auch über Mehrkosten verhandelt werden, wenn erkennbar wird, dass einzelne Landesminister die Möglichkeiten, die sie haben, zur Blockade nutzen. Das ist klipp und klar unsere Position.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Jetzt noch einmal zu Ihnen, Herr Ministerpräsident. Sie sind ja immer sehr dünnhäutig, wenn Sie mit Kritik konfrontiert werden.

(Oh-Rufe von den Grünen und der SPD)

Ich warte nur noch darauf, dass ein Gesetz zum Tatbestand der Majestätsbeleidigung in den Landtag von Baden-Württemberg eingebracht wird.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Ist das stillos! – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Es spricht der Dieter Bohlen des Landtags!)

Aber beim Austeilen, Herr Ministerpräsident, sind Sie weniger zimperlich. Jedes Mal, wenn Sie vonseiten der CDU-Fraktion kritisiert werden, fällt Ihnen nichts anderes ein, als den Namen Mappus aus der Tasche zu ziehen.

(Zuruf der Abg. Muhterem Aras GRÜNE)

Das ist so wie beim Marionettentheater, wenn das Krokodil kommt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Gutes Beispiel!)

Da fällt Ihnen nichts Besseres ein, als immer wieder diese gleichen Vorhaltungen zu machen. Herr Ministerpräsident, das ist billig. Es wäre genauso billig, wenn man Ihnen ständig Ihre Vergangenheit im KBW vorhalten würde.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Sitzmann das Wort.

Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin noch eine Antwort schuldig. Es ging vorhin um die Frage, wo man denn die Prämissen, mit denen der Filderdialog gestartet ist, finden würde.

Eine Prämisse ist, wie gesagt, von Anfang an vonseiten der Projektpartner schriftlich vereinbart worden. Das war die Prämisse, dass sich die Ergebnisse des Filderdialogs innerhalb des Kostenrahmens bewegen müssen. Sie finden das entweder auf www.filderdialog-s21.de,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Schon gelesen! – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Ganz einfach!)

auf der Homepage des Ministeriums für Verkehr und Infrastruktur, die Sie ja öfter besuchen, oder in der „Stuttgarter Zeitung" vom 4. Mai 2012. Da können Sie diese Prämissen nachlesen. Das war den Teilnehmern am Filderdialog bekannt.

Herr Kollege Hauk hat Zahlenwirrwarr verursacht.

(Zuruf: Nicht nur Zahlenwirrwarr! – Abg. Thaddäus Kunzmann und Abg. Nicole Razavi CDU melden sich. – Glocke der Präsidentin)

– Ich nehme jetzt zu den Zahlen, die der Kollege Hauk in den Raum geworfen hat, Stellung.

Im Dezember letzten Jahres hat die Bahn gesagt: „Wir haben auf der einen Seite Mehrkosten in Höhe von 1,1 Millionen €,"

(Abg. Peter Hauk CDU: Milliarden!)

– 1,1 Milliarden €; Millionen wären schön gewesen, aber leider waren es Milliarden – „und wir haben sogenannte weitere Risiken in Höhe von 1,2 Milliarden €." Von diesen Risiken in Höhe von 1,2 Milliarden €, Herr Kollege Hauk, waren unter dem Stichwort Zusatzleistungen, das heißt Filderdialog und Schlichtung, 300 Millionen €. Alles andere hatte mit Schlichtung oder Filderdialog überhaupt nichts zu tun, sondern das waren so tolle Ansagen wie „Spezifikationsänderungen, Beistellungen und Lieferungen in Höhe von 300 Millionen €", die das Land und die Landeshauptstadt zahlen sollten.

(Edith Sitzmann)

Sie haben nicht deutlich gemacht, was Sie denn genau zahlen würden. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann haben Sie – –

(Abg. Peter Hauk CDU: Ich kann es jetzt noch einmal sagen: Schlichtungsfolgekosten plus „Filderbahnhof plus“!)

– Wollen Sie es jetzt von mir hören oder nicht?

(Abg. Peter Hauk CDU: Sie hören doch nicht zu! Das ist unglaublich!)

Sie haben vorgeschlagen,

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

die Landesregierung hätte 300 Millionen € freiwillig übernehmen sollen. Korrekt?

(Abg. Peter Hauk CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

Das sind nämlich die bezifferten – –

(Abg. Peter Hauk CDU: So einen Blödsinn habe ich den ganzen Tag noch nicht gehört!)

– Jetzt regen Sie sich doch wieder ab.

(Abg. Peter Hauk CDU: Das regt mich auf! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Das Wort hat Frau Abg. Sitzmann, Herr Hauk.

(Abg. Helmut Walter Rüeck und Abg. Peter Hauk CDU: Dann soll sie es auch nehmen!)

Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Wenn Sie sagen: „Kosten Schlichtung und Filderdialog“, und wenn Sie dann in die Unterlagen der DB schauen, sehen Sie, dass darin ein Betrag von 300 Millionen € steht. Insofern muss ich davon ausgehen, dass Sie, wenn Sie hier im Land noch etwas zu sagen hätten, der Bahn gesagt hätten: 300 Millionen € übernehmen wir.

(Abg. Peter Hauk CDU: Beteiligung! Beteiligung!)

Dann wissen wir schon einmal, woran wir sind.

Wir sind den besseren Weg gegangen

(Abg. Peter Hauk CDU: Nein!)

und haben gesagt, dass der Kostendeckel gilt.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Nicole Razavi CDU: Die Mehrheit sagt, Sie sind nicht den besseren Weg gegangen!)

Noch ein Weiteres, weil es noch einmal darum ging, dass der Finanzierungsumfang um 2 Milliarden € aufgestockt wurde:

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE zur CDU: Mausefalle ist Mausefalle! – Gegenruf der Abg. Nicole Razavi CDU: Ja, da steckt ihr drin!)

In diesen 2 Milliarden € sind die Vereinbarungen aus der Schlichtung und der Filderbahnhof nicht berücksichtigt. Die 2 Milliarden € haben damit überhaupt nichts zu tun.

Wir sind nicht bereit, für Risiken zu zahlen, bei denen wir noch nicht einmal wissen, was sich hinter den einzelnen Überschriften verbirgt, und die wir nicht verursacht haben.

Wenn Sie behaupten, die Landesregierung hätte Mehrkosten verursacht, dann ist das einfach absurd. Auch der Vorwurf, dass die Landesregierung daran schuld wäre, wie viel oder wie wenig seit der Volksabstimmung passiert ist, ist vollkommen absurd.

Wie gesagt: Es ist nicht die Landesregierung, die diesen Bahnhof baut. Es ist die Deutsche Bahn, die ihn zu bauen hat.

Nun zu Ihnen, Herr Kollege Rülke: Sie sind hier mit vollmundigen Unterstellungen und Vorwürfen gestartet, dass die Landesregierung sabotieren und torpedieren würde.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Genau! Und kleinlaut gelandet! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Nicht die Regierung, der Verkehrsminister!)

Mittlerweile haben Sie gesagt: „Der Brandschutz und das Grundwassermanagement könnten,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Kleinlaut gelandet!)

wenn man wollte, ein Hebel sein.“ Ich kann Ihnen, Herr Rülke, sagen: Wir wollen aber nicht. Insofern ist es kein Hebel. Wir haben kein Interesse an Verzögerungen. Ihre Aussagen

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Tischfeuerwerk!)

waren Wischiwaschi und haben nicht zur Erhellung beigetragen.

(Beifall bei den Grünen – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Frau Kollegin Sitzmann, es liegt noch eine Nachfrage des Herrn Abg. Kunzmann vor.

Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Nein.

(Beifall bei den Grünen)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Schmiedel das Wort.

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Kollege Rülke, es ist gut, dass wir jetzt noch einmal eine Runde hatten. Denn das, was Sie an Unterstellungen und Vorwürfen, wo irgendetwas blockiert würde, in den Raum gestellt haben, das haben Sie jetzt in den Bereich des Irrealen gerückt,

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Nein! Nur beim Brandschutz! Beim Verkehrsminister nicht!)

indem Sie nämlich beim Grundwassermanagement gesagt haben: „Es könnte ...“ Damit ist die Ansage, die Sie in der ersten Runde gemacht haben – Sie befürchteten, dass der Verkehrsminister am Tag der Eröffnung immer noch blockieren könnte –,

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das befürchte ich nach wie vor!)

(Claus Schmiedel)

einfach in sich zusammengefallen. Sie schrumpft auf den einen Teil zurück, der darin unterstellt ist, nämlich dass in zehn Jahren, wenn das Bauwerk dann eröffnet wird, immer noch Grün-Rot regiert – das haben wir vor.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ich habe nicht „Verkehrsminister Hermann“ gesagt! Ich habe „Herr Hermann“ gesagt!)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Vereinzelt Beifall)

Damit ist die Aktuelle Debatte unter Tagesordnungspunkt 1 beendet.

Ich übergebe den Vorsitz.

Präsident Guido Wolf: Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Die Brüsseler Finanzbeschlüsse schwächen die ländlichen Räume in Baden-Württemberg – beantragt von der Fraktion GRÜNE

Es gelten die üblichen Redezeiten: 40 Minuten Gesamtredezeit, fünf Minuten je Fraktion und Runde. Auch die Mitglieder der Landesregierung bitte ich, sich an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten.

Das Wort für die Fraktion GRÜNE erhält Herr Kollege Hahn.

Abg. Martin Hahn GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zur Beratung aufgerufen sind die Beschlüsse des EU-Rats zur mittelfristigen Finanzplanung und ihre Auswirkungen auf die Landwirtschaft und die ländlichen Räume in Baden-Württemberg. Letztlich kommt es darauf an, wie die Mittelausstattung sein wird, welche Impulse mit finanziellen Mitteln aus Brüssel gesetzt werden und welche Möglichkeiten wir haben, für unsere ländlichen Räume und für unsere Landwirtschaft eine gute Zukunft zu gestalten.

(Beifall bei den Grünen)

Weil beim Zustandekommen der EU-Beschlüsse unsere Bundesregierung in Gestalt der Frau Bundeskanzlerin und von Frau Landwirtschaftsministerin Aigner zentral für uns verhandelt hat, ist es wichtig, dass wir uns das einmal anschauen.

Einerseits hat Frau Merkel ihr Ziel durchgedrückt, dass nur noch höchstens 1 % des Bruttonationaleinkommens nach Brüssel fließt, sodass wir rund 10 % weniger an Brüssel zahlen müssen. Andererseits hat sie dafür gesorgt, dass rund 700 Millionen € an neuen Strukturhilfegeldern in die ostdeutschen Bundesländer transferiert werden, während gleichzeitig in der zweiten Säule der Agrarpolitik etwa 400 Millionen € weniger nach Bayern und Baden-Württemberg fließen.

Die Bundesregierung hat also klar und eindeutig im Sinne der großräumig strukturierten Landwirtschaft des Ostens verhandelt und gegen den Süden, gegen unsere bäuerlich geprägte Landwirtschaft und Landschaft.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf von den Grünen: So ist es!)

Das ist eine neue Form eines Länderfinanzausgleichs, nämlich über den ländlichen Raum. Die massiven Kürzungen im Agrarhaushalt nimmt die Bundeskanzlerin billigend in Kauf. Frau Merkel spart Geld, das eigentlich dem ländlichen Raum und der Landwirtschaft zugutekommen sollte. Die Bundesregierung macht also Politik direkt gegen unsere ländlichen Räume, gegen die Leistungen von Bäuerinnen und Bauern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was die CDU für den ländlichen Raum macht, ist reine Rhetorik. Diese beherrscht sie. Sie nimmt den neuen Präsidenten des Bauernverbands mit der rechten Hand in den Arm und umgarnt ihn, während sie ihm mit der linken Hand ins Revers langt.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Auch aus der Fachpresse ist kaum ein kritisches Wort zu den Beschlüssen zu vernehmen. Alles wird hingenommen.

Schauen wir uns einmal das Finanzergebnis für den Agrarbereich näher an. Danach kommt es zu Kürzungen in der ersten Säule um bis zu 10 % und in der zweiten Säule um bis zu 20 %. Viele Dinge sind noch nicht klar. Trotzdem ist es richtig,

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Schon einmal draufzuhauen!)

dieses Thema zu einem frühen Zeitpunkt im Parlament zu diskutieren, uns zu positionieren und zu sagen, worum es bei der Politik für die ländlichen Räume in Baden-Württemberg geht.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Zusammenfassend muss man sagen: Frau Merkel und Frau Aigner betreiben im Windschatten von Cameron Haushaltskonsolidierung in brutaler Weise und auf dem Rücken der Bäuerinnen und Bauern und der Menschen im ländlichen Raum in Süddeutschland. Über dieses Ergebnis können wir nicht froh sein. Dieses Ergebnis ist kein Grund zur Freude.

Ich möchte das etwas zuspitzen, um zu verdeutlichen, was das für die erste und zweite Säule in unserem Land bedeutet. In der ersten Säule der Agrarpolitik sind im Kern die Gelder, bei denen es darum geht, die aktuelle Situation in der Landwirtschaft zu flankieren. Dabei geht es beispielsweise darum, niedrige Preise zu stützen. Mit Mitteln aus der ersten Säule wird das Hier und Jetzt flankiert und wird den Bäuerinnen und Bauern in unserem Land geholfen, die Jahre zu überleben.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Mit der zweiten Säule jedoch wird die Zukunft gestaltet. Mit ihr machen wir unsere Landwirtschaft und die ländlichen Räume zukunftsfest und tun etwas für die Umwelt. Deshalb sind Einsparungen bei der zweiten Säule besonders gravierend und unseres Erachtens falsch.

Deswegen müssen wir alles tun, um die zweite Säule zu stärken. Wir werden darum alle Maßnahmen ergreifen, die notwendig sind. Wir werden sie tatsächlich auch ergreifen müssen, damit in Baden-Württemberg keine Täler zuwachsen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das müssen Sie Herrn Schmid, Ihrem Koalitionspartner, sagen!)

(Martin Hahn)

Dann wird sich zeigen, ob diejenigen, die dem Kollegen Schmid damals mit Häme begegnet sind, diesen Weg der Umschichtung gemeinsam mit Grün-Rot zugunsten Baden-Württembergs mitgehen oder ob das wieder einmal nur Rhetorik war.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Von welchen Möglichkeiten spreche ich? Zunächst einmal muss die Landesregierung dafür sorgen – das ist ein Auftrag an die Agrarpolitik –, dass die Flächenprämien national nivelliert werden. Im Saarland beträgt die Flächenprämie 260 € pro Hektar und in Schleswig-Holstein 360 € pro Hektar. Das darf nicht sein. Nachdem die Tierprämien, die betriebsindividuellen Prämien aufgelöst sind, ist es zwingend, die Flächenprämien zu nivellieren. Dafür müssen wir uns einsetzen. Das zentrale Anliegen ist, für Gerechtigkeit im ganzen Land zu sorgen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Es kann sein, dass wir zentrale Aufgaben aus der ersten Säule finanzieren müssen. Dabei geht es auch um eine Umschichtung von Mitteln z. B. aus der Ausgleichszulage und um die Frage nach grundsätzlichen Umschichtungen oder der Modulation. Ich denke auch, gerade in Baden-Württemberg und Bayern sollte die Frage der Kappung nicht ganz außen vor bleiben, wobei mir klar ist: National ist das schwierig.

Wir haben noch immer die Situation, dass es Einzelbetriebe in diesem Land gibt, die weit über eine halbe Million Euro an Direktsubventionen bekommen. Wenn es stimmt, was viele Agrarpolitiker sagen und was in irgendeiner Weise auch der Wirklichkeit entspricht, dass Größe etwas mit Rentabilität zu tun hat, dann kann man die Kappung auch früher einsetzen lassen und die Erträge den kleineren Betrieben zuführen.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sieben Jahre Künast, nichts korrigiert!)

Ein zentrales Thema sind für uns auch gekoppelte Prämien. Die Bewirtschaftung in besonders benachteiligten Gebieten wie dem Schwarzwald oder der Schwäbischen Alb oder in vielen unserer schönen Flusstäler müssen wir besonders unterstützen können.

Über die Tierhaltung wird in der Agrarpolitik viel geredet. Darüber gibt es viel Wehklagen und werden viele Krokodilstränen vergossen. Aber Fakt ist, dass sich die Agrarpolitik aus der Tierhaltung zurückgezogen hat. Damit meine ich sowohl den Mastbereich als auch den Milchbereich. Entsprechend groß sind die Schwierigkeiten in der Tierhaltung. Die Preise sind nicht auskömmlich. Diese Situation müssen wir, glaube ich, auch agrarpolitisch flankieren.

Unsere Ziele bei diesen Maßnahmen sind Gerechtigkeit, aber auch Zukunftswert für die Landwirtschaft und die ländlichen Räume.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Was aber wollen wir mit der zweiten Säule zentral gestalten? Bei dieser Zukunftsaufgabe – das ist ein ganz wichtiger Punkt – kommt aus meiner Sicht der zukünftigen Beratung, die einen neuen Schwerpunkt in der zweiten Säule der Agrarpolitik bildet, und der Unterstützung für Erzeugergemeinschaften eine zentrale Rolle zu. Denn durch diese Mittel und Maßnahmen ist man in der Lage, die bäuerlichen Betriebe zukunftsfähig und marktorientiert zu machen und sie auf die neuen Herausforderungen vorzubereiten.

Dazu gehören auch das Agrarförderprogramm und das Marktstrukturgesetz, mit dem man zukünftig Einfluss nimmt. Deswegen haben diese Programme bei uns, Grün-Rot, eine besonders hohe Bedeutung, weil Vorsorge für die Zukunft ein zentrales Thema ist.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

In diesen Bereich gehört auch LEADER, was sich als zentrales Mittel eignet, um die Anforderungen aus der demografischen Entwicklung und die Herausforderungen bei diesem Themenbereich in den ganz schwachen ländlichen Räumen bei uns anzugehen und regional aufzuarbeiten. Ich glaube, LEADER muss für die Zukunft gestärkt werden. Wenn wir sehen, was da auf uns zukommt, ist das ein Anliegen, das sehr wichtig ist.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Zum Schluss komme ich noch auf die Landschaftspflegerichtlinie und auf MEKA zu sprechen. Ich glaube, beide Programme sind sehr wertvoll. Dazu muss man ganz klar sagen: Diese Programme gehen ja im Kern auf Gerhard Weiser zurück. Sie haben eine über 20 Jahre alte gesunde, gute Tradition, bedürfen jetzt aber dringend einer Überarbeitung. Denn die Marktentlastung, wie sie bereits im Namen MEKA – Marktentlastungs- und Kulturlandschaftsausgleich – vorkommt, ist in der Agrarbranche zurzeit keine Frage mehr. Wir brauchen keine Marktentlastung, sondern eine Marktzuwendung der Agrarpolitik. Deswegen müssen wir MEKA in seiner alten Bedeutung umbauen und zukunftsfähig in die nächsten 20 Jahre führen. Dafür werbe ich bei Ihnen um Ihre Unterstützung.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Sie sehen: Wir haben die Veränderungen im ländlichen Raum, die Ziele und Notwendigkeiten fest im Blick. Wir werden unser politisches Handeln danach bestimmen. Unterstützen Sie uns bei einer zukunftsorientierten Politik für die Bäuerinnen und Bauern in Baden-Württemberg als Grundlage dafür, dass wir statt konservativer Landromantik und Sozialromantik eine segensreiche Zukunft für die ländlichen Räume Baden-Württembergs gestalten können.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: „Konservative Sozialromantik“!)

Präsident Guido Wolf: Für die CDU-Fraktion spricht Kollege Klaus Burger.

Abg. Klaus Burger CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Ich frage mich schon, welches Ziel die heutige Aktuelle Debatte zum Thema „Die Brüsseler Finanzbeschlüsse schwächen die ländlichen Räume in Baden-Württemberg“ verfolgt. Ist es die einhellige Klage, dass in der Förderperiode 2014 bis 2020 weniger Geld von der EU nach Baden-Württemberg fließen soll? Wir haben vorher schon einiges dazu gehört. Dass nicht zu allen Themen in der Koalition völlige Einigkeit herrscht, wurde heute bei der Diskussi-

(Klaus Burger)

on über den Neubau eines Bahnhofs in Stuttgart deutlich. Das Projekt Stuttgart 21 bewerte ich übrigens als zentrale Maßnahme zur Stärkung des ländlichen Raums.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Bei der heutigen Debatte geht es gleich weiter. Da ist zum einen Minister Bonde, der sein Hohelied auf den ländlichen Raum und die Landwirtschaft in Baden-Württemberg singt. Er hat beispielsweise in einer Pressemitteilung vom 12. Dezember letzten Jahres klar Position bezogen: Die Mittel für den ländlichen Raum und die Landwirtschaft müssen erhalten bleiben.

Auf der anderen Seite finden sich aber bemerkenswerte Aussagen des Europaministers Friedrich. Dieser erklärt in einer Pressemitteilung vom 9. Februar 2013, statt bei der Infrastruktur wüchsen die Zuschüsse nun in der Agrarproduktion. „Da hat man sich einfach für das Falsche entschieden."

Welche Aussage gilt nun in der Koalition? Die Landesregierung in Baden-Württemberg hat die Chance, mit eigenen Landesmitteln politische Schwerpunkte für den ländlichen Raum zu setzen. Damit könnten Sie den Beweis antreten, dass im Schwarzwald die Täler nicht zuwachsen und Ihnen die Landwirte in unserem Land wirklich am Herzen liegen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Ich fordere Sie mit Nachdruck auf: Kritisieren Sie nicht nur, sondern tun Sie selbst etwas! Ja, es ist richtig: Mit den Beschlüssen in Brüssel wurde in der EU gespart. Aber jeder Sach- und Fachkundige weiß, dass wir es gerade Angela Merkel, unserer Kanzlerin, verdanken, dass es nicht noch schlimmer gekommen ist.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Bei der mehrjährigen Finanzierung einigte man sich auf einen EU-Haushalt in Höhe von 1 % des Bruttoinlandsprodukts, was einem Gesamtvolumen von 959,99 Milliarden € entspricht. Es ist allgemein bekannt, dass über ein viel geringeres Budget diskutiert und verhandelt wurde. Aber unsere Kanzlerin hat standgehalten. Mit dem Gelingen des Gipfels wurde ein positives Signal an die internationalen Partner gegeben. Die Europäische Union bleibt verlässlich, handlungsfähig, und der Beschluss trägt die Handschrift unserer Kanzlerin.

(Beifall bei der CDU – Abg. Martin Hahn GRÜNE: Eindeutig!)

Eines darf nicht vergessen werden: Hätte man sich auf einen höheren prozentualen Anteil am Bruttoinlandsprodukt geeinigt, sei es auch nur bei den Stellen hinter dem Komma, wäre das eine empfindliche Mehrbelastung für die deutschen Steuerzahler geworden.

Jetzt kommt es darauf an, wie die grün-rote Landesregierung von Baden-Württemberg die Mittelverteilung gestaltet. Es liegt im Ermessen der Länder, bis zu 15 % von der ersten Säule in die zweite Säule zu verschieben. Vorsicht, hier lauern Gefahren!

Denn ich frage mich schon heute: Was kommt dann am Ende tatsächlich bei den Bauern an? Von Grün-Rot erfahren die bäuerlichen Familienbetriebe bei uns bisher wenig Wertschätzung: Zerschlagung von MEKA, Grünlandumbruchverbot, Verschärfung des Wasserrechts, keine Würdigung für die Pflege unserer Kulturlandschaft, stattdessen die Forderung, 10 % der Flächen aus dem Ertrag zu nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Außerdem ist festzustellen, dass eine starke Förderung mitnichten immer mit Geld und Finanzzahlungen zu tun hat. Es kommt auch auf ein gutes Klima, vernünftige Rahmenbedingungen, Augenmaß bei der Umsetzung der Nutztierhaltungsverordnung und Verlässlichkeit an.

Bio- und Ökobetriebe sind gut. Bei deren Produkten gibt es auch noch Wachstumspotenziale. Dazu steht auch die CDU. Wir machen aber nicht mit, wenn es darum gehen soll, biologisch und konventionell wirtschaftende Betriebe gegeneinander auszuspielen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Markus Rösler GRÜNE: Das ist eine Schimäre! Das gibt es gar nicht! Das macht niemand!)

Beide Betriebszweige – derzeit 10 % bio und öko und 90 % konventionell – wirtschaften ausgezeichnet. In Baden-Württemberg werden nachweislich mit die qualitativ hochwertigsten Lebensmittel der Welt erzeugt. Wenn die Rahmenbedingungen verschlechtert werden, treiben wir die Produktion ins Ausland; gerade dadurch werden unsere kleinbäuerlichen Strukturen zerschlagen. Verlierer wären nicht nur die Familienbetriebe in unserem Land, sondern letztlich alle Verbraucher zusammen.

Es ist gut, dass sich der Ausschuss in Brüssel für eine sozial verträgliche Landwirtschaft ausgesprochen hat und die Großbetriebe nur noch bis zu einer gewissen Oberdeckelung fördern will.

Abschließend möchte ich feststellen: Das EU-Budget ist festgezurrt, und das ist gut so. Jetzt liegt es an der grün-roten Landesregierung von Baden-Württemberg, ob unsere heimische Landwirtschaft wettbewerbsfähig und leistungsfähig bleiben kann. Der Ball liegt im grün-roten Spielfeld. Beginnen Sie endlich mit Ihrem Spielzug. Hören Sie auf, am Schiedsrichter herumzumäkeln,

(Abg. Dr. Markus Rösler GRÜNE: „Herumzumerkeln"!)

und passen Sie auf: Vorsicht, schießen Sie kein Eigentor!

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Guido Wolf: Für die SPD-Fraktion spricht der Kollege Winkler.

Abg. Alfred Winkler SPD: Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Der jetzige Tagesordnungspunkt betrifft die Auswirkungen der EU-Haushaltsberatungen. Früher

(Alfred Winkler)

ging es in EU-Haushaltsberatungen um 90 % Agrarausgaben. Das ist noch nicht lange her. Heute macht der Agrarhaushalt nur noch gut ein Drittel des gesamten Etats aus. Der sogenannte Kohäsionsfonds – der lateinische Ursprung besagt bereits: ein Fonds, der den Zusammenhalt in der EU finanziell unterstützt und über Programme bezahlt – verfügt über fast den gleichen Etat.

Heute, im Jahr 2013, kommen von 150,9 Milliarden € aus dem EU-Haushalt pro Jahr 37 % im Agrarbereich an, das sind 55,7 Milliarden €. Allein von 2012 auf 2013 wurden die Agrarausgaben der EU um 460 Millionen € gekürzt.

Eine weitere Zahl als Beleg für den Rückgang der Agrarausgaben – nicht nur prozentual, sondern auch absolut –: Im neuen Zeithorizont von 2014 bis 2020 werden im Agrarhaushalt 27 Milliarden € weniger ausgegeben als im letzten siebenjährigen Horizont von 2007 bis 2013. 27 Milliarden € weniger im Agrarhaushalt!

Diese Kürzung macht sich natürlich bemerkbar, und sie ist auch gut aufgegliedert. Das bedeutet konkret – das ist auch der Titel der heutigen Debatte –: Für die ländlichen Räume in Deutschland reduziert sich in der zweiten Säule der jährliche Etat von 14,3 Milliarden € auf 12,9 Milliarden €. Die Mittel für die ländlichen Räume reduzieren sich von 14,3 Milliarden € auf 12,9 Milliarden €! Das ist eine eindeutige Aussage.

Die erste Säule ist die Einkommenssicherung. Die Landwirte beziehen 40 bis 70 % ihres existenzsichernden Einkommens aus der ersten und zweiten Säule. Im Schnitt sind es immerhin 54 %. Das heißt, die erste Säule ist für das Einkommen unverzichtbar.

Für Deutschland bedeutet das, dass vonseiten der EU aus der ersten Säule 5 Milliarden € jährlich als Direktunterstützung kommen. Eine Deckelung der Direktunterstützung könnte national freiwillig eingeführt werden. Die haben wir bisher nicht.

Lieber Kollege Burger, jetzt zu der von Ihnen zitierten Äußerung von Minister Friedrich zum Agraretat: Diese Bemerkung ist nachvollziehbar, wenn wir wissen, dass der größte Teil der Direktzahlungen an die allergrößten Betriebe im Land geht. Das sind exakt die Betriebe, die diese Form der Unterstützung in dieser Höhe nicht nötig haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das sind die Genossen in Brandenburg, die das nicht nötig haben!)

– Das sage ich ja. Das sind große Konzerne, die diese Unterstützung erhalten. Die Zahlungen an diese Betriebe darf man sehr wohl infrage stellen. Da sind wir sicherlich einer Meinung.

Aber um es hier gleich als Vorschlag einzuführen, sage ich, dass wir der Meinung sind, dass angesichts der EU-Etatkürzung, die uns in Baden-Württemberg viel stärker betrifft als die Großen – das gilt gerade für die zweite Säule –, nicht nur die Deckelung von oben, sondern eine Staffelung von Direktzahlungen nach Agrarflächen erforderlich ist. Mittlere und kleine Betriebe – Betriebe mit weniger als 50 ha – müssen höhere Beträge bekommen als die großen Betriebe mit mehr als 50 ha. Das würde eindeutig kleinteilig strukturierte Länder wie Baden-Württemberg und Bayern fördern, und dann wäre vielleicht auch die Diskussion über die Deckelung überflüssig, wenn man kleine Betriebe mit bis zu 50 ha besser förderte.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Martin Hahn GRÜNE)

Das ist unsere Vorstellung, wie die Bundesregierung das umsetzen kann.

Für uns bedeuten die Entscheidungen, dass die erste Säule um ca. 9 % zurückgeht und dass sich die zweite Säule – so wird geschätzt – um 15 bis 20 % reduziert. Das würde sich bei uns bemerkbar machen.

Trotzdem werbe ich etwas dafür, sich die Situation bewusst zu machen, in der Frau Merkel ist. Wir alle wissen, dass die EU dann funktioniert, wenn die Anstrengungen für gleiche Lebensbedingungen fortgesetzt werden. Das gilt auch für die ländlichen Räume in anderen Ländern. Dass deswegen einige Länder mehr bekommen haben, kann ich als Europäer nachvollziehen. Denn immerhin profitiert unsere Landwirtschaft deswegen am stärksten, weil die deutsche Landwirtschaft in die neuen EU-Mitgliedsstaaten, in diese agrarschwachen Länder, die meisten Lebensmittel exportiert. Wir haben zwar einen Nachteil durch die Verringerung der Zahlungen, aber einen wirtschaftlichen Vorteil durch diese Kundschaft. Insofern bekommen 16 Staaten in sieben Jahren 5 Milliarden € mehr. Das ist ein Haufen Holz, und für Deutschland bedeutet das – ich habe es gesagt – in der zweiten Säule 15 bis 20 % weniger.

Es ist eigentlich kein Wunder, dass die EU-Abgeordneten einen höheren Agrarhaushalt verlangt haben. Sie haben ihn aber nicht bekommen, weil die Regierungschefs das verweigert haben. Frau Merkel gab durch Verzicht nach, aber Frau Merkel verteidigt ihren Finanzrahmen. Das ist auch nicht überraschend. Frau Aigner ihrerseits begrüßt den Finanzrahmen – das war zu erwarten –, aber der Präsident des Deutschen Bauernverbands, Rukwied, begrüßt ihn ebenfalls. Das hat mich jetzt doch etwas verwundert. Wäre er nur Präsident des Landesbauernverbands Baden-Württemberg, hätte dieser Kommentar sicherlich etwas anders ausgeschaut.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Abg. Martin Hahn GRÜNE: Eine Stimme für Baden-Württemberg verloren! – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: So ist es halt!)

Immerhin sind wir der Meinung, dass im Interesse Baden-Württembergs für die Struktur unserer Höhenlandwirtschaft, für die Sonderkulturen, die Kleinstrukturen, die wir haben, die besondere Förderung in der zweiten Säule wichtig ist. Wie gesagt, nach unserer Überlegung wäre eine geteilte Förderung von Betrieben mit weniger als 50 ha und von Betrieben oberhalb von 50 ha für den Ausgleich der Strukturnachteile, für den Ausgleich der geringeren Einkommen wichtig. Immerhin steht die Landwirtschaft Baden-Württembergs an der letzten Stelle der Pro-Kopf-Einkommen in der Landwirtschaft in ganz Deutschland.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Das ist teils auch Ausdruck dieser geschilderten Situation.

(Alfred Winkler)

Jetzt vielleicht noch eine Bemerkung zum Greening. Wir haben uns einige Jahre lang das Thema Greening um die Ohren geschlagen. Hinz und Kunz wurden damit beschäftigt. Es gab weiß Gott wie viele Seminare dazu, es gab jede Menge Pressetermine, und wir im Landtag haben uns ebenfalls damit auseinandergesetzt. Das war ein Dauerbeschäftigungsprogramm für Parlamentarier und alle darum herum.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Vor allem für die darum herum!)

Bei den Greening-Vorschlägen wurde offensichtlich stark abgespeckt. Mittlerweile ist der Vorschlag, 7 % der Fläche mit ökologischem Vorrang zu bewirtschaften. Das bedeutet – diese Forderung haben auch wir immer unterstützt –: Es darf keine Entnahme von Fläche aus der landwirtschaftlichen Produktion geben, auch nicht beim Greening. Das ist auch nicht der Fall. Deswegen ist das auch gut vertretbar.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Zuruf des Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE)

Darüber hinaus wird eine Diversifizierung beim Anbau vorgeschrieben. Es wird der Erhalt von Dauergrünland für die Einzelbetriebe vorgeschrieben. Aber ich denke, wir sollten uns auch darüber unterhalten – oder aus unserem Blickwinkel unterstützen –, dass Kleinbetriebe mit einer Fläche von weniger als 10, 15 ha von diesem Greening befreit werden können. Bei uns besteht immerhin eine andere Situation hinsichtlich des Bedarfs an diesen ökologisch wertigeren Flächen als in anderen Regionen in Deutschland und anderen Regionen in Europa.

Bei allen Nachteilen des neuen EU-Haushalts ist festzustellen: Wir profitieren von der EU – auch wenn wir weniger Geld bekommen –, und zwar aufgrund unserer Exportstärke. Unsere Landwirtschaft ist exportintensiv, und sie ist mit dem größten Teil ihrer Produkte wettbewerbsfähig, auch wenn es hier manchmal Wechsel gibt.

(Zuruf des Abg. Paul Locherer CDU)

Insofern ist die Zukunft unserer Landwirtschaft auch von Bedeutung für die zukünftige weltweite Ernährungssicherheit. Daran waren wir bisher nicht beteiligt.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen sowie der Abg. Paul Locherer und Klaus Burger CDU)

Präsident Guido Wolf: Für die Fraktion der FDP/DVP spricht Herr Kollege Dr. Friedrich Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am Anfang meiner Rede muss ich dem Kollegen Winkler – jetzt möge er doch einmal zuhören – ein Kompliment machen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Ja! Echt wahr!)

Lieber Alfred Winkler, du hast in dieser agrarpolitischen Diskussion den Blickwinkel auf die Gesamtwirtschaft gerichtet. Landwirtschaft ist Teil der Volkswirtschaft. Zu berücksichtigen ist, dass wir einen europäischen Markt haben. Genau diese Dinge wurden hier angesprochen. Da sind wir uns alle einig. Diese Dinge wurden von dir angesprochen. Dafür spreche ich dir ein Kompliment aus. Die Scheuklappen wurden abgelegt. Da gab es keine Scharmützel über Kleinigkeiten, die man sich sonst hier immer bietet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der SPD sowie des Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das hast du gut gemacht, Fritz! – Abg. Georg Nelius SPD: Guter Beitrag!)

Meine Damen und Herren, wir haben die Zahlen schon gehört. Es gibt ein Minus bei den Zahlungen von 5 %. Da muss man auch hier noch einmal nachlegen, lieber Alfred. Wäre dieser Kompromiss mit dieser Einschränkung nicht erfolgt – – Wir wissen, dass die Briten wesentlich höhere Einsparungen wollten. Es kam, glaube ich, ein richtiger Kompromiss zustande.

Darüber, was dadurch jetzt auf uns zukommt, müssen wir uns unterhalten. Da gilt eines – das ist ganz wichtig, meine Damen und Herren –: Wir müssen auf die Möglichkeiten schauen, die wir haben. Als Bundesland mit der stärksten Wirtschaftskraft müssen wir – wer denn sonst? – einen Ausgleich im Rahmen dessen, was wir dürfen, vornehmen. Wir müssen dort, wo wir Freiräume für unsere Betriebe schaffen können, dafür sorgen, dass keine zusätzlichen Auflagen geschaffen werden, mit denen die Betroffenen stranguliert werden. Das ist Aufgabe der Landesagrarpolitik, und das andere ist jetzt vorgegeben.

(Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE: Dann brauchen die Geld!)

Ein weiterer Punkt, meine Damen und Herren, ist das Thema, dass man noch stärker hätte kürzen können. Da will ich jetzt nicht Herrn Minister Friedrich ansprechen, sondern da darf ich einmal Herrn Steinbrück ansprechen, der sich wie folgt geäußert hat:

Der Kanzlerkandidat Steinbrück kritisierte hingegen die nach wie vor viel zu hohen Ausgaben im Agrarbereich. Sie seien mit 38 % viel zu hoch.

Meine Damen und Herren, diese Ausgaben sind nicht zu hoch. Die Frage ist vielmehr, wie man die Mittel anders verteilen sollte.

(Zuruf des Abg. Peter Hofelich SPD)

Da kommt ein weiterer Punkt hinzu. Ich glaube, da sind sich die süddeutschen Länder auch über die Parteien hinweg durchaus einig, sogar die Bauernverbände, auch wenn sie es sich nicht zu sagen trauen; das sage ich hier deutlich. Einigkeit besteht darin, dass eine Degression erfolgen sollte. Wie will man langfristig der Gesellschaft klarmachen, dass ein Betrieb mit 10 000 ha Fläche die gleiche Ausgleichszahlung pro Hektar bekommt wie ein Betrieb in einem benachteiligen Gebiet, der mit 80, 50, 30 oder auch 200 ha Fläche auskommen muss?

(Beifall des Abg. Martin Hahn GRÜNE)

Das heißt, wir brauchen eine Degression. Langfristig kommen wir gesellschaftspolitisch an dieser Degression nicht vorbei.

(Dr. Friedrich Bullinger)

Wir sind uns, glaube ich, im süddeutschen Raum darüber einig, dass es ohne Degression nicht gehen wird.

(Unruhe)

Ein weiterer Punkt, den ich für wichtig halte, meine Damen und Herren, ist – jetzt sind wir wieder bei der Agrarpolitik im Land –: Ein Ressortminister, Herr Bonde, darf nicht von vornherein sagen: „Mir gebet nix."

Wenn ich nämlich einmal schaue, was Sie beispielsweise – – Das war die Bauernversammlung, die BLHV-Kreisversammlung Hochschwarzwald; da haben Sie das natürlich beschrieben und dann allerdings gesagt: Das Land hat kein Geld, das auszugleichen. Das mag man in Richtung Europa sagen können, aber im Land selbst erwarte ich von einem Ressortminister, dass er in seinem Kabinett dafür kämpft und dass er im Sinne all dessen, was er für die Bauern und für den ländlichen Raum hier machen kann, auch auszugleichen versucht.

(Abg. Martin Hahn GRÜNE: Das ist die alte Methode!)

Er darf nicht von vornherein sagen: „Mir gebet nix."

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Reinhold Pix GRÜNE)

Wie gesagt, ganz klar: „Bonde sagt Nein" – ich kann es nur zitieren.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das habe ich auch gelesen!)

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie einfach daran erinnern – dabei möchte ich es bewenden lassen –: Überall dort, wo die Landesregierung den ländlichen Raum unterstützen kann, überall dort, wo sie die Möglichkeit hat, so, wie es die Vorgängerregierung gemacht hat, einen Ausgleich im Rahmen dessen, was wir vonseiten der EU dürfen, vorzunehmen, sollte sie das auch tun. Im Rahmen dessen, was uns der Bund zugestanden hat, haben wir ausgeglichen, und das ist die Marschrichtung für den süddeutschen Raum. Genau das erwarte ich auch von einem Ressortminister, statt im Vorhinein die Aussage zu treffen: „Mir gebet nix." Denn das ist der falsche Weg.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Präsident Guido Wolf: Für die Landesregierung spricht Herr Minister Bonde.

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir diskutieren heute über die Auswirkungen des von den EU-Staats- und Regierungschefs beschlossenen mittelfristigen Finanzrahmens der Europäischen Union. Auch wenn wir wissen, dass es da noch eine Reihe von Folgeentscheidungen gibt,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Richtig!)

insbesondere bezüglich der Verteilung auf die Nationalstaaten, müssen wir heute schon sagen, dass das Ergebnis für uns sehr unbefriedigend ist und dass insbesondere die Ergebnisse für den ländlichen Raum und für unsere Landwirtschaft negativ sind. Dabei ist die Verhandlungsstrategie der Bundesregierung ein ganz entscheidender Grund dafür, dass wir heute über diese schlechte Perspektive diskutieren müssen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich erwarte schon, dass diejenigen Parteien, die die Bundeskanzlerin in diese Verhandlung gestellt haben, sich hier ebenfalls der Verantwortung stellen. Was nicht funktioniert, ist die „Operation offener Geldbeutel". Sie beklatschen hier die Bundeskanzlerin trotz der massiven Einbußen, die wir erleiden, um dann zu sagen: Jetzt ist aber die Landesregierung mit Bezahlen dran. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das funktioniert nicht.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Paul Locherer CDU: Die Bauern haben gut reagiert! Nicht so einseitig!)

Sie müssen sich allmählich einmal überlegen, ob Sie bereit sind, Verantwortung für den Landeshaushalt zu übernehmen. Gerade eben war Ihr Hauptinteresse, dass wir möglichst viel Geld für etwas, für das wir nicht zuständig sind, an die Bahn überweisen. Jetzt erklären Sie, dass wir Einsparungen, für die wir nicht verantwortlich sind, ausgleichen sollen. Was die EnBW betrifft, sind Sie dafür, dass wir möglichst viel Geld nach Paris schicken.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Jetzt regen Sie sich doch nicht so auf!)

Ich frage mich langsam wirklich, mit welchem Selbstverständnis Sie hier mit Landesgeld umgehen.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Nikolaos Sakellariou SPD)

Das ärgert mich wirklich. Denn in einer Phase, in der in Brüssel die Beschlüsse noch nicht in trockenen Tüchern sind, zu einer Zeit, da Ihre eigenen Kollegen im Europäischen Parlament – – Ich bin gestern gerade erst wieder von zweitägigen Gesprächen in Brüssel zurückgekommen, bei denen die EVP-Fraktion, Ihre konservative Parteienfamilie,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Was haben Sie erreicht?)

überhaupt nicht in Jubel ausgebrochen ist, was dieses Ergebnis angeht. Egal, mit wem man dort spricht, die Analyse ist die gleiche: Diese Haushaltsaufstellung ist nicht zukunftsfähig; diese massive Beschneidung von ländlichen Räumen, besonders in Deutschland, ist nicht zukunftsfähig.

Da erwarte ich keinen Jubel für ein falsches Ergebnis. Wenn man es mit dem ländlichen Raum ernst meint, dann erwarte ich das Engagement, hier das Schlimmste wenigstens noch zu verhindern, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Grünen)

Was die Verhandlungen der Bundesregierung betrifft, so war deren Hauptziel, den Haushalt der Europäischen Union zu begrenzen, koste es, was es wolle. Dahinter gab es dann keine Prioritäten mehr. Andere Länder waren da anders aufgestellt.

Das führt jetzt zu folgender Situation: Es gibt eine deutliche Kürzung bei der ersten Säule – im europäischen Mittel sind es 8 bis 9 % –, die dann auch auf Deutschland durchschlägt. Hinzu kommt, dass bei der zweiten Säule für Deutschland besonders schlecht verhandelt wurde, sodass das Risiko für Deutschland bei Kürzungen von bis zu 20 % liegt – bis zu 20 % in einem Bereich,

(Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE: Für den ländlichen Raum!)

der für uns in Baden-Württemberg entscheidend ist, denn von dort aus werden sämtliche Agrarumweltmaßnahmen wie MEKA, Landschaftspflegerichtlinie, Ausgleichszulage für benachteiligte Regionen, Regionalentwicklung, LEADER, innovative Maßnahmen – etwa für Frauen im ländlichen Raum – finanziert. In all diesen Bereichen droht uns eine Kürzung der Mittel um 20 %.

Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, verantworten die europäische Ebene und die auf dieser Ebene verhandelnde Bundeskanzlerin Angela Merkel. Das muss ich in dieser Deutlichkeit sagen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Ich will die Priorität der Bundeskanzlerin verdeutlichen. 16 Mitgliedsstaaten haben zur Verteilung der Mittel in der zweiten Säule stark verhandelt. Diese haben insgesamt 5,5 Milliarden € des schon deutlich kleiner werdenden Kuchens vorab für sich beansprucht.

Ich gebe Ihnen die Liste zur Kenntnis: Italien bekommt vorab 1,5 Milliarden €. Zum Vergleich: Deutschland bekommt null Euro. Frankreich bekommt 1 Milliarde €. Zum Vergleich: Die Kanzlerin hat so verhandelt, dass Deutschland nichts bekommt. Österreich erhält 700 Millionen € – Deutschland null. Finnland bekommt 600 Millionen € – Deutschland null. Spanien und Portugal bekommen jeweils 500 Millionen €. Angela Merkel wollte keine Mittel für den ländlichen Raum. Schweden und Slowenien erhalten je 150 Millionen €. Angela Merkel meint: „Das ist mir egal.“ Irland und Litauen bekommen jeweils 100 Millionen €. Belgien bekommt 80 Millionen €, Estland 50 Millionen €, Lettland 67 Millionen €, Malta 32 Millionen €, Luxemburg 20 Millionen € und Zypern 7 Millionen €. Nur Deutschland und Angela Merkel war der ländliche Raum egal, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist das konkrete Verhandlungsergebnis.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Martin Hahn GRÜNE: Jawohl! So ist es!)

Das, finde ich, ist ein guter Grund, warum im Europäischen Parlament viele mit dem europäischen Haushalt sehr unzufrieden sind. Wir haben hier gestern darüber diskutiert, ebenso wie über die Gefahr, dass Europa in die Verschuldung geschoben wird, indem substanziell weniger Geld zur Verfügung gestellt wird, als auf der Ausgabenseite avisiert wird; darin besteht für uns übrigens das nächste Risiko im Bereich „Ländlicher Raum“.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Burger?

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde: Aber gern.

Abg. Klaus Burger CDU: Herr Minister, danke schön, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. – Ist Ihnen bekannt, dass wir in Deutschland, in Baden-Württemberg eigentlich gute Reformen haben, dass wir in der Landwirtschaft gut aufgestellt sind, dass die Länder, die Sie gerade aufgeführt haben, hier einigen Nachholbedarf haben und dass viel von dem Geld, das diese Länder erhalten haben, wieder zurückfließt?

(Abg. Dr. Markus Rösler GRÜNE: Luxemburg! – Abg. Martin Hahn GRÜNE: Frankreich! – Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Österreich! – Weitere Zurufe von den Grünen)

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde: Sehr geehrter Herr Burger, Sie haben recht, wenn Sie sagen, dass wir in Deutschland gut aufgestellt sind. Wir sind gemeinsam stolz darauf, dass wir in Baden-Württemberg mit einer kleinstrukturierten Landwirtschaft, mit familiengeführten Betrieben, die diese Kulturlandschaft pflegen und jeden Tag wertvolle Spezialitäten in der Fläche herstellen, die die Kulturlandschaft bewahren, die Identität und Heimat bewahren, gut aufgestellt sind. Aber wir wissen auch, dass genau diese Menschen auf diese Mittel angewiesen sind. Wir wissen, dass sie ihrer Arbeit genau deshalb nachgehen können, weil wir in der ersten Säule, aber vor allem auch mit Programmen in der zweiten Säule die Basis dafür schaffen.

Insofern ist dies keine Begründung dafür, dass die Bundesregierung diesen Menschen in den Verhandlungen in den Rücken fällt. Dass Angela Merkel kein Herz für den ländlichen Raum hat, das muss ich bedauernd zur Kenntnis nehmen. Aber ich bin nicht bereit, zu akzeptieren, dass die Bäuerinnen und Bauern bei uns dies mit dem Wegfall von Programmen bezahlen müssen und bei ihrem Einkommen zu spüren bekommen. Darum geht es mir, Herr Burger, und das belegt die von mir vorgetragene Auflistung eindrucksvoll.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Jetzt muss es darum gehen, die Möglichkeiten, die das Europäische Parlament hat, hier einzuschreiten – –

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Herr Minister, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Kollegen Locherer?

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde: Ja.

Abg. Paul Locherer CDU: Herr Minister, erlauben Sie mir die Frage, warum Sie in der Haushaltsdiskussion, die wir Ende vergangenen Jahres geführt haben, alle Anträge, die wir zum Bereich Landwirtschaft gestellt haben,

(Zuruf von den Grünen: Kein einziger Antrag!)

z. B. bei der Investitionsförderung für Stallerneuerung, Stallbau – dabei geht es auch um Tierschutz –, abgelehnt haben. Das steht im Widerspruch zu dem, was Sie gerade eben gesagt haben.

(Zuruf des Abg. Martin Hahn GRÜNE)

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde: Sehr geehrter Herr Locherer, es gab von der CDU-Fraktion in diesem Landtag in den Haushaltsberatungen keinen einzigen

(Abg. Paul Locherer CDU: Umschichtung!)

konkreten Umschichtungsantrag.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Martin Hahn GRÜNE: So ist es! So war es! – Unruhe)

Herr Kollege Locherer, das ist die Wahrheit. Es gab zwei lyrische Anträge zum Thema „Könnten, sollten, prüfen, würden“, in denen nicht eine einzige Größenordnung bezüglich einer Umschichtung stand.

(Abg. Martin Hahn GRÜNE: So ist es!)

Es gab nichts, wodurch die Mehrheit des Parlaments hätte veranlasst werden können, das anzugehen, was Sie gerade eingefordert haben. Das ist Teil der Haushaltswahrheit, die sich in dem Einzelplan für mein Haus wiederfindet.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Glocke des Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Herr Minister Bonde, gestatten Sie eine Nachfrage des Kollegen Locherer?

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde: Ja, aber vorher führe ich noch den Satz zu Ende.

Der entscheidende Punkt: Alles, was wir hier aufgrund der Möglichkeiten des Landes tun können, kommt nicht an die Dimensionen heran, über die wir hier sprechen, die jetzt in den Brüsseler Verhandlungen im Risiko stehen,

(Abg. Paul Locherer CDU: Das ist ein im Verhältnis etwas kleinerer Haushalt!)

die jetzt in der weiteren Verhandlung der Verteilungswirkung zwischen den Nationen im Risiko stehen. Auch da haben wir wieder den Eindruck, dass die Bundesregierung nicht mit Nachdruck auf die Kriterien und die Schlüsselverteilungen setzt, die dazu führen würden, dass wir aus dieser schwierigen Situation wenigstens mit einem blauen Auge wieder herauskämen. Auch da, muss ich ehrlich sagen, bin ich in Brüssel wieder schockiert gewesen über das, was mir Mitglieder der Kommission zu der Frage berichten, wie die Bundesregierung da verhandelt.

Ich finde, wir müssen jetzt einmal klären: Wo stehen wir? Zählt das Land, oder zählt die Loyalität zur Parteivorsitzenden, Herr Locherer?

(Beifall bei den Grünen – Abg. Martin Hahn GRÜNE: So ist es!)

Präsident Guido Wolf: Herr Kollege Locherer.

Abg. Paul Locherer CDU: Herr Minister Bonde, ich muss das jetzt doch zurückweisen. Wir haben konkret den Antrag gestellt, nachdem Sie beim Naturschutz den Haushaltsansatz um 12 Millionen € erhöht haben, aufgrund der Argumentation, die ich vorgetragen habe, Ähnliches und Gleiches für die Landwirtschaft zu tun. Das haben Sie abgelehnt. Das ist die Wahrheit. Dazu müssen Sie sich auch bekennen.

Die Dimension eines europäischen Haushalts ist selbstverständlich eine andere als die eines Landeshaushalts, aber im Verhältnis ist es gleich. Das heißt, hier jetzt nicht die Backen aufblasen,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau!)

gegen die Kanzlerin schimpfen und selbst nichts tun!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde: Herr Kollege Locherer, die grün-rote Landesregierung hat im Haushalt keine Kürzungen für die Landwirtschaft vorgenommen.

(Abg. Paul Locherer CDU: Aufstockungen gleichermaßen nicht!)

Das halten wir fest.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Gekürzt hat die schwarz-gelbe Bundesregierung bei der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur“. Gekürzt wird jetzt in Europa als großer, von Ihnen hier gefeierter Verhandlungserfolg der CDU-Bundeskanzlerin. Das halten wir einfach einmal fest.

Jetzt zu den Haushaltsberatungen. Es gab von Ihnen einen lyrischen Antrag, der sich mit der Agrarfrage beschäftigt hat, in dem Sie gesagt haben, man müsse einmal prüfen, ob man da nicht etwas entsprechend der Finanzierung des Naturschutzes machen könne. Aber es gab nicht einen einzigen konkreten, abstimmbaren Änderungsantrag zum Haushalt.

(Abg. Paul Locherer CDU nickt.)

– Ich sehe, Sie nicken. Andernfalls würde ich Ihnen eine Wette vorschlagen: Ich bin bereit, ein großes Fass Rothaus-Bier darauf zu wetten, dass der Blick in die Unterlagen des Ausschusses die von mir gerade beschriebene Situation zeigt. Ich stehe zu dieser Wette jederzeit bereit, Herr Kollege Locherer.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Das Trinken des Fasses verschieben wir allerdings auf das Ende der Fastenzeit – um das auch noch gleich zu sagen.

(Abg. Martin Hahn GRÜNE: Das machen wir so!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht in der Frage des EU-Haushalts für den ländlichen Raum

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

für uns um einiges. Ich glaube, dass es hier wirklich Sinn macht, sich noch einmal deutlich einzumischen, auch im In-

(Minister Alexander Bonde)

teresse der anderen 15 Bundesländer, wo die Situation ähnlich ist; so sind auch die Kolleginnen und Kollegen in Bayern mit dem gleichen Risiko und der gleichen Bedeutung der damit im Zusammenhang stehenden Programme unterwegs. Ich will Sie wirklich bitten: Setzen Sie sich gemeinsam mit uns für das Interesse des Landes ein, und lassen Sie uns hier gemeinsam schauen, was wir noch an Verbesserungen erreichen können und wie wir es schaffen, die wichtige Arbeit im ländlichen Raum mit einer solide finanzierten Basis der EU und des Bundes sowie einer soliden Kofinanzierung von uns hier erfolgreich fortzusetzen.

Noch ein Punkt: Ich finde, der Kollege Brunner aus Bayern, der nun nicht im Verdacht steht, der gleichen Partei wie ich anzugehören, hat mit einer Forderung recht, nämlich damit, dass auch hier das Verursacherprinzip gelten muss. Wenn die Kanzlerin in Brüssel Einbußen verursacht, dann ist es eine ehrliche Frage, was dann eigentlich mit der Gemeinschaftsaufgabe und ihrer Möglichkeit ist.

Insofern glaube ich: Hier ist die Nennung einer Reihe von Adressaten berechtigt, die nicht die Landesregierung sind. Ich glaube, da gilt das Verursacherprinzip. Das sollte unser Punkt in einer gemeinsamen Debatte in Richtung Bund sein.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Präsident Guido Wolf: Für die Fraktion GRÜNE in der gebotenen Kürze Kollege Hahn. Die Uhr läuft.

Abg. Martin Hahn GRÜNE: Vielleicht ganz kurz: Ich denke, der Herr Minister hat sehr deutlich gemacht, für wen Merkel verhandelt hat.

Kollege Burger, wann ist diese Debatte aktuell, wenn nicht jetzt, zwei Wochen nach den Beschlüssen, zu einem Zeitpunkt, da klar ist, dass nichts läuft und dass wir unsere Arbeit miteinander tun können? Wann sind wir, das Landesparlament, gefordert, wenn nicht jetzt? Das sind für mich wirklich zentrale Fragen.

Ich muss schon sagen: Dass die Rolle der Berufsverbände an diesem Punkt hier im Parlament mit der Aussage „goutiert“ wird, dass Herr Rukwied jetzt nicht mehr anders könne, da er Bundesvorsitzender sei, halte ich für schwierig.

Da stelle ich die Schlussfrage: Haben die baden-württembergischen Bauern damit ihre Stimme verloren?

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Präsident Guido Wolf: Für die CDU-Fraktion spricht Herr Kollege Rombach.

Abg. Karl Rombach CDU: Herr Präsident, verehrter Herr Minister, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Was? – Abg. Dr. Markus Rösler GRÜNE: Theologen?)

– Kolleginnen und Kollegen! – Herr Minister, ich bin schon etwas überrascht über Ihren „Turbo“. Ich bitte, die Argumente hier doch etwas sachlicher und fachorientierter vorzubringen.

Ich danke Herrn Kollegen Winkler ausdrücklich für den konstruktiven Beitrag. Ich bringe meine Verwunderung zum Ausdruck, Herr Berufskollege Hahn, dass zu diesem Thema aus Ihren Reihen und in Ihren Ausführungen substanziell nichts gekommen ist.

(Abg. Martin Hahn GRÜNE: Oh!)

Sie müssen endlich einmal verstehen: Der Wechsel hat begonnen. Sie sind in der Verantwortung, meine Damen und Herren.

(Abg. Dr. Markus Rösler GRÜNE: Das ist gut so!)

Nehmen Sie sich ein Beispiel an den bisherigen, CDU-FDP/DVP-geführten Landesregierungen. Die gaben Antworten auf die sich stellenden Fragen. Herr Minister, es ist nicht damit getan, Frau Bundeskanzlerin Merkel – sie ist sehr geschätzt – abzuwerten und zu sagen, sie habe kein Herz für den ländlichen Raum.

(Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Das war vor acht Jahren schon genauso!)

Ich glaube, dass es noch gewisser Anstrengungen bedarf, um Ihr Herz so für den ländlichen Raum zu entwickeln, dass wir Entsprechendes von Ihnen behaupten können – wenn Sie diesen Vergleich so anstellen; um das in aller Offenheit zu sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, ich bin praxisorientiert. Viele waren gestern Abend gemeinsam beim Parlamentarischen Abend.

(Der Redner hält eine Broschüre mit einer Abbildung hoch.)

Sie haben diese Gebietskulisse, diese Schönheit Baden-Württembergs zu verteidigen.

In der Tat sind die Mittel aus der zweiten Säule von der Europäischen Union gekürzt worden. Aber nehmen Sie zur Kenntnis: Bei der letzten Haushaltsperiode haben die damalige Ministerin Künast und der damalige Bundeskanzler Schröder die Mittel um 30 % gekürzt. Die Auswirkungen jetzt beziffern Sie mit 20 %. Wo bleibt das Herz für den ländlichen Raum?

(Zurufe von den Grünen und der SPD)

Wir erwarten – um das klar zu sagen – von den Fraktionen, dass sie den Gestaltungsspielraum nutzen. Herr Kollege Hahn, wo bleibt die finanzielle Botschaft für den ländlichen Raum?

(Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Keine Antwort am heutigen Tag. Im Gegenteil: Dem stellvertretenden Ministerpräsidenten ist es gleichgültig, ob ein Tal zuwächst oder nicht.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Wo bleibt Ihre Antwort?

Es stellen sich verschiedene Fragen, meine Damen und Herren.

(Karl Rombach)

Wenn Sie Mittel aus dem Haushalt

(Zuruf des Abg. Wolfgang Raufelder GRÜNE)

für zusätzliche Maßnahmen nehmen, Herr Minister, dann verlangt es die Fairness, dann ist es das Gebot der Stunde, dies hier zu benennen.

Es ist angesprochen worden: Sie wollen aus dem bisherigen Etat die Kofinanzierung der Beratung, die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie, den Gewässerschutz, die zusätzlichen Mittel für LEADER, das „AFP klein“, die Weideprämie – wo ja große Übereinstimmung herrscht – aufbringen. Wo bleibt die deutliche Aussage Ihrerseits, Mittel für den ländlichen Raum zur Verfügung zu stellen? Im Gegenteil: keine Aussage. Ich habe das Gefühl, Mittel für den ländlichen Raum werden genommen, um anderweitig Haushaltslöcher zu stopfen. Der letzten Landesregierung ist es 2006 – –

(Zurufe von den Grünen und der SPD: Wo? – Abg. Martin Hahn GRÜNE: Wo im Haushalt? Wo ist 1 € weg?)

– Sie müssen doch die Antwort geben.

(Zurufe von den Grünen und der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn Sie beklagen, dass weniger Geld ankommt und Sie aus dem bisherigen Budget Mittel in andere Maßnahmen transferieren, dann entspricht das eben nicht seriöser Haushaltspolitik.

(Abg. Martin Hahn GRÜNE: Oh! Beispiel!)

Der ehemalige Ministerpräsident Oettinger hat in der letzten Legislaturperiode hier an diesem Pult gestanden und deutlich gesagt, dass die Mittel für den ländlichen Raum mit den Fraktionen der CDU und der FDP/DVP, die damals die Landesregierung getragen haben, nicht gekürzt werden.

(Abg. Wolfgang Raufelder GRÜNE: Doch!)

Diese Frage will ich von Ihnen, Herr Minister, gern beantwortet haben. Dann können wir weiter sprechen.

Ich jedenfalls sehe Gemeinsamkeiten, wenn es darum geht, zusätzlich die Möglichkeit einer Staffelung – bis zu 50 ha; Kollege Hahn, Sie haben es angesprochen – zu nutzen. Wir haben verschiedene Möglichkeiten; auch die kleinbäuerlichen Strukturen zu unterstützen findet unsere Zustimmung.

Aber, Herr Minister, mit Emotionen, die überzogen sind, und Angriffen auf die Bundeskanzlerin, die nicht sachgerecht sind, können wir keine zukunftsorientierte Politik für den ländlichen Raum machen.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Da bitten wir Sie um etwas mehr Vernunft und einen fairen Umgang mit unserer Bundeskanzlerin.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Präsident Guido Wolf: Für die SPD-Fraktion spricht Kollege Winkler.

Abg. Alfred Winkler SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Rombach, so geht es nicht. Wenn Sie der Meinung sind, dass Mittel aus diesem Etat umgeschichtet worden sind oder irgendwo anders hin geflossen sind, dann sagen Sie das bitte. Es geht aber nicht an, dies einfach so zu behaupten.

Zweitens: Eine 30-prozentige Reduktion durch Schröder und Künast können Sie überhaupt nicht belegen. Ganz im Gegenteil: In der Vorlage der EU steht, dass der Agraretat in der Förderperiode 2014 bis 2020 7 Milliarden € weniger umfasst als in der Förderperiode 2005 bis 2013. Behaupten Sie hier also nicht das Gegenteil.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zuruf des Abg. Karl Rombach CDU)

In allen Fällen hat das Land kofinanziert. Das war bisher der Fall, und das ist jetzt auch der Fall.

Damit kein Missverständnis entsteht: Der Kompromiss, den Frau Merkel in Brüssel geschlossen hat, ist für Baden-Württemberg natürlich enttäuschend. Ich habe Ihnen die zurückgehenden Zahlen vorgelesen. Es wird wohl niemand widersprechen, dass das für uns enttäuschend ist – zumal Baden-Württemberg die ungünstigste Agrarstruktur hat und eine Verbesserung der Situation für die baden-württembergischen Betriebe am ehesten über die zweite Säule zu erreichen ist. Daraus machen wir keinen Hehl.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und von der FDP/DVP, es geht aber nicht, hier zu akzeptieren – ich mache keinen Hehl daraus, dass ich das aus dem europäischen Blickwinkel heraus zu einem gewissen Grad akzeptiere –, dass weniger Mittel nach Deutschland und damit auch weniger Mittel nach Baden-Württemberg fließen, nämlich 10 % weniger für die erste Säule und bis zu 20 % weniger für die zweite Säule, also zu akzeptieren, dass Frau Merkel nicht mehr herausgeholt hat, und gleichzeitig die Landesregierung zur Nachfinanzierung aufzufordern. Das geht nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Abg. Martin Hahn GRÜNE: So ist es!)

Wir werden uns natürlich mit den Vertretern der Landwirtschaft auseinandersetzen, die an einigen Stellen enttäuscht sein werden. Immerhin haben wir die Möglichkeit, 15 % der Mittel der ersten Säule in die zweite Säule umzuschichten. Wir werden darüber reden, ob das geht und wofür die Mittel dann verwendet werden. Dabei müssen Sie dann aber auch mitmachen, wenn sich diese Diskussion ergibt. Es geht jedoch nicht an, der Landesregierung öffentlich vorzuhalten, sie gleiche die fehlenden EU-Gelder nicht aus. Das ging früher auch nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Abg. Karl Rombach CDU: Willst du beim Grünland streichen?)

Präsident Guido Wolf: Für die Fraktion der FDP/DVP spricht Kollege Dr. Bullinger.

(Zuruf)

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ich werde Herrn Winkler kein zweites Mal loben. Das erste Lob war berechtigt. Das reicht aber auch, nachdem er nun nachgesteuert hat.

(Abg. Dr. Markus Rösler GRÜNE: Er hat sich noch verbessert! – Unruhe)

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wünsche mir das Engagement, das Sie gerade an den Tag gelegt haben, Herr Minister, auch in anderen Bereichen. Natürlich hätte ich mich gefreut, wenn es zu keinen Kürzungen gekommen wäre. Die Kürzungen hat hier niemand mit Freude zur Kenntnis genommen. Das Engagement und das Herzblut, das Sie hier gegen Berlin und Brüssel an den Tag legen – unter Ausschluss der Folgen, die sich ergeben hätten, wenn so etwas nicht verhandelt worden wäre –, wünsche ich mir von Ihrem Kabinett, meine Damen und Herren. Damit können Sie gleich anfangen.

Ich gebe Ihnen einmal einen Tipp: Das Land will die Beregnungen verteuern.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Genau!)

Die Entnahme von Wasser zu Beregnungszwecken soll wieder entgeltpflichtig werden. Das bekräftigte das Stuttgarter Umweltministerium bei einer Anhörung. Dann können Sie gleich zu Herrn Untersteller gehen und sagen: Wir können die Gemüsebauern und Sonderkulturbetriebe, die wir für wichtig halten, die wir brauchen, nicht zusätzlich mit einer Daumenschraube belasten.

(Vereinzelt Beifall)

Meine Damen und Herren, damit können Sie gleich beginnen. Das sind die Dinge, die man angehen kann, um lokal auszugleichen.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einen Punkt ansprechen. Hierzu hätte ich gern heute von Ihnen ein paar Antworten. Die Fakten sind geschaffen. Es ist zu billig, einfach nur zu sagen: „Mir gebet nix." Deshalb ist es wichtig, von Ihnen zu erfahren, wie weit Sie bei der Neugestaltung der Gebietskulissen sind. Wie stellt sich das dar? Welche Vorschläge hat die Landesregierung bezüglich der Senkung der Bürokratiekosten? Welche Vorschläge zur Verbesserung der Beratung macht sie? Was macht die Landesregierung mit den Mitteln zur Kofinanzierung, die jetzt frei werden? Was macht man mit diesem Geld? Dazu hätte ich gern etwas von Ihnen gehört.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Herr Kollege Dr. Bullinger, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Marwein?

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ja, bitte.

Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Herr Kollege Bullinger, ist Ihnen bekannt, dass bei Beregnungsanlagen bis 2 000 m^3 im Jahr kostenfrei sind, dass für diese also kein Wassercent bezahlt werden muss? Die allermeisten Beregnungsanlagen bewegen sich im Bereich unter 2 000 m^3.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Deshalb will das Umweltministerium das wieder einführen. Dann gehen die nämlich auch vor die Hunde.

(Unruhe)

Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Die Planung beginnt bei 3 000 m^3. Da wird es für die Landwirtschaft also noch günstiger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Noch einmal – ich will es klar und deutlich sagen –: Die Möglichkeiten, die man im Land hat, muss man ausschöpfen. Beispiele dafür, dass man das finanzieren kann, könnte ich Ihnen jetzt aufzählen – an einer Hand gleich fünf. Da werfen Sie nämlich Geld über einen Haushalt hinaus, der eigentlich nicht verantwortbar ist, meine Damen und Herren.

Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Abg. Dr. Markus Rösler GRÜNE: Das erste Beispiel war schon einmal nichts!)

Präsident Guido Wolf: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte beendet.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Sehr gut!)

Die Fraktionen sind übereingekommen, dass die Punkte 4 und 6 von der Tagesordnung abgesetzt werden sollen. Gegenwärtig werden wohl auch noch Gespräche über eine Absetzung von Punkt 7 geführt. Aber das ist noch nicht geklärt. – Die Beratung der Tagesordnungspunkte 4 und 6 wird also vertagt.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Nach der Mittagspause geht es mit der Fragestunde weiter, und danach wird der bisherige Punkt 3 behandelt: Gesetz zur Änderung kommunalwahlrechtlicher und gemeindehaushaltsrechtlicher Vorschriften.

Herzlichen Dank.

Ich unterbreche die Sitzung bis 14:15 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung: 13:10 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 14:16 Uhr)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die unterbrochene Sitzung wird fortgesetzt.

Wir fahren fort mit **Tagesordnungspunkt 5:**

Fragestunde – Drucksache 15/3155

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 1 auf:

Mündliche Anfrage der Abg. Sabine Kurtz CDU – Tragödie um die Sanierung des Schauspielhauses

Bitte, Frau Abgeordnete.

Abg. Sabine Kurtz CDU: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Wie angekündigt, möchte ich die Landesregierung fragen:

a) Welche Gründe haben dazu geführt, dass die für den 28. Februar 2013 geplante Übergabe des Schauspielhauses gescheitert ist?

b) Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Landesregierung?

(Sabine Kurtz)

Wir haben vor ein paar Tagen in der Presse gelesen, dass der Übergabetermin geplatzt ist, es also mit der Sanierung nicht wie vorgesehen voranging. Ich möchte Sie fragen, welche Konsequenzen das für das Schauspiel und insgesamt für die Württembergischen Staatstheater hat, welche Gründe dazu geführt haben, welche Kosten damit verbunden sind und was das insgesamt für den Theaterbetrieb zu bedeuten hat. Wir müssen auch die Frage stellen, ob das die noch anstehende Sanierung des Opernhauses beeinträchtigt.

Vielen Dank.

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die Landesregierung darf ich Herrn Finanz- und Wirtschaftsminister Dr. Schmid ans Rednerpult bitten.

Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Namens der Landesregierung beantworte ich die Fragen wie folgt:

Im August 2012 wurde, wie vereinbart, mit den Nacharbeiten im Schauspielhaus begonnen. Für die Einrichtung, Inbetriebnahme und die Schulung ist insgesamt ein Zeitfenster vom 1. März 2013 bis Ende April 2013 vorgesehen. Für diesen Zeitraum sind zudem sogenannte Bauproben geplant. Die Aufnahme des Spielbetriebs ist für den 22. Juni 2013 geplant.

Die Nacharbeiten sind weitestgehend abgeschlossen.

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Die Bühnentechnik, die Hardware, ist zwischenzeitlich vollständig abgenommen. Die ausführende Firma hat den vereinbarten Termin für die Fertigstellung der Programmierung der Steuerung nicht eingehalten.

Dieses Problem ist den Theatern seit dem 20. Februar 2013 bekannt. Es wurde damals der technischen Direktion der Staatstheater mitgeteilt. Auch das weitere Verfahren wurde damals mit der technischen Direktion besprochen. Die verzögerte Abnahme der Steuerung Mitte März 2013 und die Überschneidung mit der ersten Bauprobe ist in den nunmehr aktualisierten Terminplan eingearbeitet.

Entgegen der etwas verwirrenden Nachricht der Intendanz, dass die Übergabe des Schauspielhauses gescheitert sei, haben die sogenannten Bauproben, wie vereinbart, am 1. März 2013 begonnen. Ich will noch einmal darauf hinweisen, dass eine Bauprobe die Stellprobe für den geplanten Kulissenaufbau der jeweiligen Stücke auf der Bühne ist. Das ist also der Aufbau der Kulissen, damit die Einrichter für das Bühnenbild wissen, ob die Kulissen von den Sichtverhältnissen her richtig stehen. Es ist nicht die szenische Probe. Das wird manchmal leicht verwechselt. Bei der Bauprobe geht es wirklich nur darum, dass die Kulissen auf der Bühne aufgestellt werden und ihre Funktion überprüft wird.

Die szenischen Proben finden in dem vom Land mit viel Geld errichteten neuen Probenzentrum statt. Da kann man die komplette szenische Probe im Verhältnis 1 : 1 vorbereiten.

Als Kompensation für die nicht abgeschlossene und nicht abgenommene Programmierung der Steuerung der Bühnentechnik wurde zwischen dem Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg und der technischen Direktion der Staatstheater am 20. Februar vereinbart, dass die Bedienung durch einen Mitarbeiter der ausführenden Firma erfolgt. Die Abnahme der Steuerung ist jetzt auf Mitte März terminiert, und Ende April 2013 werden wir wissen, ob die Testläufe erfolgreich abgeschlossen werden konnten. Das ist dann wieder der ursprüngliche Zeitplan.

(Zuruf der Abg. Sabine Kurtz CDU)

So weit zur Frage 1.

Jetzt noch die Antwort auf die zweite Frage, die Sie eingereicht hatten: Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Landesregierung? Die Konsequenz ist relativ einfach. Die Herstellerfirma muss so schnell wie möglich die Steuerung abnahme- und übergabefähig fertigstellen. Hierzu gibt es keine Alternative. Ich will darauf hinweisen, dass die Firma im Rahmen eines EU-weiten Verfahrens im April 2010 ausgewählt worden ist. An der EU-weiten Ausschreibung für diesen Spezialbau haben nur wenige Firmen teilgenommen. Die damalige Auswahl der Firma erfolgte auf einer technischen, fachlichen und wirtschaftlichen Bewertung. Die Firma wurde u. a. aufgrund ihrer Erfahrung und Referenzen bei anderen Theatern ausgewählt.

Das Problem mit der Drehbühne ist nicht neu. Es hat schon zuvor zu Verzögerungen geführt. Wir mussten trotzdem die Zusammenarbeit mit dieser Firma fortsetzen, denn nach VOB hat sie ein Recht auf Mängelbeseitigung.

Im Übrigen hätte neben vertraglichen Konsequenzen bei einer Kündigung der Zeitplan für die Beseitigung der Sanierungsmängel bis Ende Februar 2013 definitiv nicht eingehalten werden können.

Wir haben bereits in der Vergangenheit darauf gedrängt, dass wir insbesondere für die im Verwaltungsrat vereinbarte und beschlossene Nachbearbeitung das Projektmanagement verändert haben. Die Projektleitung wurde ausgewechselt, es gab eine höhere Frequenz von Besprechungsintervallen, und wir haben insbesondere auch Vor-Ort-Termine bei der Firma selbst abgehalten.

Aber letzten Endes muss die Firma die Drehbühne funktionstüchtig abliefern. Das können weder die Staatstheater noch kann das die Landesbauverwaltung leisten. Wir sind da an den Auftragnehmer gebunden.

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Minister, es liegt eine Zusatzfrage der Kollegin Heberer vor.

(Abg. Peter Hauk CDU: Zum Nationaltheater?)

Abg. Helen Heberer SPD: Danke schön. – Nein, nicht zum Nationaltheater.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Schönes Theater! – Gegenruf des Abg. Peter Hauk CDU: Ja!)

Herr Minister, eine Frage, die ich hatte, haben Sie schon beantwortet, nämlich: Wann wurde welche Firma beauftragt? Sie haben das mit dem Jahr 2010 dargestellt. Aber meine Frage, die sich weiter darauf bezieht, lautet: Sind diese neuen Verzögerungen möglicherweise Folgen von schon vorausgegangenen Verzögerungen, oder ist das ein völlig neuer Aspekt?

(Helen Heberer)

Denn irgendwo hat das Übel ja eine Wurzel, die jetzt zutage kommt, aber nicht erst heute und in diesen Tagen entstanden ist. Können Sie dazu etwas sagen?

Sie haben auch dargestellt, dass man aus der Zusammenarbeit mit dem Unternehmen nicht mehr aussteigen kann. Das wäre meine zweite Frage gewesen. Am Schluss noch die Pferde zu wechseln ist möglicherweise problematisch, aber dazu können Sie sicher mehr sagen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Eine bestellte Entlastungsfrage! – Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid: Wie gesagt, die Probleme mit der Drehbühne verfolgen uns schon länger. Die Drehbühne ist eine Spezialanfertigung, die speziell auf das bestehende Schauspielhaus hin ausgerichtet wurde, die eine Kombination aus klassischer Drehbühnentechnik, Softwareprogrammierung und Softwaresteuerung vorsieht.

Mit der Auswahl des Anbieters sind wir einerseits rechtlich – Stichwort VOB und Recht auf Mängelbeseitigung – und andererseits faktisch – von den Abläufen her – auf diesen Anbieter angewiesen. Wir haben nicht nur Vor-Ort-Termine bei der Firma gemacht und die Besprechungsintervalle verstärkt, sondern vor allem hat sie, nachdem die ersten Mängel mit der Drehbühne aufgetreten sind, auch ein schlüssiges Konzept für den Neubau des Drehscheibenwagens vorgelegt. Insofern müssen wir das jetzt mit der Firma vollends beenden.

Wie gesagt: Die Drehbühne selbst ist da. Die sogenannten Bauproben – ich habe gerade ausgeführt, was das ist – können stattfinden. Der entscheidende Punkt ist die Softwaresteuerung, die noch nicht abnahmefähig ist. Alles andere – bis auf die Softwaresteuerung – wurde Ende Februar abgenommen. Insofern geht es jetzt um diesen letzten Teil.

Wir setzen darauf, dass wir mit den Bauproben, mit der manuellen Bedienung – wie es mit den Staatstheatern abgesprochen ist – fortschreiten können und dass dann Ende April, wenn die Testläufe erfolgreich abgeschlossen sind, letztlich die komplette Übergabe der Bühne stattfinden kann.

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Es liegt eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Kurtz vor.

Abg. Sabine Kurtz CDU: Herr Minister, vielen Dank. – Ich muss doch noch einmal infrage stellen, dass es wirklich nur an der Firma liegt, die die Drehbühne zu liefern hat. Denn Sie wissen selbst, dass das Ganze eine Vorgeschichte hat, und der kleinste Teil davon ragt in die vorhergehende Legislaturperiode hinein.

Wir haben das Thema hier auch schon einmal ausführlich behandelt. Seinerzeit hatte ich Herrn Rust gesagt, dass ich das hier zur Sprache bringen werde, um das Finanzministerium zu sensibilisieren. Denn das fällt in Ihren Verantwortungsbereich.

Der Beantwortung meiner Frage entnehme ich schon, dass es nötig ist, auch Sie als Minister selbst noch einmal zu sensibilisieren, damit für Sie deutlich wird, was das für den Kulturstandort Stuttgart und was es auch für die betroffenen Künstler bedeutet.

Sie wissen vielleicht selbst, dass sich die Intendanten sehr kooperativ gezeigt und sehr konstruktiv nach Lösungen gesucht haben. Dann muss man jetzt schon einen Wandel in der Haltung feststellen, wenn Hasko Weber sagt:

> *Der gesamte Bauablauf ist ein Desaster. Dass es dem Ministerium nicht gelungen ist, die vor einem Jahr umfänglich festgestellten Mängel bis zum heutigen Tag zu beheben, ist skandalös.*

Solch einen Ton habe ich von den Intendanten in der gesamten Zeit bisher nicht gehört, im Gegenteil.

Deswegen schon noch einmal meine Fragen: Wo sehen Sie die Gründe? Wo sehen Sie – jetzt einmal über die Firma hinaus – die Verantwortung für diesen als Desaster bezeichneten Zustand? Ist Ihnen klar, was das auch für das Theater bedeutet? Sie haben jetzt diesen Probenaufbau beschrieben, aber es geht irgendwann doch darum, dass die Künstler auch wieder in das Haus einziehen können und die gesamte Infrastruktur nutzen können, anstatt nur in einem Provisorium proben und ihre Aufführungen anbieten zu müssen.

Dann möchte ich die Frage, die ich vorhin schon einfließen ließ, noch einmal deutlich stellen: Haben diese zeitliche Verzögerung und die zusätzlichen Kosten bei der Sanierung des Schauspielhauses, die Sie vielleicht schon benennen können, Einfluss auf die anstehende Sanierung des Opernhauses? Die Sanierung des Opernhauses ist zurückgefahren worden, sie ist zeitlich und finanziell abgespeckt worden. Das alles ist mit der Begründung geschehen: „Das Schauspielhaus beansprucht uns jetzt in jeder Hinsicht sehr stark.“ Offensichtlich beansprucht das die Ressourcen noch stärker als vorgesehen. Hat das Konsequenzen für das sogenannte Große Haus, für das Opernhaus?

Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid: Okay. Zur Oper komme ich ganz zum Schluss. Ich gehe jetzt noch einmal auf das Staatsschauspiel ein.

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Erstens will ich festhalten: Durch die Verzögerung bei der Abnahme der Software für die Drehbühne – um diesen Sachverhalt geht es – fallen keine zusätzlichen Kosten an.

Zweitens will ich für die Zeit, in der wir die Baustelle übernommen haben, noch einmal ausdrücklich festhalten: Wir haben im Jahr 2012 gemeinsam mit allen Partnern und auch im Verwaltungsrat einen überarbeiteten Terminplan mit Nacharbeiten besprochen. Diese Nacharbeiten laufen seit August 2012. Der damals vereinbarte Terminplan sah eine Fertigstellung dieser Nacharbeiten bis Ende Februar 2013 vor. All die Mängel, die wir damals gemeinsam besprochen haben – Sie erinnern sich an die Bestuhlung, an die Frage der Sichtbeziehungen; Stichwort Rinne –, alle Maßnahmen, die damals einvernehmlich besprochen worden sind, wurden im vereinbarten Terminrahmen, also bis Ende Februar, abgeschlossen.

Das Einzige, was übrig bleibt, ist die Software für die Steuerung der Drehbühne. Die Drehbühne selbst ist eingerichtet, sie wurde auch abgenommen. Die Hardware wurde von dem Sachverständigen Ende Februar abgenommen. Das Einzige, bei dem ein Verzug festzustellen ist, ist die Software zur Steuerung. Da haben wir allerdings schon – wohlweislich im Vor-

feld des Abnahmetermins, weil sich das abgezeichnet hat – am 20. Februar gemeinsam mit der technischen Direktion, der Intendanz im Staatsschauspiel festgehalten, dass wir für die Zeit der Verzögerung – wahrscheinlich bis Mitte März – eine manuelle Bedienung vorsehen, damit die Bauproben wie vorgesehen stattfinden können.

Deshalb waren wir überrascht über die heftige Äußerung von Herrn Weber. In der Gesamtbetrachtung haben wird selbstverständlich Verständnis für den Frust über die verzögerte Sanierung. Aber der Anlass rechtfertigt nicht, von einem Skandal zu sprechen. Vielmehr haben wir gerade auch mit den Beteiligten im Staatsschauspiel genau dieses Verfahren hinsichtlich der Frage der Software besprochen. Es ist immer ratsam, bevor man an die Presse geht, das mit den zuständigen Fachverwaltungen abzustimmen. Dann hätte man nämlich auch gleich die Lösung mit an die Öffentlichkeit bringen können.

(Abg. Peter Hauk CDU: Warum hat die Übergabe dann nicht stattgefunden?)

So gab es eine kommunikative Verwirrung.

(Abg. Peter Hauk CDU: Ja! Die ist ja an der Tagesordnung!)

Diese wurde aber durch die einseitige Pressearbeit des Staatsschauspiels ausgelöst. Wenn man das gemeinsam besprochen hätte, dann hätte man gleich sagen können, wo der Punkt liegt.

(Abg. Peter Hauk CDU: Ach so! Jetzt ist die Pressearbeit schuld!)

Fakt ist: Alle Maßnahmen wurden umgesetzt, mit Ausnahme der Softwaresteuerung.

(Zuruf des Abg. Peter Hofelich SPD)

Die konnte nicht abgenommen werden. Dafür wurde gemeinsam mit den Staatstheatern eine Übergangslösung besprochen.

Zu den Auswirkungen auf die Opernsanierung: Wir werden in der Tat beim Zeitplan und bei den Vorbereitungen zur Opernsanierung die Erfahrungen sorgfältig auswerten, insbesondere auch hinsichtlich der Frage, wie man eine solch komplexe Sanierung im Bestand mit sehr vielen alten technischen Anlagen, die erneuert werden müssen, vernünftig umsetzt, und vor allem, mit welchen Zeitplänen man sie umsetzt. Denn es hat sich im Laufe der Jahre herausgestellt, dass der ursprüngliche Zeitplan, der ganz am Anfang des Prozesses stand, eindeutig zu ehrgeizig war. Insofern werden wir sehr sorgfältig und in enger Abstimmung mit der Oper, dem Staatsschauspiel und der dortigen Intendanz den Opernsanierungsplan vorbereiten. Das wird auch sehr sorgfältig im Verwaltungsrat vorbesprochen. Ich glaube, so ist es auch im Verwaltungsrat angekündigt worden.

(Abg. Peter Hauk CDU: Warum ist das Ganze jetzt so problematisch?)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Abg. Hauk, möchten Sie eine Nachfrage stellen?

(Abg. Peter Hauk CDU: Nein, nein! Kollege Hollenbach!)

– Dann erteile ich Herrn Kollegen Hollenbach das Wort.

Abg. Manfred Hollenbach CDU: Herr Minister, ich möchte jetzt nicht nochmals viele Einzelheiten dieses wirklichen Dramas anführen. Ich weise aber darauf hin: Ziemlich genau vor einem Jahr wurde, nachdem die Bauarbeiten erneut aufgenommen werden mussten, ein Zeitplan gemacht. Dieser sah vor, dass, wie Sie sagten, die Anlage im Februar so weit nutzbar ist, dass das Ensemble zur Übung in das Schauspielhaus kann.

(Abg. Peter Hauk CDU: Jetzt haben wir März!)

Im Januar bzw. Anfang Februar kam dann die angesprochene Meldung seitens der Staatstheater mit der Wortwahl, die wir vorhin gehört haben.

Da stellt sich mir schon die Frage: Gab es eine Korrespondenz? Und wie war die Abstimmung zwischen der Bauherrschaft, die Sie zu vertreten haben, und der Intendanz bzw. dem Theater insgesamt zu dem Vorhaben?

Zur zweiten Frage. Sie haben etwas zu den Kosten gesagt. Ich gehe selbstverständlich davon aus, dass die tatsächlichen Bauaufwendungen Angelegenheit der herstellenden Firma sind. Denn wenn diese Fehler gemacht und nicht ordnungsgemäß geliefert hat, dann hat sie nachzubessern. Aber beim Theater entstehen natürlich große Aufwendungen für diese Interimszeiten, für die Interimslösung. Hier wurde sehr viel Geld investiert, und es sind natürlich große Einnahmeausfälle zu verzeichnen, weil nämlich in der jetzigen Spielstätte gar nicht die übliche Angebotskapazität gegeben ist. Gab es eine klare Inverzugsetzung dieses Unternehmens, das falsch oder nicht mängelfrei geliefert hat? Und wurde da irgendeine Aussage gemacht bzw. geregelt, wie die Kosten, die dem Theater hinsichtlich des Betriebs entstehen, zu tragen sind?

Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid: Herr Hollenbach, ich muss zu Ihrer ersten Frage präzisieren, damit da kein Missverständnis entsteht: Der Zeitplan, der gemeinsam besprochen worden ist – mit allen Partnern, im Verwaltungsrat und auch mit der Intendanz –, sieht nicht vor, dass ab März das Ensemble in das Staatsschauspiel zurückkehren kann. Er sieht vielmehr vor, dass ab März die technische Einrichtung der Bühne – sogenannte Bauproben –, das Einfahren der Bühne stattfindet, ohne Ensemble, ohne szenische Proben;

(Abg. Peter Hauk CDU: Kommt das überhaupt noch mal?)

denn dafür haben wir, wie gesagt, das Probenzentrum, für das das Land – dankenswerterweise – seinerzeit mehr als 20 Millionen € gezahlt hat.

Der Zeitplan, der vereinbart war, sah vor – und sieht bis heute vor –, dass ab Ende April die oft zitierte Rückkehr des Ensembles stattfinden kann und dass die Bühne dann so weit eingesteuert und programmiert ist, dass das, was das Ensemble zuvor im Probenzentrum vorbereitet hat, 1 : 1 in der Ursprungsspielstätte, in der eigentlichen Spielstätte im Staatsschauspiel, übernommen werden kann.

(Abg. Peter Hauk CDU: Wann kommt das Ensemble zurück? Das möchten wir wissen!)

Das heißt, die Verzögerung bei der Programmierung der Drehbühne ändert nichts daran,

(Abg. Sabine Kurtz CDU: Da verzögert sich doch alles andere auch!)

dass das Ensemble – wenn der Testlauf, wie vorgesehen, bis Ende April erfolgreich abgeschlossen worden ist – plangemäß Ende April

(Abg. Peter Hauk CDU: 2013?)

die Bühne mit der Softwaresteuerung übernehmen kann. Daran ändert sich nichts.

Was sich verzögert, und zwar um etwa zwei Wochen, nämlich von Anfang März auf Mitte März, ist die Abnahme der Software der Drehbühne durch die Sachverständigen. Für diese Übergangszeit wurde schon am 20. Februar mit der technischen Direktion des Schauspiels vereinbart, dass man für die sogenannten Bauproben eine eigens hierfür eingewiesene Person an die Steuerung stellt, die die Bühne steuert.

Was sich also durch die Verzögerung ergibt, ist eine um etwa zwei Wochen verkürzte Frist für das Vertrautwerden des technischen Bühnenpersonals mit der Software und der Programmierung. Aber das Einspielen, das Einlaufen der Bühne – Stichwort „Kulissen ausprobieren“ – kann schon jetzt geschehen, nämlich in den sogenannten Bauproben unter Hinzuziehung eines speziell hierfür eingewiesenen Bühnenpersonals.

Der Gesamtzeitplan ist durch dieses Element der Softwareprogrammierung nicht gefährdet. Wenn die Testläufe, wie vorgesehen, bis Ende April erfolgreich abgeschlossen werden –

(Abg. Peter Hauk CDU: Das werden wir sehen!)

das wird man im Laufe der nächsten zwei Monate sehen; für die Testläufe für die Bühne wurden laut Terminplan acht Wochen vereinbart, bevor die Übergabe erfolgt –, dann wird das Haus, wie geplant, Ende April an das Ensemble zurückgegeben werden können.

Zum Thema Kosten: Sie weisen zu Recht darauf hin, dass die gesamte Bauverzögerung dazu geführt hat, dass man Interimslösungen gesucht hat – Stichwort Spielstätte NORD, die ja gerade in Betrieb ist. Die Laufzeit für diese Interimslösung wird jetzt nicht weiter verlängert, wenn Ende April wieder der Umzug des Ensembles stattfinden kann. Aber wir haben bereits aufgelaufene Kosten in Höhe von etwa viereinhalb Millionen Euro; das haben wir verschiedentlich, auch in diesem Hohen Haus, dargelegt.

Wir versuchen selbstverständlich, bei den Firmen, die für die Verzögerungen verantwortlich sind, diesen Schaden geltend zu machen. Wir haben auch durch entsprechende rechtliche Schritte sichergestellt, dass wir im Verfahren bleiben und die Firmen zur Verantwortung ziehen können.

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Es liegt eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Kurtz vor.

Abg. Sabine Kurtz CDU: Herr Minister, mir scheint es doch nicht ganz banal zu sein, wenn sich nun eine mindestens 14-tägige Verzögerung ergibt. Die Übergabe war für den 28. Februar vorgesehen und ist jetzt auf den 11. März verschoben worden. Dann brauchen die Techniker wohl mindestens zweimal drei Wochen, um festzustellen, ob die Bühne insgesamt funktioniert, ob also die von Ihnen hier immer wieder angesprochene Software funktionstüchtig ist oder nicht. Da gibt es dann überhaupt keinen Puffer mehr.

Für den Juni ist vom scheidenden Intendanten Hasko Weber, der danach nach Weimar wechseln wird, die erste Premiere angesetzt. Es wäre mir schon recht, wenn Sie uns jetzt sicher sagen können: „Das ist alles kein Problem; die Proben, die dann vor der Premiere im Juni stattfinden müssen, sind überhaupt nicht gefährdet. Die Software bekommen wir schon hin.“ Das scheint mir jedoch sehr optimistisch zu sein.

Ich möchte doch für ein etwas größeres Problembewusstsein werben und möchte vor allem darauf aufmerksam machen, dass wir hier einen renommierten Intendanten haben, der Stuttgart dann mit einem solch schlechten Eindruck verlässt und dann quer durch Deutschland zieht und möglicherweise dieses und jenes über die hiesige Arbeit und über die Zeit in Baden-Württemberg berichtet. Das gefällt mir überhaupt nicht; es ist nicht gut für den Kulturstandort Baden-Württemberg.

(Abg. Peter Hauk CDU: Uns auch nicht! Selbst der Präsidentin gefällt es nicht!)

Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid: Das ist selbstverständlich sehr bedauerlich. Aber wir haben mit der Firma ausgemacht, dass sie diese Software bis Mitte März nachliefert. Insofern ist dies eine Angelegenheit der Firma. Was die Firma dargelegt hat, ist plausibel. Sie werden Verständnis dafür haben, dass die Bauverwaltung und der Intendant Weber nicht selbst programmieren, sondern wir auf diese Spezialfirma angewiesen sind.

Stand heute wird Mitte März die Software übergeben. Es ist das letzte Element der Übergabe. Alle anderen Nacharbeiten sind, wie gesagt, bis Ende Februar abgeschlossen worden.

Die Bauprobe kann schon jetzt stattfinden; der einvernehmlich verabschiedete Terminplan lässt ausreichend Zeit für Proben. Was sich auf der Strecke ergibt, weiß ich nicht. Aber wir sind am Ende des Prozesses, sodass wir erwarten dürfen, dass wir, wenn die Testläufe Ende April erfolgreich abgeschlossen sind, an dem ursprünglichen Zeitplan festhalten können. Das ist der Sachstand, den ich Ihnen heute berichten kann.

Was die öffentliche Wirkung anbelangt: Wir haben die Nacharbeiten in sehr enger Abstimmung mit dem Verwaltungsrat und der Intendanz des Staatsschauspiels vorgenommen. Das lief sehr gut. Wir haben, nachdem wir von den Problemen Kenntnis erlangt haben, das Projektmanagement bewusst umgestellt. Deshalb ist es bedauerlich, dass in der Öffentlichkeit der Eindruck entstanden ist, es sei alles ein Desaster. Vielmehr gibt es ein wichtiges Element – die Software –, das noch nicht abgenommen worden ist. Die Abnahme verzögert sich um zwei Wochen.

Wir suchen in enger Abstimmung mit der Intendanz nach Möglichkeiten, den ursprünglichen Zeitplan einzuhalten. Das komplette Einspielen einer Drehbühne, bis alles sozusagen 150-prozentig läuft und alles ausprobiert ist, dauert ein bis anderthalb Jahre. Das heißt, wir werden ein bis zwei Spielzeiten haben, in denen an der einen oder anderen Stelle an der Drehbühne noch nachgesteuert wird. Entscheidend ist, dass

wir eine auch von der Softwaresteuerung her funktionsfähige und eingespielte Drehbühne bis Ende April erhalten. So, wie es jetzt aussieht, bekommen wir das hin, wenn wir die Software bis Mitte März entsprechend abgenommen haben.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Kann man das Ding auch von Hand bedienen?)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Minister, es liegt eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Heberer vor.

Abg. Helen Heberer SPD: Herr Minister, meine Frage wird sich aus der Einlassung, die ich jetzt vornehmen möchte, ergeben. Landläufig ist bekannt, dass die technische Einrichtung eines Schauspiels nicht mehr als eine Woche Zeit in Anspruch nimmt. In der Regel ist in den Häusern abends Vorstellung, und die Einrichtung kann nur tagsüber vorgenommen werden. Das ist hier nicht der Fall. Das Haus ist leer. Man kann quasi durchgängig arbeiten. Das ist im Grunde genommen bekannt. Deshalb verstehe ich nicht, weshalb zweimal drei Wochen für die Arbeiten angesetzt sein sollen, wie es die Kollegin dargestellt hat.

Gib es Anlass zu der Vermutung, dass das Theater in Stuttgart personell nicht in der Lage ist, die Einrichtung vorzunehmen?

Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid: Nein, das ist keine Frage der personellen Ressourcen, sondern das ist eine Frage der technischen Einrichtung der neuen Drehbühne.

(Abg. Helen Heberer SPD: Nur eine Woche, nicht sechs!)

Die Drehbühne ist ganz neu, und es bedarf einer Zeit des technischen Einlaufs, bevor die szenischen Proben mit Kulissen, Bühnenschauspielern usw. beginnen können.

(Abg. Helen Heberer SPD: Ja!)

Da die Drehbühne ganz neu ist, haben wir in dem Zeitplan, der im Verwaltungsrat besprochen worden ist, zwei Monate zum Einspielen – nicht der Schauspieler, sondern im Sinne des Einspielens der Drehbühne – vorgesehen. Das ist eine realistische Zeitplanung, die auch durch die Verzögerung von zwei Wochen nicht infrage gestellt wird. Wenn man das, was vereinbart worden ist, umsetzt, also die Bauproben mit der eingewiesenen Person am Schaltpult vornimmt, dann bekommt man das hin.

(Abg. Helen Heberer SPD: So ist es!)

Dass man danach für das eigentliche Proben einer konkreten Aufführung sicher nicht zweimal drei Wochen oder gar acht Wochen Zeit braucht, das ist klar; davon gehen wir auch aus.

(Abg. Helen Heberer SPD: Das ist auch üblich!)

Der große Vorteil ist, dass seit kurzer Zeit – dank der Unterstützung aus diesem Haus – das Staatsschauspiel Stuttgart ein vollwertiges Probenzentrum hat, in dem die szenischen Elemente – Baustelle hin oder her – sehr gut vorbereitet werden können. Das ist eine hervorragende Voraussetzung und auch ein Bekenntnis des Landes und der Stadt Stuttgart zu diesem Theater.

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herzlichen Dank. – Es liegen keine weiteren Zusatzfragen vor.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 2 auf:

Mündliche Anfrage der Abg. Nicole Razavi CDU – Anfrage der Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat der Bahn zum Projekt Stuttgart 21

Bitte, Frau Abgeordnete.

Abg. Nicole Razavi CDU: Frau Präsidentin! Wir haben heute Morgen schon sehr intensiv über das Thema gesprochen. Deswegen hat sich diese Mündliche Anfrage aus unserer Sicht erledigt.

(Abg. Peter Hauk CDU: Wir sind bescheiden, Frau Präsidentin!)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herzlichen Dank.

Dann rufe ich die Mündliche Anfrage unter Ziffer 3 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Thomas Blenke CDU – Entwicklung der Kosten für Polizeieinsätze rund um das Bahnprojekt Stuttgart 21

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Thomas Blenke CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

a) Welche Kosten sind im letzten Jahr für Polizeieinsätze rund um das Bahnprojekt Stuttgart 21 entstanden?

b) Wie hoch sind davon die Kosten, die auf Polizeieinsätze rund um die wöchentlichen „Montagsdemonstrationen“ entfallen?

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die Landesregierung bitte ich Herrn Minister Gall um Beantwortung.

Innenminister Reinhold Gall: Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich beantworte die Mündliche Anfrage des Kollegen Blenke wie folgt:

Zu Frage a: Im Jahr 2012 sind insgesamt 258 631 Einsatzstunden geleistet worden. Unter Zugrundelegung der Pauschalsätze für Personal- und Sachkosten pro Arbeitsstunde auf der Grundlage der Verwaltungsvorschrift Kostenfestlegung errechnen sich Gesamtkosten in Höhe von 12 698 472 €.

(Abg. Peter Hauk: 12 Millionen €? Das ist ja gigantisch! – Abg. Bernd Hitzler CDU: Das ist ja gigantisch!)

Zu Frage b: Im Jahr 2012 wurden im Zusammenhang mit den montäglichen Demonstrationen 29 340 Einsatzstunden geleistet. Daraus ergeben sich unter Zugrundelegung der Pauschalsätze, wie unter a genannt, für Personal- und Sachkosten Gesamtkosten in Höhe von 1 440 599 €.

(Abg. Peter Hauk CDU: Das geht ja noch! Das sind wir ja bereit für die Demonstrationsfreiheit zu zahlen! Aber nicht 12 Millionen €! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Millionen!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Abg. Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Herr Minister, ich darf zusätzlich noch fragen: Können Sie eine Tendenz hinsichtlich der Einsatzbelastung beschreiben? Nimmt die Belastung wieder zu, oder bleibt sie gleich? Wie ist da die Tendenz hinsichtlich der Einsatzbelastung für die Polizei?

Zweite Frage: Werden die Einsätze momentan mit Kräften des Polizeipräsidiums Stuttgart bewältigt, oder ist da auch – wieder – die Inanspruchnahme externer Kräfte, also aus anderen Dienststellen oder auch der Bereitschaftspolizei, erforderlich?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Minister.

Innenminister Reinhold Gall: Zu Ihrer jetzt gestellten ersten Frage: Die Einsatzzahlen sind im Prinzip konstant. Bei besonderen Anlässen, beispielsweise der Wiederkehr eines Jahrestags, welcher auch immer, wird dann aufgestockt, an der aktuellen Lage orientiert. Aber im Groben wird es sich in der von mir genannten Größenordnung bewegen.

Die Einsatzlagen können nicht ausschließlich mit Kräften des Polizeipräsidiums Stuttgart geleistet werden. Kräfte aus anderen Bundesländern sind nicht erforderlich. Immer wieder erforderlich ist aber, dass beispielsweise eine Einsatzhundertschaft der Bereitschaftspolizei bei den Einsätzen zugezogen wird.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abg. Tschenk, Fraktion GRÜNE.

(Abg. Peter Hauk CDU: Jetzt kommen die Entlastungsfragen!)

Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE: Herr Minister, jedes Mal, wenn es um eine wesentliche Frage der Verfassung geht, nämlich um das Grundrecht auf Demonstrationsfreiheit, fragt die CDU regelmäßig nach den Kosten. Da stellt sich mir schon die Frage, wie das Verhältnis der CDU zur Demonstrationsfreiheit ist.

(Abg. Peter Hauk CDU: Saure Moralinsäure! – Abg. Thomas Blenke CDU: Dürfen wir uns nicht um die Steuerzahler sorgen? – Unruhe)

Gleichzeitig wird von dem Kollegen Blenke bezüglich der NSU-Terrorgruppe verneint, dass Polizeimaßnahmen in Baden-Württemberg notwendig sind.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Frage!)

Das finde ich unausgewogen.

Vor dem Hintergrund des schwarzen Donnerstags, für den die schwarz-gelbe Regierung damals verantwortlich war, stellt sich mir jetzt die Frage: Wie sieht denn das heutige Einsatzkonzept der Polizei bei den „Montagsdemonstrationen“ aus? Wie viele Demonstranten gibt es insgesamt noch? Wie viele Polizeikräfte braucht man überhaupt noch?

Danke.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Minister.

Innenminister Reinhold Gall: Die erstgenannte Frage, die Frage, wie das Verhältnis der CDU zum Demonstrationsrecht ist, kann ich nicht beantworten.

(Abg. Peter Hauk CDU: Das könnten Sie! Das würden wir sogar erwarten, Herr Gall!)

– Ich möchte hier aber nicht als Sprecher der CDU auftreten. Da würde ich mir etwas anmaßen, was mir nicht zusteht.

Zu der zweitgenannten Frage, der Frage zur Demonstrationshäufigkeit. Wie gesagt: „Montagsdemonstrationen“. Aber es gibt auch noch jede Menge andere Veranstaltungen, z. B. Gebet im Park, Blockadefrühstück – um solche Beispiele zu nennen. Die Zahl von Demonstranten an Montagen – ich nehme unsere Zahlen – schwankt in der Größenordnung zwischen 1 500 bis 2 500. Die jeweiligen Einsatzzahlen bei der Polizei – Mann- und Fraustärke – schwanken in der Größenordnung zwischen 300 und 500.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Marwein, Fraktion GRÜNE.

Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Herr Minister, ich habe eine Frage zum Verhältnis zu anderen Aufgaben der Polizei: Wie hoch ist der personelle und der finanzielle Einsatz der Landespolizei bei den Bundesligaspielen in Baden-Württemberg im Verhältnis zu den Einsatzkosten und zur Mannschaftsstärke bei den Demonstrationen im Zusammenhang mit Stuttgart 21?

Falls Sie die Zahlen jetzt nicht parat haben – davon gehe ich jetzt einmal aus –, wäre ich mit einer schriftlichen Beantwortung zufrieden.

(Beifall des Abg. Thomas Poreski GRÜNE)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Sckerl von der Fraktion GRÜNE.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE zu Minister Reinhold Gall: Ist die Beantwortung gewährleistet?)

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Herr Minister, Sie hatten für das Jahr 2012 von insgesamt etwa 258 000 Einsatzstunden gesprochen. Wie muss ich mir das vorstellen? Sind da Einsatzstunden während der Dienstzeit dabei, also auch solche, die für die Polizei aufgrund von allgemeinen Sicherheitsbestimmungen oder aus Rechtsgründen sowieso angefallen wären, oder sind alle diese Einsatzstunden zusätzlich und anlassbezogen angefallen?

(Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: In der Zeit können sie nichts anderes machen!)

Innenminister Reinhold Gall: Wenn es gestattet ist, will ich eine Anmerkung zu der Frage des Kollegen Marwein machen. Die genaue Zahl habe ich nicht im Kopf. Sie liegt jedenfalls deutlich unter den jetzt genannten Zahlen. Ich liefere sie natürlich gern schriftlich nach.

Zur Frage des Herrn Kollegen Sckerl: Diese Einsatzstunden sind natürlich tatsächlich für diese Lage in Stuttgart angefallen. Ich denke aber, die Frage war eher in die Richtung gemünzt, was tatsächlich an zusätzlichen Kosten zu dem, was Beamtinnen und Beamte während ihrer Dienstzeit verdienen, angefallen ist.

(Minister Reinhold Gall)

Ich will dies einmal so beantworten: Ich will darauf hinweisen, dass bei diesen zuerst genannten rund 12 Millionen € eine Größenordnung von etwa 6,3 Millionen € beinhaltet ist, die ausschließlich im Januar und Februar des Jahres 2012 beim Abriss des Südflügels und bei der Parkräumung angefallen sind. Die Hälfte dieses Betrags hat also ausschließlich mit dieser Situation – Parkräumung und Abriss des Südflügels – zu tun.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Nicht mit dem Abriss, mit den Demonstrationen gegen den Abriss!)

– Mit dem Abriss und den Demonstrationen, die damit im Zusammenhang zu sehen sind.

Kollege Sckerl, man kann grob so sagen: Die sogenannten „Eh-da-Kosten“, die gehaltsmäßig anfallen würden – Gehalt bekommen die Beamten unabhängig davon, wo sie im Einsatz sind –, betragen wiederum etwa die Hälfte. Das heißt, die Hälfte des genannten Betrags ist Mehrarbeitsstunden, Trennungsgeldern, Unterbringungskosten, Verpflegungskosten und Ähnlichem zuzuschreiben.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Okay!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine Zusatzfrage des Herrn Abg. Hauk von der CDU.

Abg. Peter Hauk CDU: Herr Minister, glauben Sie nicht, dass Sie die Frage von vorhin nach der Verfassungsmäßigkeit der Union aufgrund Ihrer Kenntnis als Verfassungsschutzminister und damit auch ein Stück weit Hüter der Verfassung hätten beantworten können?

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Wollen Sie beobachtet werden?)

Denn Sie hätten wissen können, dass die Kolleginnen und Kollegen unserer Fraktion und auch die Union als Partei in Baden-Württemberg nicht unter der Beobachtung des Verfassungsschutzes stehen ...

Innenminister Reinhold Gall: Das kann ich bestätigen.

Abg. Peter Hauk CDU: ... – danke – und damit auch die Grundlagen unserer Verfassung einschließlich der Demonstrationsfreiheit klar bejahen. Punkt 1.

Zweitens: Glauben nicht auch Sie, dass die Landesregierung selbst dazu beiträgt – zumindest Teile der Landesregierung –, dass weiter Kosten auch für die Demonstrationen entstehen? Man macht sich als Steuerzahler durchaus Sorgen, dass weiterhin Kosten anfallen, weil nicht zuletzt auch Mitglieder der Landesregierung bei den beantragten Demonstrationen sprechen, zu Wort kommen und damit den Protest unbegründeterweise – nachdem jetzt alles entschieden ist – auch noch schüren.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Minister.

Innenminister Reinhold Gall: Die erste Frage hätte ich beantworten können, muss sie aber nicht beantworten.

Die zweite Frage beantworte ich mit Nein.

(Abg. Peter Hauk CDU: Das ist auch eine Aussage für die SPD!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Damit ist die Frage unter Ziffer 3 erledigt.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 4 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Patrick Rapp CDU – Notwendige Stärkung der Forstverwaltung und des Landesbetriebs ForstBW

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Patrick Rapp CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Aktuell haben immer mehr Beteiligung und Transparenz auch in die Forstverwaltung und die Aufgabenstellung der Forstverwaltung Eingang gefunden. Die Situation führt, wie in vielen anderen Bereichen auch, dazu, dass immer mehr Menschen diese Tätigkeiten betrachten und bewerten, allerdings nicht immer – das ist auch logisch – mit dem Fachwissen eines Forstingenieurs.

Aus diesem Grund ist es gerade in der heutigen Zeit wichtig, dass die Arbeit der Forstwirtschaft stärker denn je erklärt wird, dass die Arbeit der Forstwirtschaft transparent gemacht wird. Außerdem ist darauf aufmerksam zu machen, dass z. B. im Bereich der Zertifizierung neue Aufgaben hinzugekommen sind. Dazu gehören auch Naturschutzmaßnahmen, Maßnahmen, die dem Klimaschutz dienen, aber auch Maßnahmen, die im Zusammenhang mit der Energiewende stehen.

Die grün-rote Regierung hat in ihrem Koalitionsvertrag die aufgabengerechte Stärkung der Forstverwaltung als ein Ziel formuliert. Deswegen habe ich zwei Fragen:

a) Wie schätzt die Landesregierung die derzeitige Personalsituation in der Forstverwaltung und beim Landesbetrieb ForstBW ein?

Ich habe noch eine zweite Frage – ich hoffe, ich trete nicht irgendwelche demokratischen Grundrechte mit Füßen, Kollege Tschenk, wenn ich diese Frage stelle –:

b) Wird die Landesregierung zeitnah Maßnahmen ergreifen, um die Personalsituation den gerade auch mit der Energiewende verbundenen gewachsenen Aufgaben anzupassen?

Herr Minister, ich darf um Beantwortung bitten.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege, ich habe das jetzt laufen lassen. Ich möchte aber noch einmal darauf aufmerksam machen, dass das keine Regierungsbefragung ist, bei der man Bemerkungen oder Zusatzbemerkungen machen darf, sondern man darf nur die Frage vorlesen, Herr Kollege.

(Zuruf von der CDU: Das war bei Herrn Tschenk aber auch nicht anders!)

– Das war eine Zusatzfrage und keine schriftlich vorliegende Anfrage. – Das ist so. Die schriftliche Anfrage wird vorgetragen, und nach der Beantwortung kann man Zusatzfragen stellen. Dann kann man solche Bemerkungen machen, aber nicht bei der Einbringung der Frage.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Der Präsident hat recht!)

Jetzt hat der Herr Landwirtschaftsminister das Wort.

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abg. Rapp, herzlichen Dank für die Fragen.

Die Themen Forst und Wald sind für die grün-rote Landesregierung von großer Bedeutung. Der Wald erfüllt verschiedene gesellschaftliche Funktionen. Er dient der Holzproduktion. Er ist Lebensraum für eine Vielzahl von Tieren und Pflanzen. Er trägt zum Schutz von Boden, Wasser und Luft bei und ist zugleich wichtiger Erholungsraum für uns Menschen. Deshalb hat eine gut funktionierende Forstverwaltung eine besondere Bedeutung für uns.

Vor mehr als zwei Jahren hat die damalige, schwarz-gelbe Landesregierung das sogenannte 1 480-Stellen-Einsparprogramm beschlossen. Aufgrund der Haushaltssituation, die die neue Regierung geerbt hat, war diese gezwungen, dieses Programm fortzusetzen. Damals gab es eine Pressemitteilung von Mappus, Hauk, Rülke, Goll, Homburger, Rau und Stächele. Die damals verkündeten Einsparungen haben zur Folge, dass in den Jahren 2013 und 2014 in der Forstverwaltung sieben Stellen eingespart werden.

Wir, die grün-rote Koalition, haben dafür gesorgt, dass das Programm insgesamt gestreckt wird und dadurch etwas Luft geschaffen wird. Mit dieser Situation können wir aber nicht zufrieden sein. Mit dem nächsten Doppelhaushalt wird sich dann die Frage der Weiterführung des 1 480-Stellen-Einsparprogramms für die Koalition und die Landesregierung stellen. Eine Weiterführung würde bedeuten, dass bei der Betriebsleitung insgesamt 25 Stellen und bei den Forstbehörden insgesamt 12 Stellen eingespart werden. Die Einsparung von sieben Stellen ist bereits mit dem Haushalt 2013/2014 umgesetzt worden. Sollte dieses Szenario eintreffen, müsste gemeinsam mit den Forstbehörden, den Landkreisen und dem Landkreistag eine entsprechende Umsetzung stattfinden.

Was die Frage nach den erfolgten Maßnahmen zur aufgabengerechten Stärkung angeht, haben Sie, Herr Abgeordneter, zu Recht angesprochen, dass es durch den Regierungswechsel einige wenige neue Aufgaben für die Forstverwaltung gab. Dabei handelt es sich insbesondere um das Thema „Windkraft im Wald“, die FSC-Zertifizierung und um Fragen, die sich im Waldnaturschutz, insbesondere was die FFH-Planungen betrifft, stellen.

Dafür gab es bereits vier neue Stellen. Zwei weitere neue Stellen werden im Laufe dieses Jahres aus Umschichtungen im Geschäftsbereich des MLR hinzukommen, sodass zur Erfüllung dieser zusätzlichen Aufgaben sechs neue Stellen geschaffen worden sind. Insofern ist die grün-rote Koalition ihrem Anspruch einer aufgabengerechten Stärkung nachgekommen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Gibt es weitere Zusatzfragen? – Wenn es keine weiteren Zusatzfragen gibt, ist diese Mündliche Anfrage durch die Regierung beantwortet. – Vielen Dank, Herr Minister.

Der Tagesordnungspunkt 5 – Fragestunde – ist damit erledigt.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 3** auf, der heute Vormittag nicht behandelt werden konnte:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung kommunalwahlrechtlicher und gemeindehaushaltsrechtlicher Vorschriften – Drucksache 15/3119

Das Wort zur Begründung des Gesetzentwurfs erteile ich Herrn Innenminister Gall.

Innenminister Reinhold Gall: Herr Präsident, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Wir alle wissen, dass im kommenden Jahr, im Jahr 2014, Kommunalwahlen anstehen. Ich würde mir wünschen, dass wir sie wieder gemeinsam mit der Europawahl durchführen können. Das hängt aber nicht nur von uns, sondern auch von den Festlegungen auf europäischer Ebene ab.

Nach der bisherigen Planung ist vorgesehen, den Pfingstsonntag als Wahltag zu nehmen. Das lässt unser Recht nicht zu. Deshalb finden diesbezüglich intensive Konsultationen mit der europäischen Ebene statt – bislang aus meiner Sicht positive –, um dies eventuell zu ändern. Denn wir hätten dann nur die Option, einen anderen Wahltag zu nehmen oder bei uns die rechtlichen Grundlagen dafür zu schaffen, worüber wir uns aber noch keine intensiven Gedanken gemacht haben. Aber so herum oder so herum: Im Frühjahr 2014 werden diese Wahlen stattfinden.

Tatsächlich kann und muss mit den Vorbereitungen für diese Wahlen aber schon jetzt begonnen werden. Deshalb legen wir, die Landesregierung, jetzt noch rechtzeitig einen Gesetzentwurf vor, mit dem wir wesentliche Reformvorhaben der Regierungskoalition im Kommunalwahlrecht umsetzen möchten.

D e r zentrale Punkt im neuen Recht soll das aktive Wahlrecht für Jugendliche ab 16 Jahren sein. Ich denke, meine Damen und Herren, wir sind uns in diesem Haus darüber einig, dass es wichtig ist, junge Menschen möglichst frühzeitig in demokratische Geschehnisse einzubeziehen. Eine der Möglichkeiten dafür ist, dass wir sie bei Kommunalwahlen beteiligen.

Ein wichtiger Baustein ist unseres Erachtens: Jugendliche können sich dann aktiv an der politischen Willensbildung in dem Umfeld beteiligen, in dem sie auch unmittelbaren Einfluss wahrnehmen können, in dem Umfeld, das ihnen durchaus bekannt ist, das für sie überschaubar ist und woran sie auch festmachen können, welche Wahlentscheidung für ihr persönliches Interesse welche Folgen hat.

Deshalb sollten Jugendliche ab 16 Jahren künftig bei allen kommunalen Wahlen wählen können. Das umfasst neben den Gemeinderatswahlen die Ortschaftsrats-, die Kreistags- und die Bürgermeisterwahlen sowie in der Region Stuttgart zusätzlich die Wahl der Regionalversammlung.

Natürlich kann man darüber diskutieren, was das geeignete Wahlalter ist. Das weiß ich und das wird, nehme ich an, auch noch Gegenstand der Diskussionen im Ausschuss und im Rahmen der Zweiten Beratung sein. Jedenfalls bin ich der Auffassung, dass es eine zwingende Verknüpfung mit der Volljährigkeit im privatrechtlichen Sinn nicht gibt.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Gleichwohl sind aber für die verantwortliche Teilnahme an Wahlen – das will ich auch aus meiner Sicht ganz offen sagen – eine gewisse Reife und ein Grundbestand an Allgemeinwissen erforderlich. Da aber, meine Damen und Herren, mittler-

(Minister Reinhold Gall)

weile die Hälfte aller Bundesländer – das heißt sechs Flächenländer und die Stadtstaaten Berlin und Bremen – diese Regelung eingeführt haben – kommunales Wahlrecht ab 16 Jahren –, halte ich es für sinnvoll, dies auch in Baden-Württemberg zu tun. Ich sehe jedenfalls nicht, warum diese Reife und dieses Allgemeinwissen gerade in Baden-Württemberg nicht vorhanden sein sollte.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Aber, meine Damen und Herren, wir wollen die Beteiligung von Jugendlichen nicht auf das reine Wahlrecht begrenzen. Denn bürgerschaftliche Mitwirkung beschränkt sich nicht nur auf die Stimmabgabe an einem Wahltag. Rund 250 000 16- bis 17-Jährige werden bei der kommenden Kommunalwahl Erstwähler sein. Sie sollen – abgesehen vom passiven Wahlrecht – auch die sonstigen Bürgerrechte nach der Gemeindeordnung erhalten.

Sie könnten dann beispielsweise bei Bürgerbegehren unterzeichnen, bei einem Bürgerentscheid mitbestimmen oder sogar einen Antrag auf Durchführung einer Bürgerversammlung unterschreiben. Die Jugendlichen erhalten damit mehrere Möglichkeiten, am politischen Geschehen in ihrer Gemeinde, an ihrem Wohnort teilzuhaben, sich zu engagieren und sozusagen Demokratie zu erlernen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, der zweite zentrale Punkt ist die Umstellung des Berechnungsverfahrens für die Sitzverteilung auf das Höchstzahlverfahren nach Sainte-Laguë/Schepers. Wir alle wissen – wir haben in diesem Haus wiederholt darüber diskutiert –: Die Umrechnung der Stimmenanteile der Parteien und Wählervereinigungen bei Gemeinderats- und Kreistagswahlen erfolgt bisher nach dem d'hondtschen Höchstzahlverfahren. Dieses Verfahren hat in Baden-Württemberg zugegebenermaßen eine lange Tradition. Wie bekannt ist, führt es aber nicht zu wirklich proporzgerechten Ergebnissen.

Nicht umsonst haben viele andere Bundesländer, der Bund und auch wir bei der zurückliegenden Landtagswahl dieses Wahlverfahren abgelöst und durch ein neues ersetzt. Denn es ist ein Grundprinzip der repräsentativen Demokratie, dass sich die Wahlentscheidung der Wählerinnen und Wähler möglichst genau im Gemeinderat oder im Kreistag widerspiegelt. Eine hundertprozentige Spiegelung lässt sich nicht bewerkstelligen, weil es bei den Wählerstimmenverhältnissen auch Kommastellen gibt. Es gibt in Parlamenten und Gremien aber nur ganze Vertreterinnen und Vertreter. Das neue Verfahren gewährleistet jedenfalls nach unserer Auffassung eine gerechtere Sitzverteilung als das bisherige Verfahren. Deshalb werbe ich um Zustimmung auch für diesen Passus unseres Gesetzentwurfs.

Zudem sieht der Gesetzentwurf vor, dass wir die Möglichkeit, bei Kreistagswahlen in zwei Wahlkreisen zu kandidieren, wieder abschaffen. Das haben wir jetzt zweimal gemacht. Mit diesem Thema hat sich der Landtag wiederholt beschäftigt, zum letzten Mal im Oktober des letzten Jahres auf der Grundlage eines Gesetzentwurfs der CDU-Fraktion.

Ich kann es kurz machen: Wir waren uns – mit Ausnahme der Kollegen von der FDP/DVP – einig, dass wir diesen Schritt gehen, die Möglichkeit der Doppelkandidaturen wieder rückgängig zu machen. Ich habe das damals bei der Beratung Ihres Gesetzentwurfs zugesagt, und das löse ich heute ein.

(Beifall bei der CDU, den Grünen und der SPD)

Der Gesetzentwurf enthält einige andere Änderungen, die wahlorganisatorischer Art sind. Dabei handelt es sich in aller Regel um Anregungen aus der kommunalen Praxis unter dem Stichwort Bürokratieabbau. Es geht dabei um Änderungen, die dazu dienen, die Wahlorganisation insgesamt zu erleichtern.

Wir haben den Wunsch insbesondere der größeren Städte aufgenommen, eine Rechtsgrundlage für eine repräsentative Wahlbeteiligungsstatistik zu schaffen, wie sie bei Parlamentswahlen seit vielen Jahren üblich ist. Dazu können wir im Ausschuss noch nähere Ausführungen machen.

Abschließend möchte ich auf einen weiteren durchaus wichtigen Punkt des Gesetzentwurfs hinweisen, nämlich die Weiterentwicklung des kommunalen Haushalts- und Rechnungswesens. Wir alle wissen, dass es diesbezüglich nach wie vor heftige Diskussionen auf der kommunalen Ebene gibt. Deshalb erwarten die Kommunen von uns eine Entscheidung, wie es denn weitergehen soll, und eine Erklärung, welche Regelungen wir in das Gesetzespaket aufgenommen haben. Danach – zumindest nach unseren Vorstellungen – sollen die bisherigen Fristen zur Umstellung auf das neue Haushalts- und Rechnungswesen jeweils um insgesamt vier Jahre verlängert werden. Dadurch wird der Umstellungsprozess nach unserer Auffassung und der vieler Kommunen entzerrt und erleichtert. Möglichen Engpässen für die umstellenden Kommunen bei einer gegebenenfalls erforderlichen Beratung oder auch bei der Prüfung beugen wir damit vor.

Ich habe es auch hier im Haus schon erwähnt: Ergänzend werden wir in diesem Jahr beginnen, die bisherige Umstellung der baden-württembergischen Kommunalhaushalte auf das neue Gemeindehaushaltsrecht durch das Innenministerium – selbstverständlich unter Beteiligung der kommunalen Landesverbände und damit auch der Gemeindeprüfungsanstalt – zu evaluieren. Auf der Grundlage der Ergebnisse dieser Evaluation sollen anschließend unter Beteiligung der kommunalen Landesverbände die Regelungen zum Gemeindehaushaltsrecht weiterentwickelt werden. Ich sage aber auch heute deutlich: Wir streben dabei ein einheitliches kommunales Haushalts- und Rechnungswesen in sicherlich veränderter Form gegenüber den heutigen Regelungen an.

Meine Damen und Herren, ich bin davon überzeugt, dass wir über die Mehrzahl der von mir genannten Punkte – im Gesetzentwurf gibt es auch noch ein paar andere – Konsens erzielen können. Ich bitte Sie deshalb um eine offene, konstruktive Diskussion in den anstehenden Beratungen und am Ende der Beratungen – wenn es irgend geht – um entsprechende Zustimmung.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Aussprache über den Gesetzentwurf hat das Präsidium eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Klein.

Abg. Karl Klein CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die grün-rote Landesregierung bereitet mit dem vorliegenden Gesetzentwurf in der Tat den rechtlichen Rahmen für die Kommunalwahl im kommenden Jahr in Baden-Württemberg vor. In dem Gesetzentwurf werden vor allem rechtliche Regelungen getroffen und auch Klarstellungen vorgenommen hinsichtlich der statistischen Auswertung zur Kommunalwahl, der Festlegung der maßgebenden Einwohnerzahl, der Berechnung der Mindestwohndauer von Bürgern und des Verzichts auf Wahlkreisausschüsse für die Kreistagswahlen, und es wird rechtlich klargestellt, dass Bürgermeisterwahlen, Bürgerentscheide und Volksabstimmungen gleichzeitig durchgeführt werden können. All dies, Herr Minister, trifft auch auf die Zustimmung der CDU-Landtagsfraktion.

Ebenso halten wir es auch für richtig, dass die Möglichkeit für Bewerber, bei Kreistagswahlen in zwei Wahlkreisen zu kandidieren, wieder abgeschafft wird.

(Beifall der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Dazu haben wir, wie Sie wissen, auch einen eigenen Gesetzentwurf eingebracht, der derzeit im parlamentarischen Verfahren ruht.

Die Erfahrung hat einfach gezeigt, dass der Wählerwille dadurch etwas verzerrt wird, dass dadurch dem Wählerwillen auch nicht zu 100 % Rechnung getragen wird und vor allem die Kreistage durch Überhang- bzw. Ausgleichsmandate überstrapaziert werden.

Wir freuen uns deshalb auch, dass die Landesregierung sich unseren Gesetzentwurf zu eigen gemacht und in ihren Gesetzentwurf eingearbeitet hat.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD)

Mit der Änderung des Berechnungsverfahrens für die Sitzverteilung, meine sehr geehrten Damen und Herren, von d'Hondt auf Sainte-Laguë/Schepers möchte Grün-Rot den großen Parteien, wie man so sieht, bei der Sitzverteilung einen angeblichen Vorteil nehmen und eröffnet in meinen Augen eine mathematische Gerechtigkeitsdebatte.

Beide Verfahren sind nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts eigentlich nach wie vor zulässig. Die Frage der Gerechtigkeit kann es also deshalb in meinen Augen nicht allein sein, warum Grün-Rot hier eine Änderung vornimmt. Ein politischer Streit darüber lohnt sich nicht. Ich möchte hier ankündigen, dass die CDU-Landtagsfraktion auch dies mittragen kann,

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

zumal wir bei der Landtagswahl bereits eine entsprechende Regelung haben.

Zugleich sehen wir mit großer Freude, dass an einer einheitlichen doppischen Haushaltsführung der Kommunen festgehalten wird. Damit wird unsere Entscheidung jetzt nochmals bestätigt. Vor allem ist auch erfreulich, dass die grün-rote Landesregierung hier von ihrem Koalitionsvertrag abrückt. Dies sorgt in meinen Augen für Klarheit, dies sorgt auch für Vergleichbarkeit auf der Ebene der Kommunen, und dies spart den Kommunen auch Kosten.

Was wir allerdings in dieser Form nicht mittragen können, ist die Absenkung des Mindestalters für das aktive Wahlrecht auf 16 Jahre. Sie zäumen hier – wie meines Erachtens auch bei der Einführung der Gemeinschaftsschule – das Pferd von hinten auf.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Gemeinschaftsschule wird ohne Vorbereitung, ohne pädagogisches Konzept, ohne Aus- und Weiterbildung der Lehrer eingeführt. Die Absenkung des Mindestalters für das aktive Wahlrecht auf 16 Jahre erfolgte ebenso ohne Vorbereitung, ohne echte Anhörung und Beteiligung der Jugendlichen selbst, ohne breiten politischen Konsens in dieser wichtigen Frage. Außerdem führen Sie diese Regelungen nur in halbherziger Form ein.

Sie müssen sich deshalb schon fragen lassen: Warum heben Sie eigentlich den verfassungsgemäßen, bewährten und über alle Wahlen getragenen Grundsatz der Gleichstellung von Wahlrecht und Volljährigkeit auf?

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Das beantworte ich gleich!)

Die Väter und die Mütter unseres Grundgesetzes und auch der Landesverfassung haben dafür wichtige Gründe gesehen, die nicht an Bedeutung verloren haben und die für die CDU-Landtagsfraktion nach wie vor überzeugend und wichtig sind.

Insbesondere der innere Zusammenhang von Wahlalter und Volljährigkeit konkretisiert sich doch in der Frage, warum jemand über die Geschicke der Gesellschaft mitentscheiden soll, den diese Gesellschaft noch nicht für reif genug hält, seine eigenen Lebensverhältnisse regeln zu dürfen.

Warum bereiten Sie deshalb die Jugendlichen nicht auf diesen bedeutsamen Akt der Wahl und dieses so wichtige demokratische Instrument vor, bevor Sie hier das Wahlalter einfach absenken?

Warum führen Sie nicht zuvor andere kommunale Beratungsmöglichkeiten ein? Hier verweise ich auf Ihren eigenen Koalitionsvertrag. Darin heißt es – ich zitiere –:

> *Wir werden die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen in der Gemeindeordnung verbindlich verankern. Kinder und Jugendliche sollen grundsätzlich bei allen sie betreffenden Fragen politisch beteiligt werden.*

Nichts, aber auch gar nichts haben wir jetzt in zwei Jahren Regierungszeit Ihrer Koalition dazu gehört, und auch der Gesetzentwurf gibt dazu keine Antworten.

Warum hören Sie eigentlich bei dieser wichtigen Angelegenheit nicht auf die kommunalen Landesverbände, die ursächlich davon betroffen sind und die die Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre in dieser Form entweder ablehnen oder ihr zumindest sehr kritisch gegenüberstehen?

(Beifall der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Selbst wenn man Jugendliche befragt, ist bei ihnen keine Begeisterung festzustellen.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

(Karl Klein)

Hierzu verweise ich auch auf einen Artikel in der „taz“. Darin steht: „Wählen mit 16? Nicht mal geschenkt!“ Oder ich weise auf eine Shell Jugendstudie hin, in die 2 500 Jugendliche einbezogen wurden und aus der hervorgeht, dass die Mehrheit der Jugendlichen dieses Recht gar nicht will, sondern ablehnt.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Genau, für die Jugendlichen bleibt die Diskothek!)

Ich darf auch auf ein Gespräch mit 90 Jugendlichen – 16-Jährigen, 17-Jährigen – hinweisen, das ich am Montag dieser Woche geführt habe und bei dem ich diese Frage offen andiskutiert habe. Die haben ebenfalls mit großer Mehrheit erklärt, dass sie dieses Recht nicht haben wollen und es ablehnen.

Warum führen Sie dann, wenn Sie schon meinen, Sie müssten das tun, nur das aktive Wahlrecht und nicht auch das passive Wahlrecht ab 16 Jahren ein? Nur ein Kreuzchen auf dem Wahlzettel machen, das war es für sie? Ist keine aktive Beteiligung von Jugendlichen im Gemeinderat oder im Ortschaftsrat erwünscht? Das wollen Sie nicht? Sieht so Ihre Jugendbeteiligung aus?

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Stellen Sie doch einen Änderungsantrag! – Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wollen Sie auch das Mindestalter für das passive Wahlrecht absenken?)

– Hören Sie zu! – Die Beteiligung von Jugendlichen kann auch ohne abgesenktes Wahlalter im Wege anderer Möglichkeiten verwirklicht werden. Das habe ich auch in meiner langjährigen Zeit als Bürgermeister sehr gut praktiziert. Jugendgespräche, Jugendversammlungen, Besuche von gemeindlichen Einrichtungen mit Jugendlichen, Anhörung von Jugendlichen zu allen sie betreffenden Themen auch im Gemeinderat und im Ortschaftsrat, Bereitstellung eines finanziellen Budgets für Jugendliche für eigene Veranstaltungen – all das sind Maßnahmen, meine sehr geehrten Damen und Herren, an denen wir arbeiten sollten und bei denen wir Verbesserungen vornehmen sollten.

(Beifall bei der CDU)

Insgesamt, meine sehr geehrten Damen und Herren, gibt es weder plausible Gründe für die Abkopplung der Wahlberechtigung von der Volljährigkeit noch Hinweise darauf, dass die Herabsetzung des Wahlalters als politische Bildungsmaßnahme zu höherem Politikinteresse bei minderjährigen Jugendlichen führen würde. Das zeigen auch die Erfahrungen anderer Bundesländer, die das Kommunalwahlalter für Jugendliche herabgesetzt haben.

Deshalb wären Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, gut beraten, erst einmal ein schlüssiges, vernünftiges Konzept zu erarbeiten, ein Jugendkonzept zur Beteiligung von Jugendlichen auch an der Politik, bevor Sie einfach einseitig das Wahlalter auf 16 Jahre absenken.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Schwarz das Wort.

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute ist ein guter Tag für die Menschen und für die Demokratie in Baden-Württemberg.

(Zuruf von der CDU: Und die Sonne scheint!)

Denn mit dem neuen Kommunalwahlrecht bauen wir die Bürgerbeteiligung aus; wir weiten die direkte Demokratie und, Kollege Klein, die frühzeitige Beteiligung junger Menschen in den Kommunen aus. Das ist eine gute Sache.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Wir senken das aktive Wahlalter und geben somit jungen Menschen die Möglichkeit, sich aktiv in die Zusammensetzung der kommunalen Gremien einzumischen. Die Möglichkeiten, die das Kommunalverfassungsrecht bislang hierzu eröffnet, reichen nicht aus.

(Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Wir wollen schließlich nicht nur Politik für junge Menschen machen, sondern wir wollen Politik mit ihnen machen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Deswegen schaffen wir die Voraussetzungen, damit 16- und 17-Jährige bei den Kommunalwahlen 2014 volles Stimmrecht haben und über die Zusammensetzung des Gemeinderats, des Ortschaftsrats und des Kreistags mitentscheiden können.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Kollege Schwarz, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Ich möchte erst einmal „eine Runde drehen“. Dann kann ich gern auf die Frage eingehen.

Viele Themen, die Jugendliche direkt berühren – denken Sie an die Themen Stadtplanung, Verkehr, Schule und Sport –, werden in den Kommunen erarbeitet. Wenn junge Leute mit 16 und 17 Jahren über die Zusammensetzung des Gemeinderats entscheiden können, dann stärkt das unsere Demokratie. Denn sie können sich unmittelbar einbringen, wie diese Themen im Gemeinderat behandelt werden und welches Gewicht diese Themen haben sollen. Kurzum: Mit einem Wahlalter ab 16 Jahren haben Jugendliche mehr Gewicht in den Kommunen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Aber es geht nicht nur darum, dass Jugendliche dann über die Zusammensetzung des Gemeinderats mitentscheiden können, Herr Kollege Klein. Es ist eben mehr als ein Kreuzchen. Denn Jugendliche können dann auch über die Zusammensetzung der Wahlliste mit entscheiden. Das heißt, 16- und 17-Jährige können explizit zum Ausdruck bringen: Wir wollen, dass jemand, der 18 oder 19 Jahre alt ist, auf einen aussichtsreichen Listenplatz kommt.

(Abg. Manfred Hollenbach CDU: Was ist „aussichtsreich“?)

Das ist heute noch nicht möglich. Derzeit dürfen 16- und 17-Jährige nicht mitentscheiden, wie die Listen aufgestellt

werden. Künftig dürfen sie das mitentscheiden. Sie dürfen also auch junge Leute im Alter von 18 oder 19 Jahren auf einen aussichtsreichen Platz setzen. Das stärkt Jugendliche in den Kommunen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Ich gehe an dieser Stelle noch weiter, Kollege Klein: Es ist mehr als ein Kreuzchen. Denn Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren sollen künftig bei Bürgerentscheiden, bei Bürgerversammlungen mit abstimmen dürfen. Sie sollen dort auftreten und sich äußern dürfen. Jugendliche erhalten also künftig eine breitere Mitsprache in den Kommunen.

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Bei den Bürgerversammlungen war das schon bisher möglich, Herr Kollege!)

Ich möchte auch auf das Thema Landkreise eingehen. Die Landkreise haben mit der Jugendhilfe eine wichtige Aufgabe, die Jugendliche betrifft. Auch da sollen künftig Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren ein größeres Gewicht erhalten.

(Zuruf des Abg. Norbert Beck CDU)

Oder nehmen Sie das Thema „Verbandsversammlung beim Verband Region Stuttgart“. Dort geht es um Themen des öffentlichen Nahverkehrs, um den Bus- und Bahnverkehr. Auch hier sollen Jugendliche künftig die Zusammensetzung der Verbandsversammlung unmittelbar beeinflussen können.

Kurzum: Wir meinen, dadurch kommen wir den Interessen von jungen Menschen, sich aktiv einzubringen, viel stärker nach.

Der Städtetag widerspricht dem nicht. Der Städtetag geht sogar noch weiter. Der Städtetag sagt, er könnte sich eher ein aktives Wahlrecht ab 16 Jahren bei Landtagswahlen vorstellen, und er widerspricht nicht der kommenden Absenkung des Wahlmindestalters.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dieter Hillebrand CDU)

Jetzt haben Sie das Thema Jugendgemeinderat angesprochen. Dazu sage ich ganz klar: Das ist die zweite Baustelle, die wir hier angehen. Wir wollen die Rechte des Jugendgemeinderats stärken. Da geht es um ein Rede-, Anhörungs- und Antragsrecht der Jugendvertretung im Gemeinderat. Es geht um ein eigenes Budget für diese Jugendvertretungen. Das haben wir in einer zweiten Runde im Blick. Ich freue mich, dass Sie von der CDU-Fraktion das jetzt auch so sehen

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch und Abg. Karl Klein CDU: Schon immer!)

und zum Ausdruck bringen: Der Jugendgemeinderat mit einem verbindlichen Rede- und Antragsrecht ist uns wichtig. Bislang war diese Sicht bei Ihnen nicht so deutlich.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das ist nicht wahr! – Abg. Thomas Blenke CDU: Das ist ein uraltes Thema!)

Ich möchte noch etwas zum Kreistagswahlrecht sagen. Mir hat es nie eingeleuchtet, warum man bei der Kreistagswahl in zwei Wahlkreisen kandidieren konnte. Das hat insbesondere dazu geführt, dass rechtsextreme Gruppierungen in den Kreistag eingezogen sind.

(Zuruf des Abg. Manfred Hollenbach CDU)

Ich erinnere an die NPD im Kreis Böblingen und an die Republikaner im Landkreis Esslingen.

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Und die Linken in Ludwigsburg!)

Daher haben wir den entsprechenden Gesetzentwurf Ihrer Fraktion gern aufgegriffen, Herr Kollege Herrmann. Das soll auch ein Signal dafür sein, dass gute Vorschläge, gute Anregungen der Opposition sehr wohl bei uns Gehör finden.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Karl Klein CDU)

Einen weiteren wichtigen Punkt enthält der Gesetzentwurf noch nicht. Das betrifft das Thema „Regeln zur Stärkung des Frauenanteils in den kommunalen Gremien“. Wir werden daher noch vor der Beratung im Innenausschuss eine verfassungskonforme Regelung für paritätisch besetzte Wahllisten vorlegen. Wir haben gestern Abend darüber diskutiert und waren uns einig, dass wir den Frauenanteil in den kommunalen Gremien stärken wollen. Wir werden daher mit einem Änderungsantrag deutlich machen, dass wir die Parteien und Wählervereinigungen auffordern und ihnen empfehlen, ihre Wahllisten paritätisch zu besetzen und die Hälfte der Plätze Frauen zur Verfügung zu stellen.

Kurzum: Unserer Meinung nach werden wir 2014 ein gutes Kommunalwahlrecht haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Matthias Pröfrock CDU meldet sich.)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Pröfrock, die Redezeit ist abgelaufen. Damit kann ich nach der Geschäftsordnung keine Fragen mehr zulassen.

Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das Mikrofon ist aber sehr hoch eingestellt.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Herr Schwarz ist 2,10 m groß! – Vereinzelt Heiterkeit)

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Gesetzentwurf zur Vorbereitung der Kommunalwahlen enthält einige Klarstellungen, Anpassungen und Neuerungen. Ich will einmal mit den kostensparenden Elementen beginnen.

(Zuruf von der CDU: Ja!)

Die Regelung, dass Bürgermeisterwahlen und Bürgerentscheide demnächst gemeinsam mit Volksabstimmungen durchgeführt werden können, wird Geld sparen, findet also unsere Zustimmung.

(Nikolaos Sakellariou)

Die Regelung, dass Wahlkreisausschüsse bei der Kreistagswahl entfallen sollen, verringert den Verwaltungsaufwand und beschleunigt die Ermittlung von Wahlergebnissen. Das findet ebenfalls unsere Zustimmung.

Wir werden Anpassungen des Berechnungsverfahrens vornehmen und von d'Hondt auf Sainte-Laguë/Schepers umstellen. Es ist vorgetragen worden, dass beide Systeme verfassungsrechtlich letztlich nicht angreifbar sind und keines der Systeme bezüglich des Gerechtigkeitsaspekts überlegen ist. Aber es ist denklogisch natürlich schon vernünftig, dass wir, da wir 2006 das Landtagswahlrecht auf Sainte-Laguë/Schepers umgestellt haben und das Bundestagswahlrecht sowie das Europawahlrecht seit dem Jahr 2008 ebenfalls auf Sainte-Laguë/Schepers basieren, dies nun auch für das Kommunalwahlrecht vorsehen.

Zu den Neuerungen: Was die Abschaffung der Möglichkeit, in zwei Wahlkreisen zu kandidieren, betrifft, so haben Sie, Herr Klein, gesagt, es sei schön, dass wir uns dies zu eigen gemacht hätten. Ich kann mich aber noch genau an die Diskussion im Jahr 2003 erinnern, als es darum ging, die sogenannte „Lex Föll" einzuführen und so zu ermöglichen, dass Herr Föll als Jurist Finanzbürgermeister in Stuttgart werden konnte, obwohl er hierfür nicht die Voraussetzungen, nämlich die Ausbildung zum Fachbeamten für das Finanzwesen, erfüllt hatte. Das war damals verknüpft worden mit der Möglichkeit, in zwei Landtagswahlkreisen anzutreten.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Auf Wunsch der FDP/DVP!)

Das war damals der Wunsch der FDP/DVP. Wir haben das als damalige Opposition natürlich empört zurückgewiesen. Im Grunde waren wir also schon immer gegen diese Möglichkeit, und mit der Regierungsübernahme sind wir dann nicht etwa Ihrem Vorschlag gefolgt, sondern wir haben Ihren Irrtum korrigiert und wollen den alten Rechtszustand wiederherstellen, so, wie sich das auch gehört.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Es ist letztlich genau so gekommen, wie wir befürchtet haben. Es sind extremistische Parteien in Kreistage eingezogen – die NPD und auch die Linkspartei –, und im Landkreis Schwäbisch Hall hat diese Regelung dazu geführt, dass von den sechs Sitzen, die die FDP dort hat, allein zwei Sitze diesem Verfahren geschuldet sind, weil nämlich zwei Personen durch diese Möglichkeit zusätzlich – mit ganz geringen Stimmenanteilen für ihre Person – einen Sitz errungen haben. Das ist im Grunde eine echte Verzerrung des Wahlergebnisses, die wir mit diesem Gesetz korrigieren.

Zur nächsten Neuerung, nämlich dem aktiven Wahlrecht ab 16 Jahren: Herr Kollege Klein, da muss ich sagen, das sehen wir ganz anders als Sie. Wenn Sie sich auf die Verfassungsväter des Landes Baden-Württemberg berufen, beziehen Sie sich auf Zustände von vor 60 Jahren. Es mag sein, dass vor 60 Jahren die 16-Jährigen tatsächlich schon anders eingebunden waren und anders mit Entscheidungen konfrontiert waren, die wir in diesem Haus getroffen haben und die später auch in kommunalen Gremien oder in Gemeinderäten getroffen wurden.

Wenn man zu Hause selbst fünf Kinder hat und mit ihnen immer wieder einmal am Mittagstisch diskutiert, dann stellt man zwar fest, dass sich der Großteil der Themen auf den Schulbereich bezieht.

(Abg. Günther-Martin Pauli CDU: Das geht mir auch so!)

Da geht es um Lehrer, die Notenbildung und Ähnliches. Aber der zweitgrößte Anteil an Themen, die die Jugendlichen von sich aus problematisieren, bezieht sich auf Fragen wie: Was passiert mit den Omnibussen? Was passiert auf dem Schulhof? Was ist mit der Schulmensa, über die der Gemeinderat beschließt? Wie ist das Essen in der Schulmensa? Wie geht der Gemeinderat mit Skatern auf öffentlichen Plätzen um? All dies sind Fragen, die auch das Gespräch am Mittagstisch dominieren.

Deswegen bin ich der festen Überzeugung, dass Jugendliche im Alter von 16 Jahren sehr wohl ein massives Interesse daran haben, ihr Lebensumfeld in der Kommune mitzugestalten, und dass sie feste Überzeugungen haben.

Herr Kollege Maier hat mir erzählt, er habe gestern 60 Jugendliche, die sich bei der Jugendfeuerwehr engagieren und auch noch keine 18 Jahre alt sind, zu Gast gehabt. Alle diese Jugendlichen, die sich bei der Jugendfeuerwehr einbringen, seien von der Möglichkeit begeistert gewesen, ihre Unterstützer in den Gemeinderat zu wählen und womöglich – als Parteimitglied – auch mitzubestimmen, an welcher Stelle auf der Liste diese Personen stehen. Das ist eine wirkliche Neuerung, von der ich mir sehr viel verspreche.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Sakellariou, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Klein?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Gern. Wird die Redezeit angehalten?

Abg. Karl Klein CDU: Herr Kollege, es geht mir nicht darum, wie die Zustände vor 60 Jahren waren, als die Landesverfassung und das Grundgesetz geschaffen wurden, sondern es geht um Verfassungsgrundsätze, wenn das Wahlalter nicht mehr mit der Volljährigkeit zusammenfällt. Das Alter zur Erreichung der Volljährigkeit wurde im Laufe der Zeit gesenkt. Die entscheidende Frage ist, ob man diese beiden Aspekte trennen sollte.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege, wie lautet Ihre Frage?

Abg. Karl Klein CDU: Meine Frage ist: Wie sehen Sie das?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ja, das war klar.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Herr Kollege Pröfrock, haben Sie eine ähnliche Frage, sodass wir diese gleich anschließen können?

(Abg. Matthias Pröfrock CDU: Nein!)

Andernfalls wird die Redezeit des Kollegen Sakellariou möglicherweise abgelaufen sein.

Herr Abg. Sakellariou, zur Frage, bitte.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sie haben in Ihrem Beitrag selbst erwähnt, dass es darum geht, dass die Jugendlichen mündige Staatsbürger werden. Ich meine, indem für das passive Wahlrecht weiterhin ein Mindestalter von 18 Jahren vorgesehen ist und das aktive Wahlrecht vorverlagert und bereits ab 16 Jahren ausgeübt werden soll, ist eine Hinführung zu diesem Zustand erreicht.

Wenn die Jugendlichen dann mit der Volljährigkeit sowohl das aktive als auch das passive Wahlrecht haben, sind sie zuvor schon mitgenommen worden; sie haben sich schon einbringen können. Schon allein daraus verspreche ich mir eine Verbesserung, weil man dann nicht zu spät kommt. Die Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren wurden dann schon mitgenommen, sie sind dann nicht erst mit 18 Jahren zum ersten Mal gleichermaßen aktiv und passiv wahlberechtigt, und sie haben dann nicht das Gefühl, in der einen oder anderen Frage schon abgehängt zu sein.

Ich finde diesen Prozess über zwei Jahre sinnvoll, auch wenn andere das möglicherweise anders sehen.

Zweite Frage?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Nein. Ihre Redezeit ist abgelaufen, lieber Herr Kollege.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Von wegen; ich hatte vor dem Stellen der Frage noch 48 Sekunden Redezeit.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege, das ist mir klar. Aber die Länge Ihrer Antwort bestimmen Sie selbst. Die Zeit für die Fragestellung wird nicht auf Ihre Redezeit angerechnet; das gilt aber nicht für Ihre Antwort. Sonst könnte jeder Redner sogar zehn Minuten antworten. Das geht leider nicht. Ich hätte Ihnen die Zeit gern zugestanden, aber die Geschäftsordnung lässt das nicht zu.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann beantrage ich, die Geschäftsordnung zu ändern.

(Vereinzelt Heiterkeit – Abg. Winfried Mack CDU: Müssen wir nicht erst eine Sondersitzung des Präsidiums machen?)

– Ich werde demnächst den Antrag stellen, die Geschäftsordnung entsprechend anzupassen.

Die SPD wird dem vorliegenden Gesetzentwurf zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Vielen Dank. – Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Professor Dr. Goll das Wort.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Gesetzentwurf beinhaltet durchaus Teile, die uns gefallen; ich nenne natürlich auch die Umstellung des Wahlsystems auf Sainte-Laguë/Schepers. Ich habe mit Interesse festgestellt, dass Kollege Klein von der CDU – vielleicht zu Ihrer Überraschung – hier Zustimmung signalisiert hat. Vielleicht hat sich herumgesprochen, dass bei der Landtagswahl in Niedersachsen die vorherige Regierung noch im Amt wäre, wenn dort das Wahlsystem nach Sainte-Laguë/Schepers beibehalten und nicht wieder das d'hondtsche Verfahren angewandt worden wären. Das ist so; Sie können sich gern erkundigen. Jedenfalls ist das andere System auch unserer Meinung nach besser.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Wir sind ja nicht in Niedersachsen!)

– Bitte?

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Wir sind ja nicht in Niedersachsen! – Gegenruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: In Baden-Württemberg wird es immer sichere Ergebnisse geben!)

Meine Damen und Herren, eine erste richtige Enttäuschung beim vorliegenden Entwurf betrifft die vorgesehene Regelung zur Beteiligung von Jugendlichen: Ich komme auf das Wahlrecht gleich noch zu sprechen; interessant ist zunächst aber ein anderer Umstand, nämlich dass sich im Gesetzentwurf nichts zum Jugendgemeinderat und zur Beteiligung Jugendlicher findet.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Ich habe wohl gehört, dass Sie das angekündigt haben. Deswegen hören Sie sich das vielleicht zuerst einmal an, bevor Sie Fragen stellen.

Wir haben dazu bekanntlich einen Entwurf eingebracht – der hier keine Zustimmung gefunden hat –, der diese Beteiligung gesichert hätte. Es ist hochinteressant – man kommt sich schon ein bisschen blöd vor –, was Sie in den Beratungen unseres Gesetzentwurfs gesagt haben. Das muss man doch – mit Erlaubnis des Präsidenten – zitieren.

Lieber Herr Abg. Schwarz, Sie haben gesagt – ich zitiere –:

Wir werden daher, Herr Kollege Goll, kommunale Demokratie stärken und die Beteiligung von Jugendlichen ... fördern. Es geht zum einen um die Senkung des aktiven Wahlalters auf 16 Jahre,

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Richtig!)

aber es geht auch darum, den Jugendgemeinderat zu stärken.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Richtig!)

Die Jugendgemeinderäte können die Bedürfnisse und Sichtweisen der Jugendlichen ... einbringen ...

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Sehr richtig!)

Momentan liegt es allerdings noch im Ermessen des Bürgermeisters der jeweiligen Gemeinde ...

Dann heißt es:

Das ist Teil unseres Gesamtpakets zur Änderung der Gemeindeordnung.

Mit der Begründung, dass wir kein Gesamtpaket vorlegen würden, haben Sie unseren Entwurf abgelehnt.

(Dr. Ulrich Goll)

Herr Abg. Poreski hat z. B. gesagt:

> *Ich erwarte eine Aussage über weitere Beteiligungsformen. Das Wahlalter von 16 Jahren z. B. ist bereits erwähnt worden. Ich erwarte auch eine Aussage darüber, was passiert, wenn Beteiligungsrechte nicht geachtet werden.*

Am allerdeutlichsten war es in der zweiten Lesung, als wiederum Herr Abg. Schwarz gesagt hat:

> *Die Senkung des aktiven Wahlalters für die Kommunalwahlen auf 16 Jahre ist für uns im Zusammenhang mit einer Stärkung der Rechte des Jugendgemeinderats das richtige Vorgehen. ... Beides zusammen ... ist unseres Erachtens sehr gut geeignet, das Interesse junger Menschen zu wecken ...*

Mit diesem Argument – Sie hatten kein durchschlagendes anderes –, dass Sie das in einem Gesamtpaket regeln wollen, haben Sie unseren Entwurf abgelehnt. Das muss man hier noch einmal deutlich festhalten.

Wenn Sie vorhin angedeutet haben, dass das noch kommen soll, dann finde ich das witzig. Das kommt genauso wenig wie die Direktwahl der Landräte. Sie bekommen es nicht gebacken; sonst hätten Sie es doch jetzt machen können.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Das ist doch der Gipfel des Absurden, uns vorzuwerfen, dass wir es nicht bringen, und Sie selbst bringen es nicht.

Jetzt kommt die Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre. Zu dieser Absenkung kann man – gerade in der isolierten Form, aber auch generell – unterschiedlicher Auffassung sein. Dazu gibt es auch bei uns in der Fraktion unterschiedliche Auffassungen.

(Zuruf des Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD)

Ich persönlich meine, dass man damit keinen Schaden anrichtet. Ich persönlich würde das passieren lassen, insbesondere dann, wenn nichts anderes kommt. Denn sonst kommt überhaupt keine Verbesserung für die Jugendlichen.

Aber wir können letzten Endes diesen Punkt aus unserer Sicht dahingestellt sein lassen. Denn wir können dem Entwurf sowieso nicht zustimmen, wie Sie sich wohl vorstellen können, weil er die Möglichkeit der Doppelkandidatur in den Kreisen wieder abschafft.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Da muss man einmal genauso nüchtern feststellen: Ich wundere mich schon, mit welcher Verve man sich auf diesen Punkt stürzt, bei dem es keine Eindeutigkeit gibt, sondern bei dem gilt: Das können Sie so oder anders regeln. Man kann sagen, das verzerrt den Wählerwillen. Dann darf man aber auch bei der Landtagswahl Doppelkandidaturen in zwei Wahlkreisen nicht mehr zulassen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Man darf nicht übersehen, dass eine Doppelkandidatur auch Gestaltungsmöglichkeiten – ich habe schon bei anderer Gelegenheit darauf hingewiesen – gerade auch beim Thema Frauenförderung bietet. Gerade wenn Sie nicht so viele Frauen haben, wie Sie gern hätten, ist es ganz reizvoll, wenn Sie sie, um eine wirklich komplette Liste zu bekommen, in zwei Wahlkreisen antreten lassen können. Mich wundert eigentlich, dass Sie Elemente des Persönlichkeitswahlrechts aufführen, um die Rücknahme zu begründen, sich aber gleichzeitig vom Persönlichkeitswahlrecht entfernen wollen, indem Sie die Reißverschlusslösung zwingend vorschreiben wollen. Das passt meines Erachtens nicht zusammen.

Mich wundert an dieser Stelle ein wenig – das kann man als unfreundlich empfinden –, dass die CDU das mitmacht, obwohl ihr das völlig wurst sein könnte. Ich wünsche Ihnen nicht, dass der Tag kommt, an dem Sie, die Grünen – wenn auch Ihr Höhenflug einmal beendet ist –, dies bereuen und sich freuen würden, wenn Sie diese Regelung noch hätten.

(Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE: Es geht doch nicht um Egoismen!)

Ich glaube, dass es ein Fehler ist, das abzuschaffen. Deswegen werden wir dem Gesetzentwurf letztlich nicht zustimmen können.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Aussprache ist damit beendet.

Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 15/3119 zur weiteren Beratung an den Innenausschuss zu überweisen. – Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Damit ist Tagesordnungspunkt 3 erledigt.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der CDU und Stellungnahme des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst – Wohnsituation für Studierende – Drucksache 15/2553

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Das Wort zur Begründung erteile ich für die CDU-Fraktion Frau Abg. Schmid.

Abg. Viktoria Schmid CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Nahezu jeder Student kennt die Situation: Das Studium beginnt, eine Wohnung oder ein Zimmer muss her. Günstig soll es sein, in der Nähe der Hochschule soll es sein. Aber nur die wenigsten schaffen es tatsächlich, ein Zimmer in einem Studentenwohnheim zu ergattern.

Vor allem zu den Wintersemestern und insbesondere in den Universitätsstädten ist eine deutlich erhöhte Nachfrage zu verzeichnen. Die Nachfrage führt auf dem privaten Wohnungsmarkt zu einem spürbaren Anstieg der Mietpreise.

Aktuell verschärft sich das Problem insgesamt. Denn nicht nur in Baden-Württemberg, sondern in ganz Deutschland steigen die Studierendenzahlen massiv an. Dafür gibt es mehre-

(Viktoria Schmid)

re Gründe. Durch die Verkürzung der Gymnasialzeit haben 2012 zwei Abiturjahrgänge gleichzeitig die Schule verlassen. Zum anderen hat die Aussetzung der allgemeinen Wehrpflicht und damit auch des Zivildienstes im Jahr 2011 die Nachfrage nach Hochschulplätzen und somit auch nach Wohnraum für Studenten deutlich gesteigert. Hinzu kommt, dass viele junge Menschen, die früher nach der Familiengründung aufs Land gezogen sind, heute in den Städten bleiben. Die Hochschulen in Baden-Württemberg ziehen außerdem – darüber freuen wir uns auch sehr – viele Studenten aus anderen Bundesländern und aus dem Ausland an.

Dadurch, meine Damen und Herren, öffnet sich die Lücke zwischen dem Angebot an bezahlbarem Wohnraum und der Nachfrage danach immer weiter. Die genannten Probleme weiten sich dadurch aus.

Klar ist aber auch: Dieser aktuell verstärkten Nachfrage steht die demografische Entwicklung gegenüber. Diese führt langfristig zu einer geringeren Zahl von Studenten.

Mit Blick auf den Ansturm auf die Hochschulen in den Jahren 2011 und 2012 hat sich die Landesregierung bereits 2007 nicht nur mit rund 22 500 Studienplätzen, sondern auch mit entsprechendem Wohnraum auf den Weg gemacht. Der damalige Wissenschaftsminister Peter Frankenberg und die damalige Regierung haben frühzeitig vorgesorgt und mit dem Ausbauprogramm „Hochschule 2012“ in Baden-Württemberg über drei Jahre hinweg rund 1 600 Wohnheimplätze geschaffen. Im Wintersemester 2012/2013 waren es weitere rund 1 450 Plätze. Im Wintersemester 2013/2014 werden es sogar noch einmal 1 800 Plätze sein.

Außerdem wurde 2009 im Rahmen des Landeswohnraumförderungsprogramms eine Förderung zur Schaffung allgemeinen Sozialmietwohnraums geschaffen. Dem damals bereits absehbaren Mangel aufgrund der steigenden Zahl der Studierenden konnte dadurch entgegengewirkt werden.

Die Unterstützung des Landes hat sich aber nicht nur auf Zuschüsse für den Neubau von Wohnheimen beschränkt. Mindestens genauso bedeutend war, dass den Studentenwerken Grundstücke in Landeseigentum kostengünstig zur Verfügung gestellt wurden.

Dennoch ist es damit nicht genug. Die Zahlen, die Sie in Ihrer Stellungnahme nennen, sind richtig. Nach der Wohnraumerhebung des Deutschen Studentenwerks liegt Baden-Württemberg bei den Wohnheimplätzen mit einer Versorgungsquote von 13,62 % seit Jahren über dem Bundesdurchschnitt. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, das alles hilft relativ wenig, wenn wir grundsätzlich Probleme auf dem Wohnungsmarkt haben. Wenn rund 14 % der Studierenden in Wohnheimen wohnen, dann müssen sich immer noch 86 % ihre Wohnung auf dem freien Wohnungsmarkt suchen.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Oder zu Hause wohnen!)

– Oder zu Hause wohnen, genau.

Sie haben im November große Ankündigungen im Zusammenhang mit dem Wohnraumförderungsprogramm gemacht. Klar ist aber auch: Sie bleiben trotz angekündigter voluminöser Umstrukturierungsmaßnahmen hinter den Erwartungen zurück.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es hilft niemandem, wenn Sie verbesserte Anreize zur Schaffung von preisgünstigem Mietwohnraum in Groß- und Universitätsstädten populistisch ankündigen, diese dann aber aufgrund von Verstößen gegen das Beihilferecht nicht umgesetzt werden können.

Auch die erstmals aufgenommene Energiekomponente ist bei dem sozial ausgerichteten Programm kontraproduktiv. Ziel der Mietwohnraumförderung muss es sein, die zunehmend schlechter werdende Situation am Wohnungsmarkt zu verbessern, und nicht, den Klimaschutz zu fördern.

Sie haben die Zuschüsse an die Studentenwerke zur Wohnraumförderung seit 2012 mit unserer Unterstützung um 4,5 Millionen € erhöht und dies im Haushalt 2013/2014 fortgeführt. Das ist ein wichtiger Schritt, der aber leider bei Weitem nicht ausreichend ist. Hier muss eindeutig mehr passieren.

(Beifall bei der CDU)

Wir fordern Sie außerdem auf, auch die private Wohnungswirtschaft zu unterstützen. Gerade für private Anbieter, die studienorientierte moderne Einzimmerappartements zur Verfügung stellen, müssen Anreize gesetzt werden. Die Vorteile solcher Modelle liegen ganz klar auf der Hand. Gerade mit Blick auf den demografischen Wandel müssen Studentenwohnungen flexibel umgestaltet werden können.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Deshalb darf der Steinbrück das Mietrecht nicht ändern!)

Studentischer Wohnraum muss langfristig auch anders genutzt werden können. Welche Pläne und Alternativen haben Sie hierzu?

Sehr geehrte Damen und Herren, fest steht: Die Politik muss Lösungen erarbeiten, um Wohnraum in den Städten für Studenten wieder bezahlbar zu machen. Es kann nicht sein, dass die führenden Köpfe von morgen wochenlang in einer Turnhalle auf einer Matratze oder mehrere Monate lang bei Bekannten auf dem Sofa übernachten müssen. Die Ideen, neue Wohnheimplätze zu schaffen und hierfür etwa leere Kasernen in Studentenwohnheime umzuwandeln, sind nicht neu, wurden bisher aber leider nur unzureichend genutzt.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Lede Abal das Wort.

Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Thema „Wohnsituation von Studierenden“ haben wir uns im Wissenschaftsausschuss schon mehrfach befasst, zuletzt im Oktober letzten Jahres auf Antrag der CDU, nachdem ein Antrag der Kolleginnen und Kollegen von der SPD zu diesem Thema bereits Anfang des Jahres 2012 im Ausschuss diskutiert wurde.

(Daniel Andreas Lede Abal)

Bei all diesen Debatten stand und steht eine Frage im Mittelpunkt: Sind Studentenwerke und örtliche Wohnungsmärkte darauf ausgelegt, dass sich die Studierendenzahlen derzeit im steilen Aufstieg auf das Hochplateau befinden?

Wenn ich mich richtig erinnere, sind es vor allem zwei Botschaften, die wir aus den damaligen Ausschussdebatten mitgenommen haben. Erstens: Der doppelte Abiturjahrgang und die steigende Studierneigung stellen die Studentenwerke und die örtlichen Wohnungsmärkte insbesondere in den Universitätsstädten in der Tat vor große Herausforderungen. Das wird auch von niemandem geleugnet. Ich weiß das auch als Mitglied des Verwaltungsrats des Studentenwerks Tübingen-Hohenheim und kann Ihnen bestätigen, dass die Wohnsituation von Studierenden heute so angespannt ist wie seit vielen Jahren nicht mehr.

Zweitens: Im Rahmen dessen, was kurzfristig möglich ist, ist die grün-rote Landesregierung aktiv geworden, um diese absehbare Situation zu entspannen.

Zum Stichwort Hochplateau: Wir gehen davon aus, dass es sich beim Anstieg der Zahl der Studienanfänger nicht um ein einmaliges Phänomen handelt, das bald wieder abflaut. Der doppelte Abiturjahrgang führt in diesem Jahr zu einer spürbaren Verschärfung. Festzuhalten ist aber auch, dass wir auf absehbare Zeit mit steigenden bzw. gestiegenen Studierendenzahlen rechnen müssen und auch rechnen werden.

Dieser Anstieg hat etwas mit der gestiegenen Studierneigung zu tun. Er hat aber auch etwas damit zu tun, dass in Deutschland in den vergangenen Jahren spürbar geworden ist, wie wichtig akademische Bildung ist. All das sind Punkte, die wir hinnehmen müssen und die wir begrüßen sollten; denn eine steigende Akademikerquote hat auch etwas mit der von uns gewünschten sozialen Öffnung der Hochschulen zu tun.

Hinsichtlich der Studienplätze ist die Landesregierung mit dem Ausbau des Programms „Hochschule 2012“ vorangegangen. Zum Studium gehört aber auch das soziale Umfeld, gehören Wohnungen und Zimmer, die sich Studierende leisten können. Neue Gebäude zu schaffen ist aufwendiger und dauert länger. Aber auch hier haben wir etwas getan.

Ich möchte noch eines festhalten: Dass die Studierendenzahlen dauerhaft ansteigen werden, war auch schon vor 2011 absehbar. Insofern muss durchaus auch gefragt werden, ob in der Zeit zuvor nicht noch stärkere Anstrengungen im Bereich des Wohnens notwendig gewesen wären.

Jetzt möchte ich den Blick wieder nach vorn richten.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: So ist es! Immer nach vorn schauen!)

Mit einer Versorgungsquote von 13,6 % – das haben Sie auch schon angeführt, Frau Kollegin Schmid – liegt Baden-Württemberg mit an der Spitze beim Vergleich der Kapazitäten an Wohnheimplätzen für Studierende. Die Wohnheimkapazitäten der Studentenwerke wurden und werden weiter ausgebaut. Im Herbst 2012 waren rund 3 500 neue Plätze in Planung bzw. schon im Bau. Das ist – in der Stellungnahme der Landesregierung steht es noch einmal schwarz auf weiß – etwa ein Drittel des gesamten Ausbaus in ganz Deutschland. Dazu trägt bei, dass die Landesregierung den Investitionshaushalt der Studentenwerke um 4,5 Millionen € auf 14,1 Millionen € erhöht hat. Im Doppelhaushalt 2013/2014 werden diese Mittel fortgeschrieben. Im vergangenen Jahr wurden allein 8,75 Millionen € für den Wohnheimbau abgerufen.

Grün-Rot, die Landesregierung, ist hier also aktiv geworden und handelt, während es Bundesverkehrs- und Bundesbauminister Ramsauer beim Verbalaktivismus belässt. Er hat beim runden Tisch mit den Studentenwerken im November 2012 deutschlandweit einen Mehrbedarf von 70 000 studentischen Wohnheimplätzen identifiziert. Aber solange Ramsauer allein die Länder in der Pflicht sieht, helfen schöne Worte wenig. Das Deutsche Studentenwerk hat vorgeschlagen, den Hochschulpakt um ein Bund-Länder-Programm für 25 000 zusätzliche Wohnheimplätze zu ergänzen.

Inhaltlich ist das sinnvoll. Die Länder allein können das aber nicht stemmen. Hier ist der Bund gefragt. Aber statt diese Gebäude zu finanzieren, mauert Schwarz-Gelb und hält den Geldbeutel verschlossen.

(Zuruf: Oh! Das ist aber schade!)

Meine Damen und Herren, die Frage, wie die soziale Infrastruktur beim Ausbau der Studierendenplätze mit wachsen kann, ist richtig gestellt. Grün-Rot im Land ist bei den Haushalten aktiv geworden und unterstützt die Studentenwerke mit Taten. Auf die Taten von Schwarz-Gelb in Berlin warten wir nach wie vor.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Stober das Wort.

Abg. Johannes Stober SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal herzlichen Dank an die CDU-Fraktion, dass sie dieses zentrale Thema auf die Tagesordnung gebracht hat.

Ich will mich als Erstes ganz herzlich den Ausführungen und Analysen meiner Vorrednerin und meines Vorredners anschließen, was die augenblicklichen Gründe für die Entwicklung der Studierendenzahlen sind. Aber – das möchte ich auch in Richtung CDU sagen – ich finde es schon ein bisschen mutig, dieses Thema so anzusprechen, vor allem wenn ich mir anschaue, was in der letzten Legislaturperiode passiert ist.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Wir schauen in die Zukunft!)

Das war eben nicht so rosarot, wie Sie, Frau Schmid, das hier geschildert haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Zuruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU)

Die Zahl der Studierenden ist in den letzten zehn Jahren von 194 000 auf 305 000 gestiegen, wie es auch in der vorliegenden Landtagsdrucksache steht. Aber der Ausbau der Wohnheimplätze hat damit nicht Schritt gehalten. Sie sind zwar etwas ausgebaut worden, aber die Wohnheimquote in Baden-

(Johannes Stober)

Württemberg ist von 15 auf 13 % gesunken. Erst jetzt, nach dem Regierungswechsel, gehen wir wieder daran, dabei Stück für Stück nach oben zu kommen.

Wenn wir uns die Statistik über die Ausbauzahlen anschauen, die auch der vorliegenden Landtagsdrucksache beigefügt sind, sehen wir, dass die Wohnheimquote an den meisten Studentenwerksstandorten gerade in den letzten ein, zwei Jahren wieder gestiegen ist. Deswegen ist es auch völlig richtig, wieder das Ziel zu verfolgen, diese Quote von 13 auf 15 % zu erhöhen.

Das ist auch der Grund dafür gewesen, dass wir für die soziale Infrastruktur 4,5 Millionen € zusätzlich in die Hand genommen haben. Dazu gehören die Verpflegungsbetriebe, Mensen und Cafeterien, aber dazu gehört insbesondere auch das Thema Wohnen.

Deswegen ist es wichtig, dass wir an diesem Thema sehr, sehr offensiv dranbleiben. Ich würde mich auch freuen, wenn von Ihrer Seite z. B. Gegenfinanzierungsvorschläge gemacht würden. Wir unterstützen es, dass man das noch weiter angehen muss, aber wir müssen das auch im Verhältnis zu den Möglichkeiten des Landeshaushalts sehen.

Das andere Thema, auf das ich noch eingehen möchte, ist auch in Ziffer 10 des vorliegenden Landtagsantrags mit angesprochen worden. Das ist insgesamt das Thema „Soziale Mietwohnraumförderung“. Dieses Thema ist auch ganz zentral und bedeutend, weil Studierende mit anderen Menschen auf dem Wohnungsmarkt – insbesondere mit Familien mit geringem Einkommen – konkurrieren. Deswegen ist es wichtig, dass da etwas getan wird.

Das, was die alte Landesregierung in der letzten Legislaturperiode getan hat – Sie, Frau Schmid, waren damals noch nicht dabei; deswegen soll das auch kein persönlicher, direkter Vorwurf sein –, ist dünn und dürftig gewesen. Deswegen war es richtig, dass diese Regierungskoalition die Mittel für die soziale Mietwohnraumförderung erhöht hat, und zwar von 36 Millionen € im letzten Jahr auf 40 Millionen € im kommenden Jahr. Da setzen wir wirklich einen Schwerpunkt für alle Menschen hier im Land: für Studierende, aber auch für alle anderen Menschen mit geringem oder mittlerem Einkommen. Ich glaube, das ist auch das richtige Signal, das Grün und Rot in Baden-Württemberg setzen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE)

Deshalb ist es auch richtig, bei den schwierigen Marktbedingungen, die wir mit den niedrigen Zinsen im Augenblick haben, über manche Nachsteuerungsnotwendigkeiten zu reden. Das haben wir auch getan. Die Koalition hat das getan, indem sie z. B. den Subventionswert für die einzelne Wohneinheit erhöht hat, weil die Programmmittel leider nicht in dem Maße abgerufen worden sind, wie wir uns das gewünscht haben.

Es ist das Richtige, aktiv heranzugehen, aber dann auch ein Stück selbstkritisch zu sein und zu schauen: Inwieweit hat die Förderung geklappt? Wo gibt es möglicherweise noch Punkte, an denen wir Veränderungen vornehmen müssen? Das haben wir getan. Möglicherweise gilt das in Zukunft auch für andere Dinge. Aber ich glaube, es ist wichtig, sich – im Unterschied zu den fünf Jahren vorher – dieses Themas aktiv und intensiv anzunehmen und Mittel dafür zur Verfügung zu stellen. Das haben wir gemacht. Deswegen sind wir auf dem richtigen Weg.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Herrn Abg. Dr. Kern das Wort.

Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ich sah, dass der Antrag der Fraktion der CDU zum studentischen Wohnen heute auf der Tagesordnung steht, dachte ich mir, das wäre doch einmal eine gute Gelegenheit, dass jeder Redner eine Anekdote aus seiner Studentenwohnheimzeit beiträgt.

(Zurufe von den Grünen)

– Man sieht, einige Erfahrungen sind da. – Erfahrungsgemäß kommt dabei aber so viel Kurioses, Interessantes und Lehrreiches zusammen, dass dies den Rahmen dieser Debatte gesprengt hätte.

Zugleich hat der Antrag – ich bedanke mich bei der CDU für das Stellen des Antrags und bei der Landesregierung für die Stellungnahme dazu – einen ernsten Hintergrund. Zurzeit läuft das Wintersemester 2012/2013, dem wir mit Blick auf den doppelten Abiturjahrgang 2012 mit Sorge entgegengeblickt haben und bei dem sich noch die Frage stellt: Haben die Vorkehrungen ausgereicht, die wir in den vergangenen Jahren getroffen haben, damit die Studierenden auch in dieser angespannten Situation genügend Unterbringungsmöglichkeiten vorgefunden haben? Wenn man sich die Zahlen ansieht, scheint die Situation in diesem Wintersemester zumindest nicht angespannter gewesen zu sein als in den vergangenen Jahren. Das ist für einen Betroffenen im Einzelfall ein schwacher Trost. Aber immerhin konnten der Wohnheimausbau und die Gewinnung von zusätzlichem Mietwohnraum mit der Steigerung des Bedarfs Schritt halten.

Baden-Württemberg liegt mit einer Wohnheimplatzversorgungsquote von 13,62 % bundesweit an dritter Stelle, knapp hinter Sachsen und Thüringen, wo historisch bedingt bessere Verhältnisse bestehen. Dass dies in Baden-Württemberg gelungen ist, dafür gebührt an allererster Stelle den Studentenwerken unser Dank und unsere Anerkennung für ihre Leistung bei diesem Kraftakt. Allein seit 2004 haben sie rund 5 400 Plätze neu geschaffen und vielfältige Anstrengungen zur Gewinnung von privat vermieteten Wohnungen unternommen, bis hin zur Organisation der Notunterkünfte in den Wintersemestern. Die Studentenwerke erfüllen diese Aufgabe in eigener Regie – geräuschlos und erfolgreich.

Dank und Anerkennung gebührt auch der aktuellen Landesregierung, die die Programme der christlich-liberalen Vorgängerregierung zur Wohnraumförderung fortgesetzt hat. Da Konsens darin besteht, dass wir die Studienplatzkapazitäten mindestens auf dem derzeit hohen Niveau halten bzw. gemäß der erfreulich hohen Nachfrage seitens der jungen Menschen erhöhen wollen, müssen auch der Ausbau und die Mietwohnraumförderung fortgesetzt werden. Der zusätzliche Wohnraumbedarf, den die Studentenwerke angegeben haben, ist erheblich.

(Dr. Timm Kern)

Neben dem Ausbauprogramm für die Wohnheimkapazitäten wurde bei der allgemeinen Sozialmietwohnraumförderung im Jahr 2009 ein Schwerpunkt für die großen Universitätsstädte gebildet. Studierende mit entsprechender Berechtigung können eine Sozialwohnung beziehen. Die hierbei verstärkte Konzentration auf die Mietförderung, wie im vergangenen Jahr beschlossen, könnte den Studierenden zugutekommen. Allerdings gilt es stets zu beobachten, inwieweit die Studierenden gerade bei einer Wohnungssuche in Ballungsräumen tatsächlich von diesen Förderinstrumenten profitieren.

Darüber hinaus wird die FDP/DVP beobachten, inwieweit die Förderprogramme nicht zu bürokratisch ausgestaltet sind und durch gut gemeinte, aber für die Praxis zu enge Vorschriften unattraktiv werden.

An dieser Stelle, sehr geehrter Herr Kollege Stober, erlaube ich mir ein liberales Ceterum censeo, weil Sie Finanzierungsvorschläge angesprochen haben. Die Sicherung von ausreichendem und bezahlbarem Wohnraum für Studierende ist e i n e Aufgabe der Hochschulpolitik und keine unwichtige. Denn ohne Dach über dem Kopf wird ein Studium nachhaltig erschwert. Zugleich muss all das finanziert werden. Was der Staat an der einen Stelle ausgegeben hat, fehlt natürlich an der anderen Stelle. Mit dem Blick auf diesen Zusammenhang muss man sich schon fragen, ob die Abschaffung von Studiengebühren wirklich ein Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit war, wie immer behauptet wird.

(Zuruf der Abg. Rita Haller-Haid SPD)

Leider haben Sie den Vorschlag der FDP/DVP nicht angenommen, Modelle sozialverträglicher Studienfinanzierung zu erarbeiten wie beispielsweise nachlaufende Studiengebühren,

(Abg. Rita Haller-Haid SPD: Dann hätten wir das Geld jetzt auch nicht!)

bei denen die Rückzahlung erst ab einer bestimmten Einkommenshöhe fällig wäre.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Aber wir erhalten unseren Vorschlag aufrecht in der Gewissheit, dass es eines Tages hilfreich sein wird, auf ihn zurückzugreifen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich Frau Wissenschaftsministerin Bauer das Wort.

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Die studentische Wohnraumsituation ist in diesem Jahr – wie in den Jahren zuvor – angespannt. Wir kennen insbesondere in den Universitätsstädten das Problem, dass Studierende in einer angespannten Wohnungssituation mit anderen Bevölkerungsgruppen mit einem schmalen Geldbeutel, insbesondere mit jungen Familien, konkurrieren. Daher sind wir in der Pflicht, uns weiter darum zu bemühen, die Wohnraumsituation für Studierende – aber eben nicht nur für sie – zu verbessern.

Die intensiven Ausbaubemühungen der Studentenwerke in den letzten Jahren werden intensiviert durch die verstärkte Unterstützung, die wir, die neue Landesregierung, ihnen gewährt haben. Die Studentenwerke haben seit 2004 insgesamt 5 400 Wohnplätze zusätzlich geschaffen. Ich möchte betonen: Das haben sie getan, obwohl das Ausbauprogramm der alten Landesregierung ursprünglich als ein kurzfristiges Programm konzipiert war, weil man davon ausgegangen war, dass ab 2012 die Zahlen der Studierenden wieder zurückgehen.

Wir wissen heute, dass es nicht so gekommen ist, dass wir es mit einem anderen Übergangsverhalten, mit einem anderen Studierverhalten zu tun haben. Deswegen war es richtig und gut, dass die Studentenwerke langfristig gedacht und den Wohnheimbau weiter vorangebracht haben.

Die prekäre bzw. angespannte Situation auf dem Wohnungsmarkt ist regelmäßig zu Beginn des Wintersemesters besonders ausgeprägt. Im Laufe des Semesters tritt dann eine gewisse Entspannung ein, wenn die Studierenden Zimmer gefunden haben. Diese Situation ist vor dem Hintergrund eines enormen Anstiegs der Studierendenzahlen zu betrachten.

Wir reden in diesem Haus oft darüber, wie die Studienanfängerzahlen in den letzten Jahren bis zu dem Jahr des doppelten Abiturjahrgangs gestiegen sind. Hinter diesen seit Jahren steigenden Anfängerzahlen stehen aber die Studierendenzahlen insgesamt, die nochmals viel stärker und anhaltender wachsen. Wir haben in Baden-Württemberg ein Allzeithoch von derzeit über 300 000 Studierenden mit der Tendenz in Richtung 350 000 Studierende.

Übrigens, zu Frau Abg. Schmid noch einmal erläuternd: Diese hohen Zahlen haben wir nicht, weil so viele Studierende aus anderen Bundesländern zu uns nach Baden-Württemberg kommen.

(Zuruf der Abg. Viktoria Schmid CDU)

Das tun sie auch, aber im selben Umfang gehen baden-württembergische Studierende in andere Bundesländer. „Import“ und „Export“ von Studierenden gleichen sich also in etwa aus. Wir bilden hier in Baden-Württemberg nicht mehr Studierende aus anderen Bundesländern aus, als Studierende aus Baden-Württemberg in anderen Ländern ausgebildet werden.

Die Studentenwerke in Baden-Württemberg verfügen aktuell über rund 31 600 Wohnplätze. Es ist ein weiterer Ausbau geplant, und zwar auf 35 000 Plätze bis zum Jahr 2014. Es ist schon erwähnt worden: Wir haben damit eine Versorgungsquote von 13,6 %. Im bundesweiten Vergleich liegen wir auf Position 3. Das ist eine sehr gute Positionierung. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 10,6 %.

Dennoch möchte ich noch einmal unterstreichen, dass es keinen Grund gibt, sich selbstzufrieden zurückzulehnen. 13,6 % ist immer noch eine bescheidene Versorgung. Man könnte sich langfristig mit einer Versorgungsquote von 15 % durchaus ein anspruchsvolles Ziel setzen. Es würde Sinn machen, diese Quote auch langfristig zu halten, insbesondere vor dem Hintergrund, dass vor allem die ausländischen Studierenden auf studentischen Wohnraum und auf öffentlich geförderten Wohnraum angewiesen sind. Denn das sind diejenigen, die besonders große Schwierigkeiten haben, sich am Wohnungsmarkt

(Ministerin Theresia Bauer)

zurechtzufinden. Viele Studierende aus dem Ausland kommen nur für ein Semester oder für zwei Semester hierher und sind daher objektiv für einen privaten Vermieter keine wirklich attraktiven Kunden. Deshalb haben wir eine besondere Verantwortung, dieser Gruppe der ausländischen Studierenden Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Gleichzeitig wollen aber ausländische Studierende, wenn sie zum Studium hierher kommen, nicht als Ausländer unter sich bleiben, sodass wir dafür sorgen müssen, dass in den Wohnheimen immer noch ein guter Mix besteht und – ich denke, eine realistische Obergrenze ist 50 % – der Anteil der ausländischen Studierenden in den Wohnheimen nicht mehr als 50 % beträgt. Dieser Anteil liegt derzeit bei etwas über 40 %.

Das bedeutet aber: Auch in Zukunft, wenn nach 2020 die Studierendenzahlen aufgrund des demografischen Wandels zurückgehen und wir mit einer verstärkten Internationalisierung rechnen, wird es Bedarf geben, öffentlich geförderten Wohnraum für Studierende vorzuhalten, weil insbesondere die ausländischen Studierenden darauf angewiesen sind, mit einem guten Angebot versorgt zu werden, auf das man unbürokratisch und einfach zurückgreifen kann.

Ich möchte noch einmal betonen: Die Ausbauanstrengungen der Studentenwerke in Baden-Württemberg umfassen etwa ein Drittel des gesamten Kapazitätsausbaus in Deutschland. Das zeigt, dass sich die Studentenwerke im Land der Aufgabe stellen und dass ihnen sehr wohl bewusst ist, dass es hier nicht um eine kurzfristige Problematik geht, sondern dass es darum geht, nachhaltig und konsequent die nötige Infrastruktur für ein gutes Studium vorzuhalten.

Ich möchte mich noch einmal dafür bedanken, dass mithilfe der Fraktionen die Investitionsmittel für die Studentenwerke im Haushalt 2012 um 4,5 Millionen € erhöht wurden. Das ist eine Erhöhung um 50 %. Der Ansatz wurde im Doppelhaushalt 2013/2014 fortgeschrieben. Das hat den Studentenwerken eine wichtige zusätzliche Unterstützung gegeben, eine Möglichkeit, besser zu investieren. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit noch einmal sehr herzlich dafür bedanken, dass es diese Bereitschaft zur Unterstützung gibt.

Deswegen lassen Sie mich zusammenfassend sagen: Baden-Württemberg ist im Bundesvergleich gut aufgestellt. Land und Studentenwerke sind sich aber bewusst, dass wir es durch die steigenden und anhaltend hohen Studierendenzahlen und dadurch, dass wir ausländische Studierende gut versorgen wollen, mit einer enormen Herausforderung zu tun haben. Deswegen müssen wir auch weiterhin vonseiten des Landes und der Studentenwerke alles tun, um das Wohnraumangebot qualitativ und quantitativ auf hohem Niveau zu halten. Auch dann, wenn es in langfristiger Perspektive einen Rückgang bei den Studierendenzahlen gibt, müssen wir den Wohnraumbedarf im Zusammenhang mit dem Thema Internationalisierung bewerten und dürfen deshalb in unseren Anstrengungen nicht nachlassen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erteile ich Frau Abg. Schmid das Wort.

Abg. Viktoria Schmid CDU: Prinzipiell liegen wir gar nicht so weit auseinander; das ist keine Frage. Ich möchte gern noch einmal einen Gedanken ansprechen: Herr Stober, bei jeder Debatte immer den Blick nach hinten zu richten und darauf, was wir alles nicht gemacht haben, bringt uns nicht weiter. Ich habe auch angedeutet, dass wir damals hätten mehr machen können. Das ist keine Frage. Sie werden bei 58 Jahren CDU-Regierungszeit natürlich bei jedem Thema irgendeinen Punkt finden, den wir irgendwann schon einmal angestoßen haben. Ich meine: Schauen Sie einfach nach vorn, und packen Sie die Themen endlich an, anstatt immer darauf zu schielen, was vor vielen Jahren irgendwie nicht ganz so gelaufen ist, wie man sich das immer vorstellt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Stober das Wort.

Abg. Johannes Stober SPD: Nur ganz kurz: Frau Kollegin Schmid, wir sind da sicherlich beieinander, dass wir nach vorn gerichtet die Zukunft gestalten müssen. Das Entscheidende ist das, was in den nächsten Jahren passiert. Ich möchte diskret daran erinnern, dass auch Sie einen Rückblick auf die letzte Legislaturperiode vorgenommen haben,

(Abg. Viktoria Schmid CDU: Einen selbstkritischen, genau!)

auch wenn Sie damals gar nicht dabei waren. Ich habe das auch gemacht. Natürlich gehört auch an einer Stelle der politischen Diskussion diese Bewertung durchgeführt. Aber ich glaube, wir sind uns darin einig, dass wir nach vorn schauen sollten.

Zu 90 bis 95 % bestand in der heutigen Beratung des Themas Konsens. Ich hoffe, dass dieser Konsens im Interesse der Studierenden in Baden-Württemberg weiter so bestehen bleibt.

Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags Drucksache 15/2553. Es handelt sich um einen reinen Berichtsantrag, der für erledigt erklärt werden kann. – Sie stimmen zu.

Damit ist Tagesordnungspunkt 7 erledigt.

Ich rufe die **Punkte 8 bis 19** der Tagesordnung auf:

Punkt 8:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 28. Januar 2013 – Bericht der Landesregierung nach § 6 Absatz 1 des Auszeichnungsgesetzes (AuszG) – Drucksachen 15/2706, 15/3070

Berichterstatter: Abg. Dr. Ulrich Goll

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

Punkt 9:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Schreiben des Staatsgerichtshofs vom 5. Februar 2013, Az.: GR 7/13 – Organstreitverfahren von sieben Abgeordneten des Landtags und der Fraktion der FDP/DVP gegen die Landesregierung wegen eingeschränkter Beantwortung von parlamentarischen Anfragen – Drucksache 15/2946

Berichterstatter: Abg. Sascha Binder

Punkt 10:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu

a) der Mitteilung der Landesregierung vom 24. Oktober 2012 – Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK); hier: Anmeldung des Landes zum Rahmenplan 2013 (mit Fortschreibung bis 2016)

b) der Mitteilung der Landesregierung vom 26. September 2012 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2008 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 15: Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem

Drucksachen 15/2576 (geänderte Fassung), 15/2426, 15/3072

Berichterstatter: Abg. Dr. Markus Rösler

Punkt 11:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 31. Oktober 2012 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2011 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg

– Beitrag Nr. 4: E-Government in der Landesverwaltung

– Beitrag Nr. 5: IuK-Ausgaben für Dienstleistungen Dritter

– Beitrag Nr. 6: IuK-Serverlandschaft Baden-Württemberg

Drucksachen 15/2593, 15/3073

Berichterstatter: Abg. Dr. Reinhard Löffler

Punkt 12:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 31. Oktober 2012 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2006 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 6: Vergabe von Gutachten durch Landesbehörden – Drucksachen 15/2621, 15/3074

Berichterstatter: Abg. Dr. Reinhard Löffler

Punkt 13:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 10. Dezember 2012 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2011 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 16: Staatliche Toto-Lotto GmbH – Drucksachen 15/2792, 15/3075

Berichterstatter: Abg. Joachim Kößler

Punkt 14:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Kultus, Jugend und Sport zu der Mitteilung der Landesregierung vom 20. Dezember 2012 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Bericht über die Umsetzung der Beschlussempfehlung der Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“

Abschnitt 3.1 – Allgemeine Entwicklungen und Herausforderungen

Abschnitt 3.2 – Berufliche Schulen

Abschnitt 3.3 – Duale Ausbildung

Abschnitt 3.4 – Allgemeine und berufliche Weiterbildung

Drucksachen 15/2851, 15/3095

Berichterstatterin: Abg. Viktoria Schmid

Punkt 15:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft zu der Mitteilung des Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft vom 19. Dezember 2012 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Ein Blueprint für den Schutz der Wasserressourcen – Drucksachen 15/2831, 15/3079

Berichterstatter: Abg. Thomas Marwein

Punkt 16:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren zu der Mitteilung der Landesregierung vom 20. Dezember 2012 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Bericht über die Umsetzung der Beschlussempfehlung der Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“

Abschnitt 3.3 – Duale Ausbildung

Abschnitt 3.4 – Allgemeine und berufliche Weiterbildung

Drucksachen 15/2850, 15/3104

Berichterstatter: Abg. Manfred Lucha

Punkt 17:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Integration zu der Mitteilung der Landesregierung vom 20. Dezember 2012 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Bericht über die Um-

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

setzung der Beschlussempfehlung der Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“

Abschnitt 3.1 – Allgemeine Entwicklungen und Herausforderungen

Drucksachen 15/2849, 15/3113

Berichterstatter: Abg. Gerhard Kleinböck

Punkt 18:

Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 15/3086, 15/3087, 15/3088, 15/3089, 15/3090, 15/3091

Punkt 19:

Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 15/3063

Gemäß § 96 Absatz 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten in den Ausschüssen fest. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 20** der Tagesordnung auf:

Kleine Anfrage – Drucksache 15/3025

Die auf der Tagesordnung stehende Kleine Anfrage ist inzwischen beantwortet worden.

Somit, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, 20. März 2013, um 9:00 Uhr statt.

(Unruhe)

Für den 13. März 2013 – das ist in der nächsten Woche – laden wir alle Abgeordneten zu einer Ausstellung zum Red Hand Day ein. Das ist der Tag, an dem weltweit die Missbräuche von Kindern als Kindersoldaten angeprangert werden. Am nächsten Mittwoch wird zusammen mit den Schülerinnen eines Stuttgarter Mädchengymnasiums eine Veranstaltung hierzu im Landtag durchgeführt. Sie sind recht herzlich dazu eingeladen. Es wäre gut, wenn der eine oder andere Abgeordnete dazukommen würde.

Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung.

Schluss: 16:11 Uhr